

3fchopauer Tageblatt

und Anzeiger

Das "Bischopauer Tageblatt und Anzeiger" erscheint wöchentlich. Monatl. Bezugspreis 1,70 RM. Zusätzlich 20 Pg. Bestellungen werden in uns. Geschäftl. von den Posten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Wilmeterzeile 7 Pg.; die 98 mm breite Wilmeterzeile im Zettel 25 Pg.; Nachdruckstelle 8 Pg. und Nachdruckseitze 25 Pg. zusätzl. Poste

Das "Bischopauer Tageblatt und Anzeiger" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landkreises zu führen und des Bürgermeisters zu führen. Zeitungsnummer: Bischopau Nr. 41; Postleitzahl: 50051—

Herausgeber: Bischopau Nr. 112

Zeitung für die Orte: Krumhermsdorf, Waldbach, Nörnchen, Höhndorf, Wilschthal, Weißbach, Ottendorf, Gornau, Dittmannsdorf, Mühlendorf, Scharfenstein, Schöps, Berndorf

Nr. 36

Sonnabend, den 11. Februar 1939

107. Jahrgang

Übergabe Zentralrotpaniens?

Roter Parlamentär auf dem Wege nach Barcelona

Nachrichten zufolge, die über die französische Grenze in Bilbao eingingen, erwartet man in Barcelona die Ankunft eines Parlamentärs der "Rote Regierung", der Verhandlungen über die endgültige Übergabe Zentralrotpaniens führen soll.

In Burgos wird amtlich die "Daily Mail"-Meldung über Verhandlungen zwischen General Franco und Mijaja über einen Waffenstillstand dementiert. Nationalpanische Kreise weisen jedoch darauf hin, dass infolge der Überstärkung der Ereignisse in Spanien durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen ist, dass die roten Gewaltthaber Zentralspaniens sich zur Übergabe bereit erklären.

Anarchistische Plünderände

In Madrid kam es zwischen den roten Parteibünden, namentlich den Kommunisten und Anarchisten, und den militärischen Leitern, zu ernsten Spannungen. Während das Militär die Notwendigkeit einer Übergabe an Franco erkannt hat, da es jeden weiteren Widerstand für sinnlosen Selbstmord hält, sind die marxistischen Parteien entschlossen, sofern das Leben aller Polizei zu opfern und Zentralspanien in einen einzigen Trümmerhaufen zu verwandeln.

Die Anarchisten versuchen bereits die Alleinherrschaft an sich zu reißen. In mehreren Orten kam es zu Schieferen zwischen Anarchistengruppen und Polizei. Verschiedene Offiziere des roten Generalstabes sind geflüchtet und halten sich im Lande verborgen. In Cartagena machten Anarchisten den Versuch, sich eines Kriegsschiffes zu bemächtigen. Dabei gab es zwei Tote und zahlreiche Verwundete. In Valencia wurden mehrere politische Kommissare abgesetzt, weil ihnen vorgeworfen wurde, sie sympathisierten mit dem Gedanken an Übergabe. Die angestellten Behörden von Valencia sind den Kreisen der Anarchisten gegenüber machtlos, die schon zu Plünderungen aller Art übergingen.

Unbeschreiblich ist die Freude in ganz Spanien, dass nunmehr die gesamte spanische Grenze gegen Frankreich im Besitz der nationalspanischen Truppen ist und überall an der Pyrenäengrenze die rot-gelb-roten Nationalfahnen des neuen Spaniens wehen. Katalonien ist jetzt völlig von den roten Horden frei. Die Baleareninsel Minorca ist durch ein nationalspanisches Expeditionskorps besetzt und damit in das nationalspanische Reich zurückgeführt. Es ist nur noch eine Frage kurzer Zeit, dass dem von den Bolschewisten besetzten Teil Mittelspaniens die Befreiungskunde schlägt, und es ist anzunehmen, dass die Übergabe Madrids, Valencias und Cartagenas durch die Roten kampflos an Franco erfolgt, weil ein weiterer Widerstand der Spanienbolschewisten eine Wahnsinnsstat wäre und nicht damit zu rechnen ist, dass die roten Oberbünden sich noch auf die Gefolgschaft der von ihr in den Bürgerkrieg geholten Bevölkerung verlassen können. Spaniens Volk will von den roten Verbrechern nichts mehr wissen!

Franco über die demokratische Zone

In Saragossa trat der spanische Ministerrat unter Vorsitz des Staatschefs zusammen. Das Inneministerium gab darüber folgende Verlautbarung aus:

"Generalissimus Franco berichtete über die Lage an der Front und erwähnte u. a., dass Griechen der französischen Grenze und die Übergabe Minorcas. Gegen 13 Uhr landeten im Hafen Ciudada auf Minorca zwei nationale Schiffe unter dem Befehl des Kommandanten Moreno und befreiten den Ort. Um 14 Uhr traf die Blockadeflotte mit weiteren Truppen ein. Eine nationale Jagdmaschine landete im Hafen von Mahon und berichtete, dass dort kein Widerstand geleistet wurde. Um 18.15 Uhr landete die 105. Division.

Im anschließenden Ministerrat wurde das Problem der Versteigerung der demokratischen Zone sowie die Wirtschaftspolitik besprochen."

Alle Franco-Korps erreichen die Grenze

Der Krieg in Katalonien ist beendet. Die einzelnen nationalen Armeekorps haben den Vormarsch bis zur Grenze planmäßig und in ständiger Verbindung untereinander auf der ganzen Front durchgeführt. Die Hindernisse, die die Bolschewisten ihrem Vordringen durch Sprengung und Anlegen von Verhauen in den Weg zu legen versuchten, wurden ohne Schwierigkeiten überwunden. Die Navarrakräfte hatten als erste die französische Grenze bei La Junquera an der Straße Barcelona-La Perthus erreicht. Wenig später gelangte das Armeekorps Aragon unter General Moscardo im Abschnitt Ripoll bei Kloster Nuria zur Grenze. Die 5. Navarra-Division erreichte ebenfalls die französische Grenze und besetzte Port Bou. Gleichzeitig drang die Maestrazgo-Armee auf den Grenzort Puigcerda vor und besetzte ihn. Damit ist die ganze französische Grenze mit den drei wichtigen Über-

gangsstellen Puigcerda, La Perthus und Port Bou in nationaler Hand. An allen Grenzstellen wurde sofort die Nationalflagge Rot-Gelb-Not feierlich gehisst, und mit den französischen Beamten wurden Grüße ausgetauscht.

Die Bolschewisten zerstören Figueras

Über das bolschewistische Verstörfungswerk in Figueras liegen mehrere Augenzeugenberichte vor. Danach wurde das Stadtzentrum völlig vernichtet, keine Straße ist verschont geblieben, ganze Stadtviertel gleichen nur noch einer Steinwüste. Nebenbei in den Straßen liegen die Trümmer von Einrichtungsgegenständen umher, die von den roten Horden bei ihren Plünderungen einfach auf die Straße geworfen wurden. Was den bolschewistischen Plünderern entging, wurde ein Opfer der gewaltigen Detonationen, die bei Sprengungen der Festungswehr die Stadt bis in ihre Grundmauern zerstörten. Noch immer wüten die Brände in einzelnen Teilen der Stadt.

Befreiung Minorcas aus höchster Not

Wie aus Minorca gemeldet wird, prangt die Hauptstadt der Insel Minorca im Flaggenschmuck. Die Bevölkerung jubelt den nationalspanischen Soldaten als ihren Befreier zu.

Die Lage der Insel war seit vierzehn Tagen trostlos, da jegliche Lebensmittelzufuhr vom Festland fehlte. 50.000 Einwohner der Insel waren nahe dem Hungertode. Als Donnerstagmorgen die ersten Franco-Truppen landeten, wurden von der Bevölkerung als Retter der höchsten Not empfangen.

Zu Beginn des Bürgerkriegs war General Alenza Militärgouverneur der Insel. Er schloss sich

mit der gesamten Garnison der Franco-Bewegung an und erhob sich gegen die roten Buren. Die Erhebung scheiterte jedoch infolge Verrats. Außerdem besaßen die Marxisten schon seit langem heimliche Waffenlager, so dass ihre Ausrüstung der der Garnison weit überlegen war. Der nationale Aufstand wurde nach einem furchtbaren Blutbad niedergeworfen. Dabei wurden über 200 Soldaten und Offiziere ermordet.

Militärgouverneur wurde dann der ehemalige Unteroffizier Marquez, unter dessen Gewaltsherrschaft der Inselbarde Pöbelterror begann. Mit der Zeit erhielt die Insel durch ausländische Gutsvermögen ganz moderne Verteidigungsanlagen, die mit Baders-Küstenbatterien bestückt waren. Die Geschütze waren neueste Modelle. Die Hilfe des Auslands verschaffte aber trotzdem ihren Zweck und die bolschewistischen Buren mussten die Insel in schlechter Flucht verlassen.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, wurden unter der bolschewistischen Gewaltsherrschaft alle nationalgesinnten Einwohner Minorcas bestialisch ermordet.

Vor Anerkennung Francos

Paris und London werden realpolitisch

Die Agentur Fourrier meldet aus London, es sei zwischen Paris und London beschlossen worden, dass die Anerkennung der nationalspanischen Regierung kommenden Montag bekanntgegeben werde.

Die Pariser Presse ist angefüllt mit Schilde rungen über die Überstärkung der militärischen und politischen Ereignisse in Spanien. Die überraschende Ankunft der nationalen Truppen an der französischen Grenze in Perthus und die kampflose Besetzung der Insel Minorca

Todesstrafe gegen zwei Studenten

59 Mitglieder der ehemaligen „Eisernen Garde“ verurteilt

In einem großen politischen Prozess gegen 59 Mitglieder der ehemaligen Eisernen Garde fällte das Klausenburger Militärgericht das Urteil. Der 24jährige Student Aurel Tascleanu und der 23jährige Ion Pop wurden zum Tode verurteilt, der Student Atosan, der geistige Urheber des im letzten November erfolgten Anschlags auf den Rektor der Klausenburger Universität, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Weitere 34 Angeklagte erhielten Gefängnis oder Kerkerstrafen von einem Monat bis zu zwölf Jahren. Elf Angeklagte wurden zu Geldstrafen verurteilt und weitere elf freigesprochen.

Die Verurteilung erfolgte wegen verschiedener politischen Mordes. Die beiden zum Tode Verurteilten sind zusammen mit dem zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Studenten Atosan die geistigen Urheber des am 28. November vorigen Jahres erfolgten Anschlags auf den Rektor der Klausenburger Universität, Stefanescu-Boanga, wobei der Rektor schwer verletzt und ein ihm begleitender Polizist getötet wurde. Die beiden Studenten, die den Anschlag tatsächlich ausgeführt hatten, wurden zu schwerer Kerker verurteilt. Die Verurteilung der übrigen Angeklagten, unter denen sich Vertreter aller Bevölkerungsschichten befinden, erfolgte wegen Heraushebung der nationalen Symbole, wegen Bombenanschlägen auf öffentliche Gebäude und Anstiftung zum Aufstand.

Arbeitslosenelend in New York

2000 Frauen müssen bei Schneesturm eine Nacht lang anstreben

Wie groß die Arbeitslosigkeit in den mit Glücksgütern aller Art so reich gesegneten Vereinigten Staaten ist, beweist ein Vorfall, der sich in New York vor einer Artilleriefabrik ereignete. Es ist erschütternd, aber typisch für die New-Yorker Verhältnisse. Von der Stadtverwaltung waren zwölf Stellen als schlecht bezahlte Gehilfinnen für ein Gesundheitsamt ausgeschrieben worden. Auf diese Anzeige hin bewarben sich nicht weniger als 4200 Frauen! Über 2000 von ihnen erschienen persönlich vor der Kasse, wo sich die Bewerberinnen einzufinden hatten, und zwar schon einen Tag vorher, um das Dessen der Türen ja nicht zu verpassen.

Im Verlaufe der Nacht kam es infolge der grossen Kälte und eines heftigen Schneefürstens zu unbeschreiblichen Szenen. Zahllose Frauen mussten von Sanitätskolonnen infolge von Erfrierungserscheinungen und Er schöpfung vom Plateau getragen werden. Viele Frauen wur

den, da sie seit vielen Stunden nichts mehr gegessen hatten, ohnmächtig. Schließlich wurden dann aber doch nur zwölf Frauen eingestellt.

Die Stadtverwaltung des Herrn La Guardia hat bei der ganzen traurigen Angelegenheit übrigens noch ein Geschäft inszeniert, als nämlich sämtlichen Antragstellerinnen ein viertel Dollar für Gebühren usw. abgestundet wurde, obwohl von vornherein feststand, dass nur zwölf Frauen angestellt werden könnten.

Die Truppenkommandeure beim Führer

Ansprache des Obersten Befehlshabers

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sprach am Freitag im großen Sitzungssaal der Krolloper zu den Truppenkommandeuren des Heeres über Aufgaben und Pflichten des Offiziers im nationalsozialistischen Staat. Im Anschluss an die Rede waren die Offiziere Gäste des Führers in der neuen Reichslazai.

Schwerer Verlust der deutschen Luftfahrt

Oblt. Pulkowsky tödlich abgestürzt.

Auf seinem Rückflug von Australien ist der deutsche Flieger Oberleutnant Pulkowsky in Madras (Madras) während eines Vorführungsfluges tödlich verunglückt. Ein an Bord befindlicher indischer Flugass kam ebenfalls ums Leben.

Oberleutnant Pulkowsky hatte zusammen mit Leutnant Jernet, der an dem Vorführungsflug in Madras nicht teilnahm, mit dem Reiseflugzeug Arado 79 einen Rundflug nach Australien durchgeführt. Hierbei stieß die Besatzung auf der Strecke Bengal (Rundafrika)—Gaja (Hinterindien) mit einer Flugstrecke von 6400 Kilometern einen neuen internationalen Langstreckenrekord für Leichtflugzeuge auf. Über vier Erdteile führte der Flug, zunächst nach Australien und von hier über Maynila, Sumatra, Bangkok, Kalkutta nach Madras. Annähernd 40.000 Kilometer legte die Besatzung mit ihrem Flugzeug ohne jeden Zwischenhalt zurück und überwand alle Schwierigkeiten des Klimas und der Wetterlage, eine sowohl für das Flugzeug als auch für die Besatzung hervorragende Leistung. Für die deutsche Luftfahrt bedeutet der Tod dieses jungen Fliegers, der durch seinen Afrakflug im vorjährigen Jahr und insbesondere durch seinen jetzigen Flug nach Australien sein großes fliegerisches Können bewiesen hat, einen schweren Verlust.

bilden nach Ansicht der Pariser Blätter den Abschluß der Feindsliegen auf der Iberischen Halbinsel.

Die Belagerungen machen sich den Spaß, die Übergabe Minorcas — infolge des englischen Vertrags an den Norden — als einen Sieg der „Achse“ London—Paris über die Achse Berlin—Rom herauszustellen. „Matin“ behauptet, glaubwürdige Informationen dafür zu haben, daß Maja Franco keinen Widerstand mehr leisten wolle. Die französische Regierung habe im übrigen dem englischen Außenministerium Vorschläge für die juristische Anerkennung der Franco-Regierung zugehen lassen.

Englische Presse betügt sich selbst

Die Londoner Blätter beschäftigen sich insbesondere mit der „salzhändlerischen Rolle“, die England bei der Besetzung Minorcas gespielt hat.

Es ist weiter ungemein interessant, die Anstrengungen zu verfolgen, welche jetzt in der englischen Presse zur Verfuscung der ungeheuren Fehlschläge Englands in den letzten Jahrzehnten gemacht werden. Der aktuelle Krieg in Spanien wird mit größter Geschäftigkeit von den englischen Zeitungen in das Gegenstiel verkehrt. Das Lesepublikum wird von „Times“, „Daily Telegraph“, „Daily Express“ usw. in den Glauben gewiegt, daß Old England doch letzten Endes derjenige sei, der ernst. Franco — so steht man fälschlich mit — siehe bestimmt zur Verfügung des Foreign Office, das sich maßgeblichen Einfluss gesichert habe. „Daily Express“ stellt es u. a. als feststellend dar, daß nun die Freundschaft Spanien—Italien—Deutschland liquidiert sei. England habe Spanien ja auch viel mehr zu geben als Italien und Deutschland. Es ist eben schwer, dem englischen Volk nach den Lügen die Wahrheit zu sagen.

Kataloniens Eroberung in 48 Tagen

Militärische Kreise in Saragossa stellen fest, daß die Eroberung Kataloniens in genau 48 Tagen vor sich gegangen ist. Zu 48 Tagen ist die katalanische Front, die einmal 310 Kilometer lang war, völlig verschwunden. Das eroberte Gebiet, das 30 000 Quadratkilometer umfaßt, stellt mit etwa 3 Millionen Einwohnern den dichtesten bevölkerten Teil Spaniens dar. Drei Provinzen mit ihren Hauptstädten Tarragona, Gerona und die größte Stadt Spaniens, Barcelona, wurden besetzt, zugleich auch die Insel Minorca mit 40 000 Einwohnern. Erbeutet wurden 200 rote Flugzeuge, ein Kriegsschiff, zwei U-Boote und eine unabsehbare Zahl von Waffen aller Art. General Franco verfügt nunmehr über 40 von 50 spanischen Provinzen. Zum nationalspanischen Gebiet gehören 325 000 Quadratkilometer mit 17,5 Millionen Menschen, während die Roten

noch 121 000 Quadratkilometer mit 5,5 Millionen Menschen besitzen.

In Zentralspanien verbleiben noch folgende Fronten: die Levante nördlich von Valencia, Andalusien, Estremadura und Madrid. Ein großer Teil der nationalen Truppen, die an der katalanischen Front kämpften, ist bereits von dort an andere Fronten geschafft worden. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die nächsten Operationen an der Levante-Front zu erwarten sind.

Die Levante-Front, die 40 Kilometer von Valencia entfernt ist, verläuft längs des Albaracín-Gebirges bis in das Guadalajara-Gebiet. Hier ist die rein strategische Lage für die nationalen Truppen sehr günstig, da sie die Gebirge im Rücken und vor sich meistens Ebenen mit guten Straßen haben. — Die Madrid-Front, die 130 Kilometer lang ist, umfaßt die Provinzen Guadalajara, Madrid und Toledo. — Die Estremadura-Front, die nur geringe Bedeutung besitzt, hat eine Frontlänge von 150 Kilometern, und schließlich die Andalusien-Front eine solche von 280 Kilometern.

Ob sich an diesen Fronten überhaupt noch Kämpfe abspielen werden, ist zweifelhaft, da allgemein der Eindruck besteht, daß die Roten nunmehr zu Verhandlungen und zur Übergabe bereit sind.

Söhne Bilbaos fehren heim

Von den Roten unter Zwang nach Katalonien geschafft. Die Zahl der roten Milizen, die nach Nationalspanien weiterbefördert zu werden wünschen, nimmt ständig zu. Wie aus Vergignan berichtet wird, haben unter den dort eingetroffenen roten Soldaten 10 000 Mann um Entlassung nach Nationalspanien gebeten.

Unter den 2000 Mann, die bereits in Bilbao eingetroffen, flammten die meisten aus Bilbao und Umgebung. Sie hatten bereits an den Rängen an der Biskaya-Front unter der Herrschaft der Separatisten teilgenommen. Später wurden sie gegen ihren Willen über Frankreich nach Katalonien geschafft, wo sie gezwungen wurden, im Heer der Roten zu kämpfen.

In San Sebastián trafen 2000 ehemalige Gefangene der Roten ein, die auf Veranlassung der französischen Regierung zuletzt in dem Grenzort Argelès konzentriert waren. Nach langjährigem Aufenthalt in bolschewistischen Käfigen, wo sie unmenschlichen Quälereien ausgesetzt waren, werden sie nunmehr in die freie Heimat heimkehren. Wie verlautet, warten in Frankreich weitere Tausende auf die Erlaubnis der nationalen Regierung, heimzukehren zu dürfen.

Papst Pius XI. †

Rom unter dem Eindruck der Todesdolosität

Die Botschaft vom Tode des Papstes Pius XI., der am Freitag gestorben ist, hat der Stadt Rom völlig ihren Stempel ausgeprägt. Die Papststadt ist das Ziel zahlloser, insbesondere geistlicher Persönlichkeiten; die Seelenmenschen in St. Peter finden eine gesäßliche Kirche. Der Bildhauer Ristori fertigt die Totenmaske des Verstorbenen an. Mit dem Bilde des Papstes sind die Titelfiguren der römischen Blätter versehen, die in ihren Nachrufen die Gestalt des Papstes und sein Wirken würdig



(Bildagentur Europa — M.)

Die Beisetzung in der Basilika ist um so größer, als die vorgesehenen Feierlichkeiten, für die bereits überall Festmund angebracht war, nun nicht stattfinden können. Der Papst hatte beabsichtigt, anlässlich der Feier des 10. Jahrestages der Vateranverträge und seines 17. Krönungstages eine wichtige Ansprache zu halten.

Mit dem Tod Papst Pius XI. ist Kardinalstaatssekretär Vacelli nach den Gesplogenheiten des Balians sofort aus seinem Amt ausgeschieden und hat gleichzeitig als Kardinäle amtierender der Katholischen Kirche die Verwaltung des weltlichen Reiches und die Wahrung der weltlichen Rechte des Heiligen Stuhls bis zur Wahl des neuen Papstes übernommen.

Während seines Pontifikats hat Pius XI. 71 Kardinäle kreiert, von denen noch 52 am Leben sind. Diese bilden zusammen mit zehn noch von seinen Vorgängern, Benedikt XV. und Pius X. ernannten Kirchenfürsten das Kardinalstkollegium, das im bevorstehenden Konklave die Wahl des neuen Papstes vornehmen wird.

Beileidstelegramm des Duce

Der Duce hat anlässlich des Ablebens des Papstes an Kardinalstaatssekretär Vacelli in dessen Eigenschaft als Kämmerer der Katholischen Kirche ein Beileidstelegramm gerichtet.

Papst Pius' Wirkung

Papst Pius XI., mit seinem bürgerlichen Namen Achille Ratti, war der Sohn eines Weberbesitzers in Desio bei Mailand. Der Einfluß seiner strengen Mutter und seines Onkels war maßgebend dafür, daß sich der junge Ratti dem Studium der Theologie zuwandte. 1879 erhielt er die Priesterweihe in Rom, und 1882 feierte er nach Mailand zurück. Allgemein war er damals unter

noch 121 000 Quadratkilometer mit 5,5 Millionen Menschen besessen.

In Zentralspanien verbleiben noch folgende Fronten: die Levante nördlich von Valencia, Andalusien, Estremadura und Madrid. Ein großer Teil der nationalen Truppen, die an der katalanischen Front kämpften, ist bereits von dort an andere Fronten geschafft worden. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die nächsten Operationen an der Levante-Front zu erwarten sind.

Die Levante-Front, die 40 Kilometer von Valencia entfernt ist, verläuft längs des Albaracín-Gebirges bis in das Guadalajara-Gebiet. Hier ist die rein strategische Lage für die nationalen Truppen sehr günstig, da sie die Gebirge im Rücken und vor sich meistens Ebenen mit guten Straßen haben. — Die Madrid-Front, die 130 Kilometer lang ist, umfaßt die Provinzen Guadalajara, Madrid und Toledo. — Die Estremadura-Front, die nur geringe Bedeutung besitzt, hat eine Frontlänge von 150 Kilometern, und schließlich die Andalusien-Front eine solche von 280 Kilometern.

Ob sich an diesen Fronten überhaupt noch Kämpfe abspielen werden, ist zweifelhaft, da allgemein der Eindruck besteht, daß die Roten nunmehr zu Verhandlungen und zur Übergabe bereit sind.

Söhne Bilbaos fehren heim

Von den Roten unter Zwang nach Katalonien geschafft. Die Zahl der roten Milizen, die nach Nationalspanien weiterbefördert zu werden wünschen, nimmt ständig zu. Wie aus Vergignan berichtet wird, haben unter den dort eingetroffenen roten Soldaten 10 000 Mann um Entlassung nach Nationalspanien gebeten.

Unter den 2000 Mann, die bereits in Bilbao eingetroffen, flammten die meisten aus Bilbao und Umgebung. Sie hatten bereits an den Rängen an der Biskaya-Front unter der Herrschaft der Separatisten teilgenommen. Später wurden sie gegen ihren Willen über Frankreich nach Katalonien geschafft, wo sie gezwungen wurden, im Heer der Roten zu kämpfen.

In San Sebastián trafen 2000 ehemalige Gefangene der Roten ein, die auf Veranlassung der französischen Regierung zuletzt in dem Grenzort Argelès konzentriert waren. Nach langjährigem Aufenthalt in bolschewistischen Käfigen, wo sie unmenschlichen Quälereien ausgesetzt waren, werden sie nunmehr in die freie Heimat heimkehren. Wie verlautet, warten in Frankreich weitere Tausende auf die Erlaubnis der nationalen Regierung, heimzukehren zu dürfen.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begab sich in Begleitung des Chefs des Protokolls Gebrand von Dörnberg, in die apostolische Nuntiatur und sprach dem apostolischen Nuntius seine und der Reichsregierung Anteilnahme zum Ableben des Papstes Pius XI. aus. Die Präsidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag flaggten in der üblichen Weise Halbmast.

Insel Hainan von Japanern besetzt

Wirksame Blockade Südhinas
Wie das Kaiserliche Hauptquartier in Tokio mitteilt, sind japanische Truppen auf der Insel Hainan gelandet.

Die ersten Truppenlandungen auf Hainan, die gemeinsam von Armee und Marine durchgeführt wurden, bestreitet man in Tokio als Erfolg des Hauptquartiers, die Blockade Südhinas im Rahmen des Chinakonflikts wirksamer zu gestalten. Ursprünglich sei nur Besetzung durch Marinetruppen geplant gewesen zwecks Schaffung einer seefesten Basis zur Kontrolle der Bucht von Tongking und der nördlich von Hainan gelegenen Kwaihochowbucht. Die Landung von Truppen des Heeres könnte darauf hinzuweisen, daß eine vollständige Besetzung Hainans geplant ist. Wichtig ferner, so meinen politische Kreise, sei Hainan als Ausgangspunkt für militärische Operationen nach der Amoyprovincie und als Flugbasis. Nach Besetzung Hainans würden alle wichtigen Verkehrslinien zwischen Südhina und Französisch-Indochina und Singapore durch japanische Marine kontrolliert werden.

Zur Besetzung der Insel Hainan durch japanische Truppen erklärt der Sprecher des japanischen Außenamts, daß die Besetzung nicht gegen das französisch-japanische Abkommen aus dem Jahre 1907 verstöbe.

Hoare zum Kolonialproblem

Eine Rede des englischen Innenministers
Innenminister Hoare ging in einer Rede in Plymouth auf das Kolonialproblem ein. Wenn die Moholvfrage, so erklärte er, in Zukunft zu Meinungsverschiedenheiten führen sollte, so befürchtet nicht der geringste Grund, warum diese Frage nicht auf dem Verhandlungsweg gelenkt werden könne. Zum Münchener Abkommen sage Hoare, er sei heute ebenso sicher, wie er es im vergangenen September gewesen sei, daß das britische Empire nicht in einem Krieg gehen könne, um drei Millionen Deutsche daran zu hindern, sich mit ihren Landsleuten zu vereinen. Chamberlains Bemühungen zeigten seine Entschlossenheit, den Frieden der Welt aufrechtzuhalten. Diesen Sinn habe auch Chamberlain seine Unterhausbekanntmachung über die englisch-französische Interessengemeinschaft. Ebenso notwendig sei es aber auch, England stark zu machen.

Grundforderungen der Araber

Schaffung eines souveränen arabischen Staates
In einer von den Arabern auf der ersten arabisch-englischen Sitzung der Palästinakonferenz abgegebenen Erklärung werden die Balfour-Deklaration sowie das britische Palästina-Mandat als schreiende Ungerechtigkeiten energisch zurückgewiesen und als schweigsame Verantwortung aufgerufen. 1. Anerkennung des Rechtes der Araber auf völlige Unabhängigkeit in ihrem Land;

2. Einstellung des Versuches, in Palästina eine jüdische Nationalheimat zu errichten;

3. Abholzung des Mandats und der daraus sich ergebenden Ungleichheiten sowie die Einstellung eines Vertrages, ähnlich dem Vertrag, der zwischen Großbritannien und dem Irak abgeschlossen wurde, um auf diese Weise einen souveränen arabischen Staat in Palästina zu schaffen;

4. Die sofortige Einstellung jeglicher jüdischen Einwanderung und aller Landverkäufe an Juden.

Die Araber, so heißt es, seien bereit zu verhandeln, und zwar in einem versöhnlichen Geist über die Bedingungen, unter denen vernünftige britische Interessen sichergestellt werden sollen. Sie seien bereit, die notwendigen Garantien über die Erhaltung und das Ausgangsrecht zu allen heiligen Orten sowie für den Schutz aller legitimen Rechte der jüdischen und anderen Minderheiten in Palästina zu geben.

Nicht zugelernt!

Französische Maristen fordern Hilfe für Valencia
Der französische Ministerpräsident empfing die sozialdemokratischen Abgeordneten Blum und Paul Faure, die von ihrer Kammergruppe beauftragt worden waren, mit Daladier über die Fragen der französisch-spanischen Beziehungen zu verhandeln. Es verlautet, daß die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten das Verlangen stellten, die burgosische Regierung nicht vor der Räumung Spaniens und der Insel Minorca durch die italienischen Truppen anzuerkennen. Ferner sollen die marxistischen Abgeordneten für die Valencia-Bolschewisten erneut Hilfe mit Handelsdampfern im Begleitung von Kriegsschiffen verlangen.

Sehr früh soll Daladier als Antwort auf diese Wünsche darauf verwiesen haben, daß der nächste Ministerrat sich mit der Lösgung der vielseitigen Probleme befassen werde, die die Ergebnisse in Spanien und der Insel Minorca für die burgosische Regierung erzielen. Die Kammer werde später über die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen unterrichtet werden.

Negrin und del Vano sind, von Alcante kommend, in Valencia eingetroffen, wo sie mit dem „General“ Maja zusammenkommen werden.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop gab zu Ehren des von Berlin schiedenden königlich jugoslawischen Gouverneurs Alexander Cincar-Markovitsch und dessen Gattin ein Frühstück.

Oppeln. Der Reichskriegsminister, H. Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, hat 42 Kameraden des NS-Reichskriegerbundes, die sich im Kampfe um die Befreiung des Sudetenlandes durch aktiven Einsatz besonders ausgezeichnet haben, zu einem fünfzägigen Aufenthalt auf dem Oppelner eingeschalten. Diese Kameraden aus dem heimgekehrten Sudetenlande sollen auf diese Weise das Herz Deutschlands kennenzulernen, um in ihrer Heimat von der Schönheit Großdeutschlands blenden zu können.

Prag. An den deutschen Hochschulen in Prag sind im Wintersemester 1933/34 etwa 3400 Hörer eingeschrieben. Davon sind 2620 Studenten aus dem Sudetenland, 720 Tschechoslowaken, 15 Hörer aus dem Altreich und 44 Ausländer. Die Ausländer kommen, nahezu ausschließlich aus Ost- und Südeuropa.

Eine Seuche wird besiegt!

Maul- und Klauenseuche muß 1939 überwunden werden

Ministerialdirektor Dr. Weber, Leiter der Veterinärabteilung des Reichsinnenministeriums, hat sich über die Maul- und Klauenseuche geäußert, die seit dem Herbst eine abnehmende Tendenz zeige. Während am 1. Januar 1938 im Reich 25 000 Gehöfte verucht waren, sind es Anfang 1939 nur 19 000 gewesen. Bis zum 15. Januar ist ein weiterer scharfer Abfall auf 14 700 Gehöfte erfolgt, bis zum 1. Februar auf nur noch 9863. Der Zugang an neuversuchten Gehöften, der am 1. Januar noch 10 000 betrug, ist am 15. Januar auf rund 6500, am 1. Februar auf 5300 zurückgegangen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Seuche an Geschäftlichkeit erheblich eingebüßt hat.

Wenn auch im Frühjahr mit der Aufnahme der Feldarbeiten und mit dem Weideanstrieb nochmals eine Ausbreitung zu erwarten ist, so ist man doch überzeugt, daß der Gipfel des Vorjahrs — 140 000 veruchtete Gehöfte im August — bei weitem nicht mehr erreicht werden wird, daß im Gegentheil das Jahr 1939 das Ende der Maul- und Klauenseuche als Seuchenzug bringen wird, wenn auch vereinzelt Ver-schwendungen noch immer vorkommen werden.

Im Herbst 1937 wurde aus den westlichen Nachbarstaaten die Seuche ins Reich eingeschleppt, deren Schaden dank unserer fortwährenden Abwehrmaßnahmen in seinem Verhältnis zu dem ähnlichen Seuchenzug von 1920/21 steht. Dummerweise waren die Verluste nicht unbedeutend. Rund 80 000 Künder und 78 000 Rinder, ferner etwa ebenso viele Schweine und Herkel sind eingegangen. Man

lann voll damit zufrieden sein, daß die Verluste noch nicht 1 Prozent unserer Festländer betragen haben, während früher beispielweise Württemberg allein 10 Prozent seiner Klauenseuche verlor.

Unsere Nachbarländer hätten umgleich schwerer unter der Seuche zu leiden, aber dank der vorbildlichen deutschen Veterinärverwaltung hat die Maul- und Klauenseuche erfolgreich in Deutschland bekämpft werden können.

Schuhimpfungen bewähren sich

Die aktive Immunisierung gegen die Seuche durch Schuhimpfung ist erfolgreich gewesen. Das neue Mittel, das im Vorjahr von Forschern auf der Insel Niems gefunden wurde, ist vorzüglich in Ostpreußen eingeführt worden und hat sich ausgezeichnet bewährt. Die Produktion des Schuhmittels ist inzwischen auf der Insel Niems vervielfacht worden. Sie beträgt heute 1000 bis 1200 Liter in der Woche. Ein Liter reicht für 20 Tiere, so daß wöchentlich auf Niems für 25 000 Tiere der Schuh gegen die Seuche gesichert wird. Nach Schleswig-Holstein und Mecklenburg werden Schuhimpfungen auch in weiteren Gebieten erfolgen.

Zum Schlusse erklärt Ministerialdirektor Dr. Weber, daß entscheidend für den Erfolg das wirksame Mit- arbeit der Bauern ist. Die wichtigsten Forderungen sind: rechtliche Anmeldung, Aufstellung der Tiere, Sicherung der Ställe gegen das Betreten durch fremde Personen und strengste Abspernung der verschneiten Gehöfte.

Beisetzung Deterdings Kranzpenden des Führers und Görings

Auf dem mecklenburgischen Gute Dobbin, in dem Stammland seiner Ahnen, wurde der große holländische Wirtschaftler und Freund Deutschlands, Sir Henry Deterding, zur letzten Ruhe geleitet. Außerordentlich groß ist die Teilnahme am Hinscheiden Deterdings aus aller Welt. Ein Meer von Kränzen war eingetroffen. Der Führer hatte dem Freund Deutschlands einen prächtigen Kranz gewidmet. Mit den blau-weiß-roten Farben sah man einen Kranz der niederländischen Regierung, Kränze des Generalfeldmarschalls Hermann Göring, des Reichsstatthalters und Gauleiters von Mecklenburg, Hildebrandt, sowie verschiedener Persönlichkeiten des in- und ausländischen Wirtschaftslebens.

Sir Henry Deterding hat als Begründer der Friedrich-Heinrich-Stiftung, die insbesondere der Ausbildung des bürgerlichen Nachwuchses dienen soll, testamentarisch bestimmt, daß das mehrere tausend Morgen große Gut Dobbin mit Ausnahme des Wohnhauses und des Walparks an diese Stiftung übergeht. Die Friedrich-Heinrich-Stiftung, deren Vorsitzender Reichsstatthalter und Gauleiter Hildebrandt ist, hat vor dem Wohnhaus Deterdings auf einem von einer Taxushecke umgebenen grünen Teppich ein Erinnerungsmaß mit der schlichten Aufschrift "Dem Freunde Deutschlands" errichten lassen.

In der Halle des Gutsbaus stand in engstem Familien- und Freundekreise eine Trauerfeier statt, die sich gegen Mittag die große offizielle Trauerfeier in der mit Tannengrün und Blüten ausgeschlagenen Reichsbahn angeschloß. Nach der Trauerfeier bewegte sich der Leichenzug durch den Gutspark zur Grabstätte im Dobbiner Gutspark. Unter den Klängen des Niederländischen Liedes und der deutschen Nationalhymnen wurde der Sarg in die Gruft gesenkt. Jetzt trat Reichsamtsekretär Hilgenfeldt an die Gruft und sprach: "Im Namen und im Auftrag des Führers Adolf Hitler grüße ich in dir, Heinrich Deterding, den großen Freund der Deutschen."

Darauf legte er den prächtigen Kranz des Führers nieder.

Offizielle der Luftwaffe übermittelten den letzten Gruß des Generalfeldmarschalls Göring. Am Schlus der Beisetzung erklang aus dem Walde das Halal der Jäger.

Berräter hingerichtet

Ausschließlich wird mitgeteilt: Der am 23. November 1938 vom Reichskriegsgericht zum Tode, zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehre und zur Wehrkraftwidrigkeit verurteilte Théophile Dzierzawa, geboren am 27. April 1914 in Beuthen (OS), ist hingerichtet worden.

Dzierzawa war bereits vor seinem Eintritt in das Heer von einem Agenten für den Spionage Dienst einer ausländischen Macht geworben worden. Er hat diesem während seiner Dienstzeit gegen Entgelt mehrere Monate lang militärische Geheimnisse verraten.

Selbstmord zweier Eisenbahnräuber

Die von dem Sondergericht in Halle am 7. Februar zum Tode verurteilten Eisenbahnräuber Rybus und Gehrts sind auf einem zur Vorbereitung der Vollstreckung angeordneten Transport aus dem Gefangenewagen ausgetreten. Sie wurden sofort gefesselt und haben sich, als sie keinen Ausweg sahen, selbst erschossen. Die Untersuchung darüber, ob dem mit dem Transport betrauten Polizeibeamten ein Verschulden zur Last fällt, ist im Gange.

Todesurteil an Berufsverbrecher vollstreckt

Am 10. Februar ist der am 29. Januar 1905 geborene Walter Cornehl aus Magdeburg-Südenburg hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts Erfurt vom 6. Dezember 1938 zum Tode verurteilt worden ist. Cornehl, ein vielfach vorbestrafter Berufsverbrecher, hat bei einem seiner zahlreichen, unter Mithilfe von Schußwaffen verübten Einbrüchen den 23 Jahre alten Schuhmachergesellen Otto Ehrhardt durch zwei Pistolenkugeln ermordet.

Roderich, das Leckermaul,
und Gemahlin Garnichtfaul.



Frau Garnichtfaul weiß ganz genau:
"Der Mensch braucht Eiweiß zum Gedächtnis.
Denn faust sie als vernünftige Frau
Stets Quark und Sauerkäse" ein.
Auch Trockenmilch*) benötigt sie viel.
Herr Roderich strahlt vor Vergnügen.
Sie spart sie und kommt doch zum Ziel.
(Wüt' sowas nicht auch Ihnen liegen?)
Leckermaul jedoch spricht froh:
"Teures Weib — nur weiter sol!"

*) Beachten Sie die neuartigen Rezepte für die vielseitige Verwendung von Quark, Sauerkäse und Trockenmilch im Textteil dieses Blattes.



CENTRAL-THEATER Operetten-Haus Chemnitz

Nur noch bis Freitag abends 8 Uhr
die große Operette **MONIKA**
mit Lillie Claus und E. Poremski als Gast.
Jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittag 3.30 Uhr
Das verlorene Engelein
Ab Sonnabend täglich 8 Uhr, auch Sonntag 3.30 Uhr
in Neu-Inszenierung **Die Landstreicher**
Operette von C. M. Zehrer

Zeit Ihre Heimatzeitung

Deutschlands größte Reichshalle. Im Mai wird in Südbaden eine große Reitsportanlage mit Reithalle, Reitbahn und Sprunganlagen eröffnet. Die Stadionanlagen sind für die Ausnahme von 150 000 Besuchern eingerichtet. Die freitragende Reithalle wird die größte Deutschlands sein.

Würzburg ehrt Richard Wagner. Würzburg, die Stadt der Meistersinger, veranstaltet am Sonntag eine Richard-Wagner-Gedenkfeier. Am Opernhaus wird eine Bronzestatue Richard Wagners enthüllt, und der Platz vor dem Opernhaus wird nach Richard Wagner benannt.

Gefährlicher Stillehölsverbrecher dingfest gemacht. Nach Mitteilung des Polizeipräsidiums München wurde der in Aubing bei München wohnende 32 Jahre alte Johann Eichhorn wegen eines in einem südländischen Dorf alten Mädchen begangenen Stillehölsverbrechens verhaftet. Die Erhebungen ergaben, daß mit Eichhorn wohl der gefährliche Stillehölsverbrecher der letzten Jahre hinter Schloss und Miegel gebracht worden ist. Auf keine Tateracht sind die zahlreichen in den letzten drei Jahren im Westen Münchens verübten Überfälle, zum Teil auch tödlicher Art, auf alleinstehende Frauen mit einem Schlag ausgeliert. Eichhorn selbst hat nach mehrjährigem Hartnäckigem Zeugnen unter der Last des Beweismaterials 20 verartige Verbrechen zugegeben.

Schwinder um Pauli. In Thüringen wurde ein Mann festgenommen, der mit einem minderwertigen Punktmittel seine Geschäfte machte. Er stellte das Mittel selbst her, beklebt die Pakete mit einem großen Nellameausdruck einer erfundenen Großfirma „Altmühl-Württembergische Punktwerke“ und verkaufte das Mittel unter der Marke „Pauli“ für 1,75 Mark je Paket. Der Herstellungsvertrag beträgt höchstens 20 Pf. und dabei war nur eine Übersicht des Mittels brauchbar. 20 000 Pakete hat der Betrüger in den letzten Jahren im ganzen Reich verkauft.

Selbst Grüber schwören nicht. Ein seltsamer Hund kam bei Abschwellungsarbeiten in einem Erdbeigrabnis auf dem alten Friedhof in Neustadt (Holstein) zutage. Man fand in dem Erdbeigrabnis acht leere Geldbörsen. Die Polizei hat inzwischen festgestellt, daß die Geldbörsen aus Eisenschädeln hergestellt waren. Die lästigen leeren Geldbörsen waren durch die offene Spalte des Erdbeigrabnisses geworfen worden, um sie am sichersten loszuwerden. Die Diebe haben sich verzerrt. Der Fall zeigt, daß selbst Grüber nicht schwören, wenn es sich um die Ausdeutung von Sünden handelt.

22 Rentner Lebensmittel von zwei Altenheimen erbeutet. Bei Hellingenbeck in Ostpreußen wurden zwei bettelnde Altenheiminnen festgenommen, die in kurzer Zeit an Brot, Speck, Mehl, Eiern und anderen Lebensmitteln nicht weniger als 22 Rentner erbeutet hatten. Es ist traurig, daß es immer noch Vollgenuß gibt, die diese arbeitslosen Elemente unterstützen und dadurch den energischen Kampf des Staates gegen Bettlerunterschicht und Altenheimplage sabotieren.

Umfangreiche Kunstschatz in Paris geschlossen. Am 15. Dezember v. J. wurde in Paris ein Großeinkauf in einem Antiquitätengeschäft verübt und dabei Kunstsgegenstände im Gesamtwert von 1500 000 Francs erbeutet. Bei den geflohenen Kunstsgegenständen, die aus dem 12. bis 17. Jahrhundert stammen, handelt es sich um reichverzierte vergoldete und verberglieke Reliquien, Kelche, Bischofsstäbe, Bildnisse, Schmuckstücke. Jagdsätze, Sammlungen von Plaketten und Medaillen, Kaiser und Könige aus dem späten Mittelalter darstellend sowie zahlreiche Gegenstände, die früher bei Gottesdiensten Verwendung gefunden haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Täter versuchen werden, ihre Beute im Ausland, möglichstweise auch in Deutschland, abzutragen.

Brüderlichkeit gehort — Pferd und Schlitten verloren. Ein Gesetz hat einem Bauer auf dem Heimweg vom Rigaer Markt einen bösen Streich gespielt, um den Brüderlichkeit, der Mann nicht die Brücke, sondern lenkte sein Schlitten über den zugeschotenen Flug. Das Eis war aber nicht so fest wie die Brücke. Der mit den zerstörten Eis-Schlitten ringende Bauer wurde von herbeiliegenden Rettern aus dem Wasser gezogen. Er hat die fünf Pfennige erpaßt, aber den Pferdschlitten und sein Pferd eingebüßt.

Arztlicher Sonntagsdienst: 12. Februar Dr. Heinrich

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptredakteur: Helga Voigtländer, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Willy Schmidt, sämtlich in Böhmen, Motorrad- und Verlag: Wochenblatt für Böhmen und Umgegend, Richard Voigtländer in Böhmen. Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig. DA I über 2000.

Seit Monaten unerträglicher Gelenkrheumatismus.

"In kürzer Zeit wieder voll arbeitsfähig."

Herr Bonaventura Schmitt, Hesler, Frankfurt a. Main, Gräbelsstraße 28, schreibt am 18. April 1938: "Sollte Monaten litt ich an unerträglichen Gelenkrheumatismus und konnte nur unter großen Schmerzen meine Arbeit verrichten. Trotzdem ich ausgesprochener Gegner bin gegen alles, was Tabletten heißt, nahm ich Logal-Tabletten und war erstaunt über die sofortige Wirkung derselben. Um 8 Uhr ließ ich mir aus der Apotheke eine Packung zu DM 1,24 holen und um 9 Uhr beim Frühstück konnten es meine Arbeitskolleginnen kaum glauben, daß Logal eine solche verschlissende Wirkung hätte und ich wieder die Arbeit verrichten konnte. Nach der 8. Packung war ich und bin ich bis heute noch schmerfrei geblieben. Nun muß ich mich als Tablettengegner geschlagen geben mit der Überzeugung, daß nur Ihr Logal mich von meinem Leid in so kurzer

Zeit befreit hat. Meinen aufrichtigen Dank!"

Die Erfahrungen anderer sind werthvoll! Der Bericht von Herrn Schmitt ist einer von vielen, der uns unaufgefordert aus Danachrichten zugesandt ist. In der Tat hat Togall Unschädigend bei Rheuma, Gicht, Arthritis, Degenerschlag, Arterien- und Kopfschmerzen sowie Erkrankungen der Lungen, Grippe und Infekte rasche Hilfe gebracht. Es hat keine schädlichen Nebeneffekte und die hemmungslose Wirkung des Logal wurde von Ärzten und Kliniken seit Jahren bestätigt. Haben auch Sie Verdauung und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togall! In allen Apotheken erhältlich. MR. 124.

Lesen Sie das Buch "Der Kampf gegen den Schmerz"! Es ist mit interessanten, farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranken ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Logalwerk, München 27b 272.

Sportspiel 1. FC Böhmen
Sonntag, den 12. Februar, der Punktkampf:
1. FC Böhmen 1 — DTV. Cuba 1
Anstoß 14.00 Uhr! Beide Spiele der unteren Mannschaften. Sportfreunde kommen alle nach d. Clubspiel.



Auf ins Stadtkaffee zum Bockbierfest! Stimmung und Humor! Spezialgerichte!

Erzgebirgische Handelsbank

e. G. m. b. H.

Zschopau

Bank und Sparkasse

Kirchennachrichten

Berechnung erfolgt H. Preußische
Dittersdorf Sonntag 9. Gottesdienst, stilles Abendmahl.
Mittwoch 20. Bibelstunde.

Methodistische Kirche Witzschdorf.
Sonntag vom 9 Uhr Gottesdienst. Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

Im „Feldschlößchen“

Morgen Sonntag
großer Rummel
102er
Chemnitz (eine schneidige Kapelle!) zum
2. karnevalistischen Tanzabend

auf. — Beginn 5 Uhr.
Dazu laden ergebenst ein Paul Nitsche und Frau.

Schützenhaus Zschopau

Morgen Sonntag **Tanz**

Gasthof Erbgericht Krumhermersdorf

Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bockbierfest

Sonntag feiner Ball

Gute Kapelle! Fein dekorierter Saal!

Hierzu laden freundlichst ein Gerhard Gläser und Frau.

Gasthof Oberwaldkirchen

Morgen Sonntag, 12. Februar,
großer Bockbierrummel
Ab 6 Uhr öffentlicher Ball!

Sind Sie in Chemnitz, dann
Kaffee Michaelis Königstraße 10, Telefon 46881
Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Sonnabend
8 Uhr **gr. Karnevalistische Abende**
Dienstag fröhlicher Kinder-Karneval!
Ortskinder können Kinderfeier! Abgang 4 Uhr
Freitag Gesellschafts-Tanzabend

Palast-Kaffee Chemnitz
Ecke Kronen- und Lange Straße
Das Kabarett der Familie
Tägl. nachmittag und abend das große Programm
Eintritt frei — Am 14., 16. und 20. Februar
Großes Kinderkostümfest mit Preisverteilung

Kammerlichtspiele Zschopau

Heute und morgen Sonntag, täglich 8.30 Uhr
der wunderbare Ufafilm
Eva Sack + Joh. Heesters in

Nanon

Ein großer Ufafilm, der alle Herzen erobert
Sonntag nachm. 4 bis 6 Uhr Fremden- und Schülervorstellung

Pat und Patachon die beiden Landstreicher

Ab 6 Uhr: Nanon

Gasthaus „Am Zschopenberg“

Morgen Sonntag spielen ab 1/2 Uhr
6 Solisten des Musikzuges der **Reiterstandarte 34**
(ehem. 21. Ulanen)
Leitung: E. Brautfelder

TANZ!

Familien bis 19 Uhr Eintritt frei!

Ergebnis laden ein Familie Fischer.

Bei Herzbeschwerden nervöser Art

ab Richterfrau-Mellengesell eine beruhigende und kräftigende Wirkung aus auf das gekränktes Herz- und Nervensystem. Regelmäßig angewandt heilt er von mancher Begleiterkrankung, die auf übermäßige Beanspruchung des Herzens beruht, wie Kleiderstörung oder Schallflaschen. Seine wohltätige Anwendung erläutert sich daraus, daß er als Delikatessen-Delikat neben der Zeit je als Dauerfahrung bekannten Meisse noch Aussüsse aus anderen heilsamen Pflanzen enthält.

Wie Klosterfrau-Mellengesell spricht, daß er elende Urteile seiner Verbraucher, Herr Franz Remmer (Bild nebenstehend), Kaufmann, Bobum, Bawardsfür. 33, erhebt am 1. 8. 33: „Klosterfrau-Mellengesell benutzt ich seit einiger Zeit bei Herzbeschwerden nervöser Art. Er hat mir hierbei ausgeszeichnete Dienste geleistet. Schön kugt nach Einsnahme beruhigte sich das Herz.“

Weiter Herr Norbert Rudolph, Kaufmann, Köln, Habbelstr. 7, am 7. 7. 32: „Klosterfrau-Mellengesell hat sich bei mir bei nervösen Zuständen und Herzbeschwerden als äußerst hilfreich erwiesen. Mit dem Erfolg bin ich sehr zufrieden.“ Warum sollten Sie nicht den gleichen Erfolg haben? Den edlen Klosterfrau-

Mellengesell in der kleinen Original-Verpackung mit den drei Namen erhalten Sie zu Werben und Drogen.

Preise: RM 0.90, 1.65 und 2.80. Um weiter kaufen Sie heute noch eine Packung!

Gaststätte „Meisterhaus“

Sonnabend, Sonntag und Montag

Fortsetzung des Bockbierfestes

Gaststätte Lindengarten

Heute bis Montag, 13. Februar,

Fortsetzung des großen Bockbierfestes

Stoff hochfein

Gasthof Gorau

Am 11., 12. und 13. Februar 1933

großes Bockbierfest

mit den üblichen Spezialitäten

Sonnabend ab 7 Uhr

großer Konzertball mit Konzerteinlagen

Sonntag ab 5 Uhr **Tanz**

Starkbesetzte Kapelle! — Voller Betrieb!

Es laden freundlichst ein Reno Ulrich und Frau.

Boranzeige

Gasthof Mühle - Krumhermersdorf

Sonnabend, den 18. Februar 1933

großer **öffentlicher Mastenball**unter dem Motto: **Münchner Goldring**

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Abt. Deutschen Volksbildungswerk

Montag, den 18. Februar, 20 Uhr im Physikzimmer

der Volksschule Berufsschuloberlehrer A. Frenzel:

Wir fotografieren im Herbst und Winter

(mit Lichtbildern)

Original Kölner-Karnevals-MASKEN-SCHAU



Söhlne Karneval auf Riffen!

Eine Schau prachtvoller Bilder! Kostüme für den Karneval

Von **Montag**, den 13. Februar bis **Freitag**, den 17. Februar nachmittags und abends bei freiem Eintritt!

Rein Haus ohne Heimatblatt!

Die Heimatzeitung ist die notwendige Ergänzung des Familienlebens. Sie unterrichtet über alles, was in der unmittelbaren Umgebung vor sich geht!

Mehr Lebensfreude!

durch gesundes Herz starke Nerven ruhigen Schlaf

SUKA Nerven-Kraft-Elixier

hat schon vielen geholfen! Reines Heilpflanzenspiritus seit Jahrzehnten bewährt!

Alleinverkauf: E. Kochert Nacht.

Heinz Quasdorf, Zschopau



Bitte, wollen Sie nellerer, Mehrumsatz durch Inserieren!

Sieheres Ehepaar sucht in Zschopau eine

2-Zimmer-Wohnung

sofort oder später.

Oft wird mitgebracht!

Angebote unter „Sp. E. 33“ an

b. Geschäftsst. d. Tageblattes ebd.

KURZWAREN

Kragenknöpfe durchgeholt	Karte mit 7 Stück	0.08	Maschinengarn vierfach, reißfest 200 m-Rolle 0.10	1000 m-Rolle 0.40
Seidenglanzstopfgarn	Strumpffäden, 5 Knäuel zu 10 m in Zellophan-Folie	0.08	Druckknöpfe Messing, rostfrei, verschiedene Größen	3 Dutzend 0.12
Gummilitze Kunstseide	2 1/2 m-Karte	0.08	Stahlstecknadeln	50 Gramm-Blechdose 0.12
Nadelmappe Müller	enthalt Näh- und Steppnadeln mit Ein-Mappe	0.08	Heftgarn feine Qualität	2 Spulen zu je 20 Gramm 0.15
Bubikopfklemmen	Stahl, schildpattfarbig 2 Karten zu je 12 Stück	0.08	Seidenglanzstopfgarn	achtflach, 6 Knäuel zu 20 m 0.18
Metallhosenknöpfe	Karte mit 42 Stück in 2 Größen	0.10	Gummilitze Kunstseide, verschiedene Ausführungen	3 oder 5 m-Karte 0.18
Leinensternzwirn	zweifach, Stern zu 20 m 4 Sterne	0.10	Damenstrumpfhälfer	Kunstseide, kräftiges Gummi 0.18
Schnürsenkel	für Stiefel oder Halbschuh, strapazierfähig, Bündel zu 3 Paar	0.10	Stopftwist Baumwolle, bewährte Qualität, Farben nach Wahl	6 Knäuel zu 3 Gramm 0.20
Nähtband	Baumwolle, schwarz oder weiß 10 m-Rolle	0.10	Nadellose mit Nadelkissen und Stopfgarn gefüllt	Stück 0.20
Strumpfbandgumm	Abschluß mit oder ohne Loch, farbenfreudig 70 cm-Abstand	0.10	Kinderstrumpfhälfer	Kunstseide, strapazierfähig, verschiedene Ausführungen 0.25
Ring-Sauger	verschiedene Ausführungen	0.10	Nahband Kunstseide gekörtet schwarz oder farbig 10 m-Rolle 0.25	0.25
Stahlsicherheitsnadeln	verschiedene Größen 2 Dutzend auf Patenbügel	0.10	Wäschestickerei viele Muster, Stück zu 2,30 oder 3,00 m 0.28	0.28
Stopfpilz oder -Ei	lockiert, verschiedene Farben	0.10	Stickerei-Hemdenpässe mit schmalen oder breiten Trägern	Stück 0.28

KAUFSTÄTTE MERKUR CHEMNITZ

BRUCKENSTRASSE 7-9



Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 11. Februar 1939.

Spruch des Tages

Alles Wissen stammt aus der Erfahrung.
Kant.

Jubiläen und Gedenktage

12. Februar:

1804: Der Philosoph Emmanuel Kant in Königsberg i. Pr. gestorben. — 1813: Der Dichter Otto Ludwig in Elsfeld geboren. — 1834: Friedrich Schleiermacher in Berlin gestorben. — 1924: Eroberung des von Separatisten besetzten Bezirksamtes Pirna; Ende des Separatismus.

13. Februar:

1511: Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, wird Hochmeister des Deutschen Ritterordens, 1525 erster Herzog von Preußen. — 1848: Der Generalfeldmarschall Hermann von Schönhorn in Breslau geboren. — 1883: Richard Wagner in Benedikt gegraben.

Sonne und Mond:

12. Februar: S.-U. 7.24, S.-U. 17.05; M.-U. 2.26, M.-U. 11.06

13. Februar: S.-U. 7.22, S.-U. 17.07; M.-U. 3.22, M.-U. 11.51

Diskiplin — sauber natürlich ...

Man sollte einmal ein kleines, ausschlußreiches Experiment machen. Man sollte einmal einen seiner Gefährten, mitten in ungewöhnlicher Unterhaltung, ernst anschauen und ihm die Frage vorlegen: „Was ist Diskiplin...?“

Natürlich wird er sich in die Brust werfen: „Diskiplin, sauber natürlich — sieh mal, wenn man die Knochen ordentlich zusammennehmen kann ...“, wird er losprudeln, seiner Wissenschaften voll, „Und Diskiplin ist, wenn ...“ Worauf man ihn am besten gleich unterbricht und nach altem Schulpruch erklärt: „Chemie ist, wenn's stimmt!“ Denn wenn der Gefragte schon damit anfängt, von Knochenzusammensetzen usw. aufzuhören, ist er nicht ganz auf rechten Wegen. Natürlich gehören diese Dinge alle zur Diskiplin. Aber den Kern der Sache, um die es hier geht, trifft er nicht.

Wenige, eigentlich keiner, trifft ihn. Man kann dieses Experiment zehn- und zwanzigmal wiederholen. Alle fangen damit an, von solchen äußerlichen Dingen, die schön und gut und notwendig sind, zu sprechen. Aber wer von den Gefragten wird schlicht und einfach antworten, Diskiplin, ie nun — sei, wenn man anständig über den Fahrradrahmen gehe, vorher ordentlich links und rechts blicke; — wenn man die Bahn ruhig einmal abfahren lasse, ohne sich in letzter Minute ins Abteil zu quetschen...? Wie gesagt, keiner wird das tun, obwohl alle die Gefragten täglich mindestens eine, wenn nicht wei und drei Zeitungen, lesen, in denen so oft und aufsaulich von — Verkehrsdiskiplin gesprochen wird!

Verwaltungssitzung der Erzgebirgischen Handelsbank.

In der am 10. Februar 1939 stattgefundenen Verwaltungssitzung wurden die Bilanzunterlagen per 31. Dezember 1938 geprüft. Mit Besiedlung wurde von der auch im vergangenen Jahre außerordentlich erfreulichen Entwicklung der Volksbank Kenntnis genommen.

Der Generalversammlung wird nach reichlichen Abschriften auf Inventar und Gebäude und nach entsprechenden Zuweisungen an die gesetzlichen Reserven wiederum die Verteilung einer Dividende von 6% vorgeschlagen werden. Nach der demnächst erfolgenden Revision durch den Verbandsprüfer des Sächsischen Genossenschaftsverbandes, Dresden, wird der Termin der Generalversammlung bekanntgegeben.

Bei anhaltend hoher Liquidität hat die günstige Entwicklung der Bank auch im neuen Jahre angehalten.

Vortragabend der Verwaltungskademie.

Am Dienstag sprach in einem Vortragabend der Verwaltungskademie — Zweigstelle Zschopau — Stellenleiter Pg. Groß vom RVA, der Gauleitung Sachsen über eine neue bevölkerungspolitisch sehr bedeutsame Errscheinung: die Abwanderungsbewegung aus den industriereichen Kreisen des sächsischen Randgebietes. Geht auf seine eigenen Forschungsergebnisse und auf reiches statistisches Bildmaterial entwickelte der Redner in überaus fesselnder Weise Werden und Weinen der Abwanderung Tausender von industriellen Facharbeitern (vorwiegend des Metallgewerbes) vor allem nach den neuen Industriezentren Mitteldeutschlands. Für Sachen, das sowieso schon bevölkerungspolitisch als Notstandsgebiet bezeichnet werden müsse (Geburtenfall seit 1935) bedeute diese Abwanderung ein katastrophale Gefährdung sowohl der bevölkerungspolitischen wie der wirtschaftspolitischen Belange. Da die Abwanderung vorwiegend von den Männlichen unter 40 Jahren getragen wird und vor allem die Wertvollen, die Aufstrebenden erfaßt (außer 80% dazu Ledig), steht das sächsische Randgebiet vor folgender gefährlichen Situation:

Bevölkerungspolitisch verzeichnet es den Verlust einer großen Zahl rassisches und biologisch wertvoller Kräfte sowie einer bedeutenden Frauenüberschuss, was übermäßigen Rückgang der Geschlechtungen und vor allem der Geburtenfälle zur Folge hat. Wirtschaftspolitisch besteht eine Gefährdung der manifasten erzgebirgischen Industrie durch einen sehr bald fühlbar werdenden Mangel an Nachwuchs.

Die Gründe für die Abwanderung liegen einmal in der Raumbeschränkung und den erschweren Arbeitsverhältnissen (Weg) des Randgebietes und dann vor allem in den

Standesamtsnachrichten aus Zschopau

Geboren wurden am 5. 2. 1939 ein Sohn dem Schmied Otto Erich Grellmann, wohnhaft in Zschopau; am 6. 2. 1939 ein Sohn dem Geschäftsgesellen Erich Erich Felchner, wohnhaft in Zschopau.

Das Aufgebot haben beantragt am 10. 2. 1939 der Schlosser Max Windhövel und die Aufländerin Johanna Biesbach Heymann, beide wohnhaft in Zschopau.

Gestorben ist am 4. 2. 1939 die Pensionärin Marie Röck geb. Wagner, wohnhaft in Zschopau.

Schweinebestand in der Zschopauer EHW-Mästerei erhöht

Das Ernährungshilfswerk der Zschopauer NSB-Ortsgruppe schreibt uns:

Die Zschopauer Einwohnerchaft, insbesondere die Hausfrauen, unterstützen unser Ernährungshilfswerk tatkräftig durch Abgabe aller Küchenabfälle, die uns bisher immer zu recht ansehnlichen Mästerfolgen verholfen haben. Wenn uns die vielen namenlosen und dankbaren Helfer unterstützen, sollen sie auch über unsere Erfolge hiermit unterrichtet werden.

Im September 1937 begannen wir, 5, dann 20 und dann 38 Schweine zu mästen. Seit Anfang dieser Woche werden ein halbes Hundert, also 50 Schweine, gemästet. Das ist und nur wegen der vielen Küchenabfälle möglich geworden, die uns die Einwohnerchaft zu kommen läßt. Einen ebenso großen Anteil an der Erhöhung unseres Schweinebestandes haben die Paa. Bürgermeister Müller und Restor Schulze von der Staats. Oberschule hier. Der Bürgermeister Pg. Müller hat uns einen Schweinchall gebaut und der Sektor Pg. Schulze hat für uns beim Ministerium für Volksbildung die Benutzung des in der Oberschule vorhandenen Schweinchalles ganz rasch vermittelt. Nicht zu vergessen ist auch die Bäuerin Frau Marie Brüdner vom Hoffeld Nr. 6, in deren Stallungen wir auch 2 unserer Helfer eingesetzt haben. 10 werden im Stall der Deutschen Oberschule festgestellt und 38 werden im EHW-Stall am Bezirkssift Zschopau schlachtfrei gemästet. Der Futter-

ansatz beträgt neben Getreide und anderen Abfällen wöchentlich rund 75—80 Rentiere, die unsere 50 Tiere bei Kraftfuttermischung mit Vorliebe freßen. Vom September 1937 bis Anfang Februar 1939 haben wir 60 Schweine bei einem Lebendgewicht von 9122 kg, das sind 182,44 Htr., gemästet und an das Zschopauer Fleischergewerbe gegen den vorgeschriebenen Tagesspreis veräußern können. Der Erlös fließt dem Hilfswerk Mutter und Kind der NSB zu. Die Läuferschweine werden bei einem Gewicht von durchschnittlich 85—90 kg eingetragen und nach Mählichkeit mit weit über 150 kg verkauft. Erst von einigen Tagen könnten wir ein Ferkel mit 35 Pfund Lebendgewicht einem hiesigen Fleischer läufig überlassen. Die Mästbauer eines Schweines in unserer Mästerei beträgt durchweg 8—10 Mo. ate.

Durch unsere Maßnahmen haben die vielen Zschopauer den Kampf im Bierjahresplane unterstützt.

Wir richten an die gesamte Zschopauer Einwohnerchaft, insbesondere aber an alle Hausfrauen, die herzliche Bitte, weiterhin alle Küchenabfälle restlos dem Zschopauer EHW zu zuführen. Keine Kartoffelschale darf umkommen! Dann bleibt auch der Erfolg nicht aus! Alle bekannten und unbekannten Helfer, denen unter auffälliger Dank gilt, bitten wir, für das Ernährungshilfswerk weiterhin erfolgreich tätig zu sein und wie bisher zum Gelingen des zweiten Bierjahresplanes beizutragen.

Weitere Spenden für das EHW

Harmónica-Club "Germania" Zschopau in Barten	128,05 R.M.
Marie verw. Schwer, Ges.-Spende	12,45 R.M.
Fa. Otto Scherf, Ges.-Spende	68,85 R.M.
Metallindustrie Zschopau, Ges.-Spende	153,58 R.M.
Siedler-Gemeinschaft D&W Zschopau	20,— R.M.
Fa. Gustav Uhlmann, Ges.-Spende	10,50 R.M.
Kirchenfeste Zschopau, Ges.-Spende	18,70 R.M.
Kriegerkameradschaft 1891 Zschopau	5,— R.M.
Unbenannt	50,— R.M.
Albin Bellmann	5,— R.M.
Willy Era	6,— R.M.
Oswald Richter	6,— R.M.
Emil Stenzel	5,— R.M.

Reisvergruppe der Ortskreisgruppe Zschopau im Reichsluftschutzbund f. Bunschlitz, in Karlshöfen 72,— R.M.

Kriegerkameradschaft I Zschopau 5,— R.M.

Walter Hengst 8,— R.M.

Erzgeb. Handelsbank 30,— R.M.

Bruno Demme EHW-Filmveranstaltung 81,50 R.M.

Unbekannt (ein Brief ohne Namensangabe) 50,— R.M.

Außerdem gingen eine Anzahl Spenden bis zu 5,— R.M. ein. Allen Spendern wird an dieser Stelle herzlich gedankt.

Mütterberatungsstunde in Zschopau.

Die Mütterberatungsstunde wird am Montag, dem 18. Februar 1939 nachmittags von 14—16 Uhr, in der Mütterberatungsstelle des alten Rathauses, 1 Treppe Zimmer 5, abgehalten.

Neueinstellung in die SS.

Am kommenden Dienstag, dem 19. 2., findet in der Volksschule Zschopau abends 8 Uhr die Musterung der neuen SS-Bewerber statt. Es können sich dort auch noch Männer einfinden, die sich bisher noch nicht gemeldet haben.

Über nähere Einstellungsbedingungen gibt jeder SS-Mann gern Auskunft.

Behagliche
Wohnzimmer
für jeden Geschmack
und zu günstigen Preisen
Möbel-Lippmann
am Stadtbad
Chemnitz



Doppelherz —

eine Wohltat und herrlich mun-
dende Köstlichkeit, die dem Woh-
gergehen dient, die uno so süß
und schaffenfreudig macht!

DOPPELHERZ

In Apothek. u Drog.; bestimmt bei:
A. Thielgen, Adolf-Hitler-Str. 1 u. 4

Die preiswerte Einrichtung!

Speiszimmer, Kirschbaumhell, echt	R.M. 490.—
Schlafzimmer, Rosenholz, fein pol., echt	R.M. 560.—
Küche, eisenbein	R.M. 185.—
	R.M. 1235.—

so preiswert liefert

Griesse
das große Einrichtungshaus
Chemnitz, Löbtau. 23-29
(näher dem Schloßpalais)

Ein erheblicher Fortschritt

Beruhigung der Lehrzeit für kaufmännische Lehrlinge im Gau Sachsen

Die Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront hat mit dem Reichsverband der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und der Wirtschaftskammer Sachsen eine Neuregelung der bereits bestehenden Vereinbarung über die Lehrzeit für kaufmännische Lehrlinge getroffen. Mit dieser Regelung, die den Anforderungen der Gegenwart auf dem Gebiet der Nachwuchsförderung entspricht, wird endlich in dem gefärbten kaufmännischen Ausbildungswesen eine Ordnung und sachliche Planung eingetragen, die sehr langsam erwünscht wurde. Die Forderungen der Deutschen Arbeitsfront und der Hitlerjugend haben damit Erfolg gefunden.

Die Lehrzeit für kaufmännische Lehrlinge wurde auf drei Jahre festgelegt. Sie wird auf zwei Jahre verkürzt, wenn der Lehrling eine Volkshandelschule mit Erfolg besucht hat. Für Wirtschaftsschulen von achtjährigen allgemeinbildenden Schulen wird sie auf zweieinhalb Jahre verlängert, wenn sich der Lehrling zum Besuch des einjährigen Lehrlingsabschluss einer Handelschule während des ersten Lehrjahrs verpflichtet.

Darüber hinaus wurde aber auch den Lehrlingen des Berufsbürokrampfes insofern Rechnung getragen, als kann jeder Meisterschüler aus Gründen ihrer Leistungen mit einer weiteren Verkürzung der Lehrzeit belohnt werden können.

Auch die Erziehungsbeihilfe wurde einer gezielten Behandlung zugewiesen. Lehrlinge mit zweijähriger Lehrzeit erhalten im ersten bzw. zweiten Lehrjahr die bei Lehrlingen mit dreijähriger Lehrzeit für das zweite bzw. dritte Lehrjahr vorgeschriebene Erziehungsbeihilfe. Für diese Neuregelung sprechen Erlebnisse, die auf Grund der bisherigen Vereinbarung zwischen der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, und der Wirtschaftskammer Sachsen, sowie auf den Ergebnissen der Kaufmannsgehilfenprüfung beruhen. Auch der Förderung nach einer möglichst rationellen Berufsvorbildung und Berufsausbildung sowie der planmäßigen Berufseinführungspolitik ist mit dieser Regelung bestens entsprochen worden.

Die Neuregelung verpflichtet alle Beteiligten zu starker Konzentration, und zwar den Lehrherren, zu einer persönlich geleiteten, umfassenden und planmäßigen Ausbildung seines Lehrlings, dem Lehrling, zu ernstem und verantwortungsbewusstem Streben sowie die Schule zu gründlicher Ausbildungsbereitschaft bei Heraushebung des praktisch Notwendigen.

Alle mit der Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses betrauten Personen werden die Vereinbarung mit befreien, dienen sie doch nicht nur dem jungen Menschen, sondern auch der Nachschule und der Wirtschaft. Die Jugendlichen sollen Meister des kaufmännischen Berufes und Kämpfer für das nationalsozialistische Deutschland werden.

Am einzelnen lautet das Abkommen über die Verkürzung der Lehrzeit wie folgt:

1. Die Lehrzeit für kaufmännische Lehrlinge beträgt in der Regel drei Jahre.

2. Die Lehrzeit wird auf zwei Jahre verkürzt, wenn der Lehrling eine Volkshandelschule mit Erfolg besucht hat.

Als Volkshandelschule gelten:

a) die Volksschule. Sie ist zweijährig mit Vollunterricht (dreißig Wochenstunden im Jahr);

b) die höhere Handelschule (Kaufhauswirtschaft). Sie ist drei- bis vierjährig mit Vollunterricht (31 bis 36 Wochenstunden);

c) die Wirtschaftsschule (grundständiger Typ). Sie ist sechs-jährig mit Vollunterricht (mit 31 bis 36 Wochenstunden);

d) die Wirtschaftsschule. Sie ist achtjährig mit Vollunterricht (mit 31 bis 36 Wochenstunden);

e) die höhere Wirtschaftsschule (höherer Schülerabschluß). Sie ist einjährig mit Vollunterricht (mit etwa 35 Wochenstunden im Jahr).

Schlüsselführer.

Mutterverhandlungsstunde in der Gemeinde Schlößchen am 15. Februar, nachm. 2 Uhr in der Schule. Die Zeitschrift „Neues Volk“ als Ehrengeschenk. Die Gemeinde Schlößchen Porschendorf überreichte neuerdings bei der Trauung dem jungen Paar als Ehrengeschenk ein Halbjahresabonnement der Zeitschrift „Neues Volk“, Blätter des Nassepoltischen Amtes der NSDAP, und unterstützte damit die auf die Volksberatung gerichteten bevölkerungspolitischen Bestrebungen der Partei und des Staates. In ähnlicher anerkennenswerter Weise sieht sich das Werk Willibald der Patentpapierefabrik Penig ein. Sie gewährt gleichfalls ein Halbjahresabonnement dieser bedeutenden Zeitschrift ihren Gesellschaftsangehörigen, denen ein vierter oder darüber hinaus ein weiteres Kind geboren wird.

Chemnitz. Tödlich verletzt. Auf der Annaberger Straße wollte ein 50 Jahre alter Schleifer vor einem Kraftwagen die Fahrbohr überschreiten. Der Wagenfahrer raste scharf bremsen, dabei geriet das Auto ins Schleudern und riss den Mann um, der im Kranenhaus seinen erlittenen schweren Verlebunen erlief.

Nossen. Schabendeuer. Nachts brach in der Niedermühle in Sachsdorf ein Brand aus. Das Seitengebäude wurde ein Raub der Flammen. Von dem massiven Maschinenhausbau wurde der Dachstuhl vernichtet. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung ist der Brand auf Selbstentzündung von Nossen, der in dem Gebäude lagerte, zurückzuführen, jedoch sind die Erörterungen noch nicht abgeschlossen.

Cunewalde. Ein Brief Franco's. Ein Hitlerjunge aus Landa batte General Franco Glückwünsche entzündlich seiner Erfolge bei der Befreiung Spaniens überwandt. Dazu dankte Franco dem Jungen durch ein herzlich gehaltenes Schreiben, das seine Unterschrift trägt und dem vier Aufnahmen des Generals beigelegt sind.

Hirschfelde. Unter die Räder gerollt. In Hirschfelde blieb bei dem Versuch, einen Lastzug zu überholen, der Motorradfahrer Max Arothe aus Tippelsdorf an dem Fahrzeug hängen. Er kam zum Sturz und geriet mit dem Kopf unter ein Rad des beladenen Anhängers. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Utritz. Tot aus der Reihe geborgen. An der Höhe der Brücke bei der Autoware wurde die seit zwei Wochen vermisste 21 Jahre alte Gertrud Orland aus Schönfeld tot aus der Reihe gezozen. Die amtlichen Untersuchungen müssen ergeben, ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt.

Weizendorf. Unfall infolge Straßenenglätte. Infolge leichter Glätte kam in der Straßenräumung vor dem Bahnhof ein Personenkraftwagen ins Schleudern, drehte sich um seine Achse und fuhr einen Straßenbaum um. Der Fahrer erlitt schwere innere Verlebunen und einen Schenkelbruch. Der Wissfahrer kam mit Schnittwunden davon.

3. Die Lehrzeit wird auf zweieinhalb Jahre verkürzt, wenn der Lehrling eine abschulige höhere allgemeinbildende Schule bis zu Ende besucht (Abiturient) und sich zum Besuch des einjährigen Lehrlingsabschlusses einer Handelschule (14 bis 16 Wochenstunden) während des ersten Lehrjahrs verpflichtet.

4. Die Lehrzeit kann bei einer Dauer von mindestens zweieinhalb Jahren um ein halbes Jahr verkürzt werden, wenn auf Grund ganz besonderer Leistungen des Lehrlings in Gau- oder Reichsleiter im Reichserwerbswettbewerb das Lehrling vor dem vertraglichen Ende der Lehrzeit als voll erreicht angesehen werden kann.

5. Besteht der Lehrling die Kaufmannsgehilfenprüfung nicht, so ist er, vorbehaltlich der Zustimmung des Prüfungsausschusses, eine halbjährige Nachlehrzeit verpflichtet, um die Prüfung absolvieren zu können. — Die Erziehungsbeihilfe während der Nachlehrzeit beträgt mindestens 80 Prozent des in der Tarifordnung festgesetzten Anfangsgehaltes für Gehilfen. — Zu diesem halben Jahr soll sich der Lehrling selbst der Ausbildung des Lehrlings ganz besonders annehmen. — Dem Prüfungsausschiff für Kaufmannsgehilfenprüfungen obliegt die treuhänderliche Pflicht zur Beaufsichtigung und Betreuung der Nachlehrverhältnisse.

6. Die Höhe der Erziehungsbeihilfe wird durch Tarifordnungen festgesetzt. — Lehrlinge mit zweijähriger Lehrzeit erhalten im ersten bzw. zweiten Lehrjahr die bei Lehrlingen mit dreijähriger Lehrzeit für das zweite bzw. dritte Lehrjahr vorgeschriebene Erziehungsbeihilfe. — Lehrlinge mit einer zweieinhalbjährigen Lehrzeit erhalten während des ersten halben Lehrjahres die gleiche Erziehungsbeihilfe wie Lehrlinge mit dreijähriger Lehrzeit. — Bei nachträglicher Lehrzeitverkürzung (siehe 4) besteht kein Anspruch auf eine Neuerierung der Erziehungsbeihilfe. — Die Regelung dieser Erziehungsbeihilfe gilt für alle die Lehrverhältnisse, die ab Februar 1939 begründet werden.

Die Neuregelung erscheint geboren:

a) durch die Erlebnisse auf Grund der bisher geltenden Vereinbarung zwischen der Wirtschaftskammer Sachsen und der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, über die Lehrzeit kaufmännischer Lehrlinge vom 3. Februar 1937. Diese Erlebnisse beruhen im wesentlichen auf den Ergebnissen der Kaufmannsgehilfenprüfungen;

b) durch die zweieinhalbjährige Arbeits- und Wehrdienstpflicht, durch die Erfordernisse des Wirtschaftsplans und die damit zusammenhängende planmäßige Arbeitsbeschaffung, politisch, die ein möglichst rationelle Berufsvorbildung und Berufsausbildung des kaufmännischen Nachwuchses bedingen.

Kaufmannsgehilfenprüfung beendet die Lehrzeit

Die Wirtschaftskammer Sachsen weist darauf hin, daß die Lehrzeit aller kaufmännischen Lehrlinge, die die Kaufmannsgehilfenprüfung mit Erfolg abgelegt haben, gemäß Erlass des Reichsvirtschaftsministers vom 22. Oktober 1938, siehe „Die Neue Wirtschaft“, Heft 44 vom 4. November 1938, Seite 149 — ohne Müßiggang auf die in dem Lehrvertrag vereinbarte Dauer der Lehrzeit beendet ist mit dem Ablauf desjenigen Monats, in dem die Kaufmannsgehilfenprüfung stattgefunden hat.

Alle kaufmännischen Lehrlinge, die die Kaufmannsgehilfenprüfung im Januar und Februar 1939 mit Erfolg ablegen, lernen daher mit dem 28. Februar 1939 aus. Entsprechend tritt die Beendigung der Lehrzeit bei denjenigen kaufmännischen Lehrlingen, die an der zweiten Prüfung März und April 1939 mit Erfolg teilgenommen haben, mit dem 30. April 1939 ein.

Gefährliche Folgen kindlichen Unfalls

Einige Jungen im Alter von neun bis zwölf Jahren bewarben im Weißwasser (Oberlausitz) einen vorübergehenden Personenzug der Siedlung Weißwasser-Mastau mit Zielen. Dabei wurden einige Fensterläden der Wagen zertrümmert. Gegen die unverantwortlichen Jungen wurde Anzeige erstattet. Viermalig hatten die Eltern und Erziehungsberedtungen für den Schaden, den ihre Kinder bei solchem Spiel anrichten.

Reuschnee in Oberwiesenthal

1200 SA-Weißkämpfer am Start

Dass das SA-Stützpunkt seit Jahren das bedeutendste Wintersport-Ereignis Mitteldeutschlands ist, hat sich schon so oft erwiesen, daß es nicht nötig ist, dies immer wieder zu betonen. Wenn der Wettkampf in diesem Jahr nicht allzu ungewöhnlich gewesen wäre, und durch Verweigerung austretender Schneid kategorisch die Streichung der Abschlagsläufe und des Torlaufs gefordert hätte, dann wären wohl 2000 Weißkämpfer in Oberwiesenthal an den Start gegangen. Es wird in ganz Deutschland keine zweite Silberwallung geben, die eine beratige Anlehnungskraft auf den wehrkreisigen deutschen Mann und vor allem auf die Jugend ausübt.

Die bisher fast schneefreie Landschaft am Fichtelberg bringt eine völlige Verlegung der Strecken, die sich nunmehr auf das schneereiche Nebengebiet gezogen haben. Gewiß stellt diese neue Lage an alle Beteiligten erhöhte Anforderungen, aber gerade weil das SA-Stützpunkt seit je aus Größe und Kameradschaft den allergrößten Wert gelegt hat, werden sich die Weißkämpfer mit Begeisterung ihrer Aufgabe entledigen. Da in letzter Minute doch noch der erfahrene Schneid gekommen ist, werden die Räume um so prächtiger werden.

Wie immer hat der Wehrsportlauf über 12 Kilometer den größten Anfall bei den Männern aller Gleiderungen und den Wehrmacht gefunden. 440 Männer, vereint in 88 Mannschaften, kämpfen hier um den Sieg, der nicht nur von militärischen Fähigkeiten abhängt, sondern in sehr hohem Maß von den Leistungen bei den mehrspurigen Eindringen, die den Bedingungen des SA-Wehrsportzuges entsprechen. Von den 88 Mannschaften stellt natürlich die SA den Löwenanteil. Sie 44 hat acht Mannschaften im kleinen, während die Wehrmacht mit sechs Mannschaften an den Start geht. Große Beachtung verdienen die Männer vom NSKK, die ebenfalls mit sechs Mannschaften in den Kampf eingingen. Die politischen Leiter, die von Leiter in Oberwiesenthal stark vertreten waren, haben fünf Mannschaften gemeldet, während für das NSKK die Standorte so sich als einzige Mannschaft des Ansturms erweisen muß.

Der Geländelauf der SA, aber sechs Kilometer verlangt — wenn auch in kleinerem Maßstab — ähnliche Voraussetzungen wie der Wehrsportlauf. Kein Wunder, daß er von der Jugend begleitet aufgenommen wird. 28 Mannschaften (ein Führer und vier Mann) kämpfen um die Gesamtwertung. Dazu kommen noch die Bewerber im Sonderlauf der SA-Führer.

Ebenfalls 28 Mannschaften finden wir in der 4 mal 10-Kilometer-Meldestafette. Hier interessiert vor allem das Abschneiden der leicht lehr erfolgreichen Männer der Ordensburg Sonnenhofen, die zwei Mannschaften in den Kampf schickt. Groß SA-Mannschaften, dazu fünf Mannschaften der 44, vier der Wehrmacht — darunter die des 1. Abt. 10 mit Oberleiter Poppe — sowie drei des NSKK und eine des NSKK werben den Ordensjunkern den Sieg feierlich weg leicht machen.

Eine japanische Teilnehmerin weist der Sprungausdauer auf, da das Spritzen nun doch auf dem Richterbergzonen durchgeführt wird, wird vor allem das Einschleppungspringen aus der Martin-Mueller-Schanze ganz bevorzugende Rennen zeigen. Dafür bringen die unzähligen Namen von Klängen, wie um nur einige wahllos herauszuholen. Gleich 1. Schneidenbach, Recknagel von der SA, oder die Gefreiten Lebel und Gempeler vom 1. Abt. 10. Unter 320 Springern der SA einzelne herausragende Kämpfer vorwiegend beginnen. Dafür ganz hervorragende Kämpfer vorhanden sind, haben gerade die letzten Wochen gespielt.

Als letztes muss noch der Sonderlauf der Nachrichten einheitlichen genannt werden, an dem sich erstmals acht SA-Mannschaften beteiligen. Sieben wehrsportlichen Übungen sind hier noch nachrichtentechnische Aufgaben zu erfüllen. Seine innerliche Formung bekommt das SA-Zentrum wie alle Jahre durch einen Appell vor dem Kreisbeamten während der Heimabend für einen erzielbaren Erfolg sorgt. Mit der Siegerverkündung am Sonnabendmittag werden zwei Tage ausklingen, die von dem nicht zu leichtlich nicht schnell verwischen können.

Abgesagte Wintersportveranstaltungen

Neben den Sachsenland-Schneiderschäften in Johanngeorgenstadt wurden von dem für das Wintersportfest geplanten Wintersportveranstaltungen auch die Gaumeisterschäfte im Eislaufstall in Chemnitz und die Spiele um die Gaumeisterschaft im Elstersee in Grimmaischen abgesagt. Alle Veranstaltungen stehen noch keine neuen Austragungstermine fest.

Rezeptkarten

(Herabgegeben vom Reichsamt für Volkswirtschaftlich Ausbildung in Berlin).

Weißer Quark. 250 Gramm Quark wird durch ein Sieb gestrichen, mit 3 Eßlöffeln Milch gut vermählt und mit Salz oder einer Eßlöffel Zucker gut abgeschmeckt. (Beigabe von Süßigkeiten oder gelesenen Zwischenmahlzeiten).

Quark-Apfeltäfelchen. Zutaten: 125 Gramm Quark, 1 Salzhering, 1 Gewürzgurke, 1 Zwiebel, 1 kleiner Apfel, ½ Tasse Milch. Zubereitung: Der gut gewaschene Hering wird von Haut und Gräten befreit, in kleine Würfel geschnitten ebenso wie die Gewürzgurke, der Apfel und die Zwiebel feingeschnitten. Der Quark wird mit etwas Milch dickflüssig gerührt und mit den übrigen Zutaten vermählt.

Quarkkannküchen. Zutaten: 250 Gramm Mehl, 250 Gramm Quark, 125 Gramm Zucker, 1–2 Eier, 1 Backpulver, abgeriebene Zitronenschale, Salz. Zubereitung: Zucker zum Bestreuen. Zubereitung: Den durchgestrichenen Quark mit dem Zunder täglich verrühren, die ganzen Eier und noch das mit dem Backpulver vermischte Mehl und die Geschmackszutaten darunterrühren, mit zwei hellen geschlagenen Eßlöffeln abstecken, in heiße Fette gleiten lassen und langsam garbacken. Mit Zucker bestreuen. Man kann auch die Almose in losendem Salzwasser 10 Minuten abkochen lassen.

Quarkkartoffellauf. 1 kg gekochte Kartoffeln, ½ kg Quark, 20–40 Gramm Milchweiherspül (2–4 Eßlöffel), einachthalb bis einviertel Liter Wasser, 2 Eier, 2 Eßlöffel Schnittlauch oder Petersilie, etwas feingeschnittener Speck, Salz. Der Quark wird mit dem aufgelösten Milchweiherspül, Eiern und Gewürz glattgerührt, mit den geschnittenen oder in Scheiben geschnittenen Kartoffeln gemischt, in eine gefettete Auflaufform gegeben und etwa 1 Stunde gebacken.

Parteiamtliche Mitteilungen

Morgen Sonntag, den 12. Februar, 9 Uhr vormittags. Gesamtmitgliederappell

in der Gaststätte „Am Schopenberg“. Im Mittelpunkt u. a. ein Lichtbildvortrag des NSKK-Sturmführers, Pg. Meyer (Plauenburg). Alle Pg. und Pg. haben bis 9 Uhr ihre Plätze einzunehmen.

Für die Rundgebung am Mittwoch, den 15. Februar, 20 Uhr in der Gaststätte „Am Schopenberg“ mit Reichsredner, Gaupropagandaleiter, Pg. Scherer (Berlin) sind die Eintrittskarten nur durch die Blockleiter zu haben.

Die Ortsgruppenleitung. Die Ortsgruppenleitung.

Die Pg. stellt morgen zum Mitgliederappell 9.30 Uhr am alten Rathaus.

NS-Fliegerkorps

Trupp 4/87. Trupp steht morgen Sonntag, den 12. 2., 8.40 Uhr, geschlossen am bekannten Stellplatz, auch die noch nicht uniformierten Kameraden haben zu erscheinen. Anzug: Kleiner Dienstanzug, Schirmmütze.

Der Führer des Trupps.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Verehrung erfolgt u. Preisliste.

Achtung! Reichs-Verkaufs-Wettkampf!

Weißkampfgruppe „Eisen und Metall“.

Die Abnahme der praktischen Arbeiten für „Elektro-1“ findet am Dienstag, dem 14. Februar 1939, früh 8 Uhr bei Elektromeister Ulbricht, Schopau, Hindenburgplatz, statt.

Die praktische Abnahme für „Alpiner“ findet am Montag, dem 13. Februar, früh 8 Uhr bei Richard Minos, Schopau, statt.

Die praktische Abnahme für „Schmidde“ findet am Montag, Siegfried, Leistungsl. 1, am Montag, 13. 2., um 8 Uhr, Jungmeister, Heinz, Leistungsl. 1, am Montag, 13. 2., 10 Uhr, Richter



Der Briefmarken-Sammler

in der Deutschen Sammlergemeinschaft
der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

• Unifidens •

Deutschland



Die drei Sondermarken zur Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1938 werden nur in Mengen bis zu zwei ganzen Sätzen auf eine Eintrittskarte zur Ausstellung abgegeben. Die Auslässe liegen dem Gulturfonds des Bürgers zu. Außerdem nehmen die Filialen und Provinzien der Deutschen Bank und der Dresdner Bank, der Länderbank Wien A.G. sowie sämtliche Niederlassungen und Zweigstellen der Österreichischen Creditanstalt, Wiener Bauverein sofort mündliche Verhandlungen entgegen und händigen die Marken mit den Eintrittskarten den Besuchern am 17. Februar aus. Schriftliche Verhandlungen auf Marken mit und ohne Sonderstempel werden von jetzt an nur von der Verkaufsstelle für Sammlermarken in Berlin B 20, Weißenseestraße 7, und dem Reichsverband der Automobil-Industrie in Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 8 entgegengenommen.

Sie versenden die Marken gegen Nachnahme am 18. Februar, wobei für die Verkaufsstelle ein Mindestpreis von 10 Pfennig erhoben wird. Die Marken dürfen auch nach dem Ausland verkauft werden. 6+4 Pfennig grün, 12+8 Pfennig rot, 25+10 Pfennig blau.



• Europa •

Belgien. Die vierjährigen Wohltätigkeitsfreimarken zu Gunsten der Tuberkulosebekämpfung tragen das Bildnis des Prinzen Albert. 10 c. + 5 c. braun, 20 c. + 5 c. lila, 40 c. + 5 c. schwarzbraun, 75 c. + 5 c. schwarzfleischig, 1 Fr. + 25 c. farminrot, 1.75 Fr. + 25 c. blau, 2.50 Fr. + 2.50 Fr. dunkelflau, 5 Fr. + 5 Fr. dunkelweinrot.

Tschechoslowakei. Zu Stelle der Freimarke mit dem Bildnis Benesch ist ein neuer Wert mit dem Bildnis des General Stépanik ausgegeben worden. 50 h blaugrün.

Die Gedächtnismarke, die aus Anlass des zwanzigjährigen Bestehens der Republik schon vor längerer Zeit

an den Schalter kommen sollte, ist nun endlich erschienen. Sie zeigt die allegorische Darstellung der Republik, die Weltzweig und Friedensstaube in den Händen hält. Sinnbilder, die in der Zukunft nach Ausbildung des sozialistischen Sowjet-Einflusses sogar einen wirklichen Wert zu haben versprechen. 2 Fr. blaugrün.

Öland brachte am zwanzigsten Jahrestag der Gründung der Universität in Uppsala auf Öland eine Gedächtniskette von drei Werten mit dem Bildnis des Universitätsgebäudes. 25 Auf grün, 20 Auf rotbraun, 40 Auf violett.

Luxemburg. Auch hier kam zum Ende des vergangenen Jahres die Wohltätigkeitsfreimarke in den Verkehr. Das Bild zeigt den Kaiser Sigismund (1410–1497), der sowohl König von Böhmen und Ungarn, als auch Herzog von Luxemburg war. 10 c. + 5 c. grauschwarz/lila, 25 c. + 10 c. grauschwarz/hellgrün, 70 c. + 20 c. grauschwarz/hellgrün, 1 Fr. + 25 c. grauschwarz/orange, 1.25 Fr. + 75 c. grauschwarz/graublau, 1.75 Fr. + 1.50 Fr. grauschwarz/blau.

Türkei. Zur Erinnerung an Ataturk erschienen einige postlängige Marken mit dem Bildnis des Verstorbenen mit einem schwarzen Aufdruck. Er nennt den Todestag 21. 11. 1938, darüber eine schwarze Leiste. 8 Ms. braungelb, 5 Ms.

Die SA-Männer,
die Kämpfer für ein neues Deutschland, die Tag für Tag in selbstverständlicher Pflichterfüllung ihren Dienst verrichten, sollen durch die Einrichtung der Hitlerkreislauf-Spende
eulmal im Jahre Erholung und Freude finden.

Bolszogenos!

Bevelle Du durch Zurverfügungstellung eines Hitlerkreislaufs, daß Du bereit bist. Deine Dankeschild die Männer der Sturmabteilungen gegenüber mit ab zu halten.

Meldungen nehmen alle NSB-Dienststellen entgegen!

rot, 6 Ms. blau, 7½ Ms. farmin, 8 Ms. hellblau, 12½ Ms. dunkelblau.

Ungarn. Zur Erinnerung an die Rückübertragung der österreichischen Gebiete erschienen zwei der Stephansgedenkmarke in geänderter Farbe mit dem Aufdruck Hazataler (Heimkehr) 1938. 20 F. braunrot/blau, 70 F. dunkelbraun/rot.



Grönland bringt zum ersten Male eine selbständige Markenserie in zwei Ausführungen. Die fünf kleinen Werte zeigen das Bild des Königs Christian von Dänemark, die beiden hohen Werte einen Eisbären. 1 Dere grauschwarz, 5 Dere purpur, 7 Dere gelbgrün, 10 Dere violett,

15 Dere rot, 20 Dere blau, 1 Krone hellbraun.

Kanada. Eine neue Marke kam mit dem Bild des Halbs von Halifax an den Schalter. 12 Cents ultramarin.

Somali-Allee. 22 Freimarken und 10 Nachportomarken erschienen für dieses Gebiet, damit die Somalineger endlich Gelegenheit haben, ihren umfangreichen Schriftwechsel auch gebührend freizumachen. 2 c. violet, 3 c. dunkelflau, 4 c. braun, 5 c. farmin, 10 c. ultramarin, 15 c. schwarzfleischig, 20 c. ziegelbraun, 25 c. dunkelbraun, 30 c. ziegelbraun, 25 c. dunkelbraun, 30 c. dunkelblau, 35 c. olivgrün, 30 c. hellfarin, 55 c. violet, 65 c. braun, 80 c. schwarz, 1 Fr. weinrot, 1.50 Fr. blaugrün, 20 Fr. hellblau, 2 Fr. ziegelbraun, 3 Fr. dunkelflau, 5 Fr. braun/hellbraun, 10 Fr. dunkelblau/hellblau, 20 Fr. rot/grau. Nachportomarken: 5 c. blau, 10 c. weinrot, 15 c. schwarzbraun, 20 c. lila, 30 c. gelb, 50 c. braun, 60 c. grün, 1 Fr. dunkelblau, 2 Fr. hellrot, 3 Fr. dunkelbraun.

Verleugte Staaten von Nordamerika. Die neue Reihe mit den Köpfen der bisherigen Präsidenten geht um ihrer Vollendung entgegen. Es sind wieder eine Anzahl Werte zu melben, die neu an den Schalter kamen. 14 Cts. blau (Pierce), 15 Cts. blaugrün (Buchanan), 16 Cts. schwarz (Lincoln), 17 Cts. lilarot (Johnson), 18 Cts. weinrot (Grant), 19 Cts. violet (Hayes), 20 Cts. grün (Garfield), 21 Cts. blau (Arthur), 22 Cts. farmin (Cleveland), 5 Dollars rot/schwarz (Coolidge).

„Der Doktor Binder hat ein Sanatorium für schwer Nervenkranken. Brendler hat mal gesagt, als er sich geärgert hatte, er würde ausspannen und einfach zu Doktor Binder gehen. Der hätte in Schlesien ein altes Schloß. Ihm sei tatsächlich, als müsse er veräußert werden. Das war damals, als Brendler im Schloß war, um den Nachtrag mit dem jungen Herrn Kronau zu erneuern. Kronau aber ist nicht darauf eingegangen. — Ich denke langsam, Herr Kuhlemann, aber ich kann mit recht gut alles merken, wenn mich Brendler den Leuten gegenüber auch stets als einen Idioten hingestellt hat.“

„Könnte eigentlich Brendler die Hertha bewohnen?“

„Nein! Vielmehr, ich weiß das nicht. Ich hab' mich nicht mehr um ihn gekümmert, nachdem er mich mit einigen großen Worten enttäuscht, wo ich ihm doch so lange Jahre treu gedient hatte.“

„Sie sind ein braver Mensch, Hannes Gärtner,“ sagte der alte Herr und drückte dem biederem Mann die Hand. Und er gab ihm einen Hundertmarkschein. Er werde ihn gewiß sehr gut brauchen können.

Hannes bedankte sich mit vor Aufregung zitternden Stimme, und der Kleine, der jetzt auch wieder herangeskommen war, griff mit seinen beiden Händchen nach dem Schein und ließ damit zur Mutter, der vor Freude über das unerwartete Geschenk die Tränen in die Augen traten.

Kuhlemann verabschiedete sich dann und ging sehr eilig seiner Wohnung zu. Dort blieb er nicht lange, wartete die Dunkelheit ab, nahm den Brief, den er geschrieben hatte, und brachte ihn zur Bahn. Das Schreiben würde morgen früh den Adressaten erreichen. Dieser aber war Wieland Werther in Schloss Kronau.

9. Kapitel

Tag für Tag, Woche um Woche verging. Wie langsam mochte er schon hier sein? grübelte Ernst Kronau.

Er war sehr franz gewesen und hatte die Zeitschärgung verloren. Eine Lungenentzündung, die so oft auch starke Menschen hinwegriss, hatte ihn wochenlang auf dem Krankenbett festgehalten. Der alte Arzt aus einem nahegelegenen Ort, der mit Doctor Binder sehr gut bekannt zu sein schien, hatte an seinem Lager gestanden. Ihm etwas zu sagen, hatte keinen Zweck. Man würde ihm nicht geben, und alles würde beim alten bleiben, wie man es mit Irren tut.

Irreinig! Vielleicht würde er es bald in Wahrheit werden. Es war ja auch gleich, was mit ihm wurde. Wieland Werther, Matthe Gosen, alle hatten sie ihn im Stich gelassen. Keiner sprachte noch ihm, denn sonst hätte man ihn doch finden müssen.

Aber das waren Stimmungen, die nicht lange anhielten. Eben jetzt verhüllte er wieder den Drang in sich, rücksichtslos um sich zu schlagen und die Freiheit zu erlämpfen.

(Fortsetzung folgt)

„Sie trauen dem Brendler jede Schandtat zu, lieber Herr Gärtner?“

Der alte Herr hatte es bedächtig gesagt, und legte die Hand über die Augen, als dachte er über so viel Schlechtheit, falls sie tatsächlich in diesem Brendler wohne, nach.

Nach einer Weile meinte er:

„Eigentlich müßte der Sache wirklich nachgegangen werden. Bedenken Sie doch, Herr Gärtner, wenn nun alles so wäre, wie Sie befürchten, dann müßte diesem Kerl endlich einmal das Handwerk gelegt werden, nicht wahr?“

„Ja! Aber unfreier ist zu schwerfällig dazu. Und dann mag man ja nicht gern den Angeber spielen. Aber recht ist's nicht. Und...“

Hannes Gärtner schwieg. In seinen wenig intelligenten Augen arbeitete es müdig. Blödlich laute er:

Zschopauer Sonntagsblatt

Beilage zum Zschopauer Tageblatt und Anzeiger

Nr. 6

Sonnabend, den 11. Februar

1939

Kabel, wohin...?

Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSCHUTZ
DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER, WERDAU

3. Fortsetzung.

"Ist mir zu langwierig. Und dann diese großen Kisten immer schön gemacht über diefelbe Strecke fliegen, drinnen ne Ladung seckranker Banknoten, Getreidehändler, Diplomaten und was so noch feucht und fleucht . . . nee, dankel. Da lob' ich mir meine Nestfliegerchen. Da kriegt ich ein Telegramm: Morgen München. Gut. Dann rutsche ich nach Magdeburg, hole die "Karola" aus dem Stall, und wir fliegen eben nach München. Wie, welche Route . . . meine Sache."

"Die Karola?"
"Ach ja," lächelt er, "nein, das ist keine Braut oder so etwas Aehnliches. So heißt meine Hündin. Mein Vorgänger hat sie lieb gekannt. Ich hab's dabei belassen. Über, verehrtes Fräulein Willbrandt, die Haushälfte vergessen Sie doch bei Ihren scharfslinigen Beobachtungen: das Mikroskop. Ich bin nämlich eigentlich etwas ganz anderes. Ich bin . . . was Ihr Herr Vater war."

"Apotheker?"
"Ja. Und noch ein wenig Botaniker dazu. Leider . . . und Gott sei Dank. Gott sei Dank, denn ich liebe meinen Beruf außerordentlich. Leider: Ich sehe kaum eine Möglichkeit, in ihm zu arbeiten. Professor in irgend einer Kleinstadt? Nein. Da wartet ich halt, bis es zur Apotheke reicht. Ja, und wenn mein Freund Ottokar erst seine blühende Erbschaft antritt, wird's wohl auch bei mir so weit sein. Aber . . ." unterbricht er seine Erzählung, "wir reden hier immer von unseren gleichgültigen Vorlegerheiten, und Fräulein Willbrandt wartet darauf, dass die Sache geklärt wird, die sie hergestellt hat." Babett wird ein wenig verlegen. Sie fühlt sich von der kleinen Gemeinsamkeit am sommerlichen Kaffeeetisch eingefangen und kommt sich plötzlich wie ein unwillkommener Kindringling vor.

"Es ist wirklich nicht dringend!" versucht sie einzuhören, aber Peter schneidet ihr das Wort ab. Er grinst ein wenig mit der Hand, und seltsam, sie schwelt sofort. "Könnt' ich schwelen, wenn Peter so mit der Hand ausschlüpfen."

"Nein, nein! Bitte kein Verdeck spielen! Ich bin zwar auch verwandt gewesen mit der guten Tante Erna, meine Mutter und der erste Gatte der Tante sind Geschäftsmänner gewesen, aber das ist so weitläufig, dass daraus natürlich keinerlei Erbansprüche zu stellen sind. Ein Erbament ist nicht vorhanden . . . Sie sind die rechtliche Erbin, das Kinderkind. Es kommt mir nur daran, dass wir hier ausziehen und Ihnen das Feld räumen müssen."

Babett ist erschrocken, ehrlich erschrocken. Nein, das hat sie nicht gewollt. Sie denkt nicht daran, in den nächsten Monaten hier einzuziehen. Sie muss weiter, an den Rhein, da wartet eine Aufgabe, die gelöst werden soll, und dann muss sie arbeiten, reisen, fotografieren, schreiben. Schließlich hat sie die Verträge von drinnen nicht für die Schule mitgebracht. Nein, nein, die beiden netten Jungen können hierbleiben, hättewegen sie immer. Ja, sie kann sich denken, dass sie ausgezeichnete Kameradschaft mit ihnen halten würde. Sie würden bei allem Übermut doch immer die Frau in ihr respektieren. Das fühlt sie, das weiß sie, das steht beiden auf der klaren Stirn geschrieben . . . und Babett, mach dir nichts vor . . . du fühlst diese Lösung nicht ungern.

Darum wehrt sie Peters Worten und erklärt, was sie hierhergeführt hat. "Ich wollte nur wieder leben, was mir das Schicksal in den Schoß geworfen hat, aber sonst . . . bitte lassen Sie vorerst alles beim alten. Sie nehmen mir nichts, im Gegenteil, ich weiß das Haus in besserer Hüt, wenn Sie beide hier wohnen. Eine Frau könnte es nicht sauberer und ordentlicher halten!" flüstert sie schaudhaft hinzu.

Peter sieht Ottokar an. Der macht ein Gesicht, das zum Trotzbarmen komisch ist.

"Peter . . ." flüstert er endlich zaghaft, "Peter, könnten wir das großartige Angebot nicht wenigstens in Erwägung ziehen?"

"Ich bin nicht gern abhängig." "Unsinn!" wirft Babett ärgerlich dazwischen. Sie sind frei und können gehen und tun, was Ihnen beliebt. Das ist kein Geschenk, was ich Ihnen da anbiete, sondern ich schlage Ihnen ein Geschäft vor, oder eine vernünftige Abmachung, wenn Ihnen das besser liegt. Ich kann das Haus in den nächsten Monaten nicht bewohnen. Vermieten möchte ich es nicht, verkommen lassen ebenso wenig. Was bleibt mir übrig: Ich müsste mir eine Art Handwerk suchen. Das kostet Geld, macht Umstände . . . wie einfach ist alles, wenn Sie hierbleiben! Ich kann doch jederzeit kommen und einschlüpfen."

Peter steht auf und beginnt eine kurze, nachdenkliche Wanderung. Ottokar folgt ihm ängstlich mit den Augen. Babett wartet auch und erappelt sich darüber, dass sie gespannt ist wie ein Schulmädchen, was er wohl sagt. Endlich bleibt Peter stehen.

"Hal!" sagt er. "Wir nehmen Ihr freundliches Angebot an. Wir bleiben. Allerdings . . . Ottokar bleibt

meistens allein. Ich habe ja außerdem noch mein mobiliertes Zimmer in Magdeburg. Also zunächst bis zum Oktober."

Peter!
Ottokar hat sich mit Freudengeheul auf den Freund gestürzt.

"Seit Wochen dein erster vernünftiger Entschluss! Gott sei gelobt und gedankt . . . ich kriege meine Charakterwurst durch! Zum Herbst sind sie transportfähig!" Babett sieht diesem Freudenrausch etwas verständnislos zu. Was oder wen kriegt er durch? Ist jemand krank? Peter sieht ihre Nostalgie und kommt ihr lachend zu Hilfe.

"Das ist Nepjel, Fräulein Willbrandt. Sie werden gleich alles besser verstehen, wenn wir ein wenig durch den Garten gehen und Sie Ottokars Schäfe besuchen. Er ist ein Obdachloser vor dem Herren wie weiland Noah." Ottokar freut sich, endlich jemand gefunden zu haben, dem er von seiner Arbeit erzählen kann. Er zeigt Babett seine Rächtungen, seine Verdredungen, erklärt ihr, wie man es macht, auf einen Baum, mit dessen Leistungen man nicht zufrieden ist, die richtige Sorte zu pflücken.

Mit finstern Augen schneidet er einen Zweig, lässt sie die Schäfe sehen, in denen der Saatstrom, Stark und geheimnisvoll, Leben und Wachstum spendend, aufsteigt zu Blatt und Frucht, um geläutert im reinen Atem der Sonne wieder hinabzusinken ins dunkle, warm gehüttete Mutterreich der Erde. Ein Kreisstrom des Blutes, angehobt vom heiligen Jungungswillen eines Allmächtigen, Unbegreiflichen, der einst über Banne und Strand sein "Werde" sprach.

Voller Erstaunen steht Babett, dass sich hinter diesem kleinen jungen Mann ein ganzer Herr verbirgt. Er steht mit beiden Füßen fest auf der Erde, aber sein Kopf steht in einem wunderlichen Himmel, in einem Himmel voller edler und reichtragender Obstbäume. Hier wächst kein Baum im Garten, der nicht seine gärtnerische Geschichte hätte. Er hat sich das alles praktisch erarbeitet, was ihm im Februar als ödes Geschwätz erschien.

"Schauen Sie, mein alter Herr ist ein sonniger Kauz. Er sitzt auf seiner Klitsche, weit im Osten, dicht am Korridor, es geht ihm nicht gerade glänzend. Er versteht seine Landwirtschaft nur aus die alte Weise und findet sich nicht in die Fortschritte unserer Zeit, will's auch nicht, weil er ein Starckopf ist. Aber glauben Sie, er lässt mich aus. Nieder kommen! . . . Nicht ehe du verheiratet bist. Kasta. Da hat es dann eine kleine Unterhaltung gegeben zwischen uns, und seitdem . . . na, der Vater wartet, dass sein Sohn wieder kommt, und der Sohn wartet, dass sein Vater Vernunft annimmt."

"Und warum Jahren Sie nicht einfach zu ihm?"

"Weil ich ein Dickkopf bin. Genau wie er. Ich komme nicht ohne Frau und ohne Obstbäume. Die eine hab' ich nicht und die andere will er nicht . . . da ist schwer was zu machen."

Er schlägt seinen Stoffanzug mit einer flüchtigen Handbewegung. Babett aber muss leise auslassen.

"Es ist doch eigenartig. Herr Krahn hat einen Vater, der seinen Sohn verheiratet sehen will, sonst bekommt er sein Erbe nicht. Und ich fahre zu einem alten Querkopf, der seinen Nassen an seinem Hall verheiratet sehen will, sonst erhält er gleichfalls sein Erbteil nicht. Seit das nun zum Lachen oder zum Weinen? Es wird höchste Zeit, dass ein junger Mensch kommt und Ordnung schafft."

"Und das wollen Sie sein?" fragt Peter.

"Bei einem alten Sonderling am Rhein . . . ? Ja, das will ich sein. Oder brauen Sie mir das nicht zu?"

Sie blitzen kampflustig an, und im tiefsten Grunde seines Herzens fühlt er, dass er nie etwas Schwieres geschenkt hat als diese blühenden Augen unter dem vollen, braunen Haar, als diese frischen Lippen, die sich so spöttisch versenken zu scharjem Wort . . . aber wohl auch gärtlich sein mögen, wenn sie einem Manne öffnen. "Oh . . . ich traue Ihnen viel zu, Fräulein Babett, ich hoffe nur, dass Sie sich die Finger nicht dabei verbrennen. Es ist ein Spiel mit dem Feuer, und sein Glück muss sich selber schmieden. Sonst taugt's nämlich nichts. Würde meine Hände aus der Sache lassen an Ihrer Stelle. Es könnte Ihnen später leid tun."

"Sag ich ja aus, als wäre das sehr wahrscheinlich?" "Ja . . . und nein!" entgegnet er ägernd. "Wenn ich Sie so anschaue . . . Sie sind ein junger, gefünder, frischer Mensch. Da schafft man schon allerlei. Aber so fremde Angelegenheiten zu den seinen machen? . . . Ich weiß nicht. Es kann Sie einmal selbst passieren, dass Sie nicht mehr los können, Babett!"

Das Gespräch beginnt ihr unheimlich zu werden. Wenn er sie so ansieht, läuft es ihr seltsam über den Rücken und eine lärmende Schwere legt sich in alle Glieder. Das ist belemmend und führt auf eine eigene, unbekannte Weise.

"Sie haben noch nichts vor. Ihnen planen erzählt, Herr Vogel . . ." biegt sie das Gespräch ab. "Sie sagten doch, dass das Mikroskop oben auf dem Zimmer Ihnen gehören?"

"Das Mikroskop? . . . ach so! Ich verstehe. Sie wollen das Thema wechseln, der fremde Herr hat Ihnen gar nichts dreizogen. Gut. Sprechen wir von meinem Mikroskop. Aber Sie werden enttäuscht sein. Die Geschichte ist nämlich bald vorüber. Ich sammle, unterliche, verschreibe Heilpflanzen. Schluss der Geschichte. Aus."

Er sieht sie schalkhaft an. Lachend läuft sie davon.

"Sie sollten sich schamen! Sie sind ohne alle Romantik. Ihr Freund Ottokar liebt seinen Beruf viel mehr als Sie den Ihren."

"Sieht du?" sagt Ottokar. "Endlich ein aufrichtiger Mensch, der keine Bange vor dir hat!"

Als die Dämmerung hereinbricht, ist Petermann verschwunden. Es gibt eine Jagd, die alle außer Atem setzt. Natürlich hat der Dackel sich in den Garten gepirscht, zwei junge Obstbäume ausgebuddelt — Ottokar kann keinen Hass gegen die "Bestie" nur mühsam zur Höflichkeit zwingen — und als der Hund mit eingefressenem Schwanz seine Prügel hingenommen hat wie ein standhafter Roland und alle Aufregung sich gelegt hat, ist's dunkel.

Ottokar schlägt vor, nur gemeinsam Abendbrot zu essen. Aber Babett dankt nur doch energisch.

"Nein, nein, ich muss fahrer. Ich möchte in der Nacht wenigstens noch bis Koblenz. Dann habe ich morgen nur noch eine kleine Spazierfahrt, den Rhein hinab."

Alle Vorstellungen helfen nichts. Es läuft auch nichts, dass Ottokar bittet und von seiner Kochkunst wahre Wunder verspricht. Babett ist ungeduldig, und Peter tut den Mund nicht auf.

So geleiten sie gemeinsam den Gast zu seinem Wagen vor die Tür. Stoß und blank steht der Hurry bereit.

"Seien Sie nicht betrübt," lacht Babett den beiden zu, als sie schon hinunter steuer fährt. "In den großen Ferien kommt meine Freundin Ott aus Berlin. Sie ist Vehrer, nein, nein, erzählen Sie mir nicht, gar nicht alt und hässlich, sondern jung und ein Prachtstück. Verpflegen Sie mir bitte das Mädchen gut. Es hat's nötig. Ich schreibe Ihnen noch anschaulich und komme vorher auch selbst einmal mit vorbei. Wie bitte? Ach so. Ottlie Bernhardt. Ja, warum soll sie denn nicht Ottlie heißen? Sie heißen doch auch Ottokar? . . . Mann, was ist denn mit dem Starter? . . . Aber sicher, so gegen zwei Uhr bin ich in Koblenz. Der Hurry schafft's!"

"Ja . . . keine Liste! Was, Peter?"

"Himmelherrgott! Warum fährt denn der Starter nicht?"

Peter tritt an den Wagen. Er hat mit einem kleinen quirligen Lächeln zugeschaut, wie sich Babett vergeblich bemüht, ihn in Gang zu setzen. "Der Starter fährt. Daran liegt es nicht. Nehmen Sie Ihren Fuß vom Kontakt. Sie schließen ja die Batterie kurz, oder hauen den Anlasser durch! Klettern Sie lieber schon heraus. Von Maschinen verschlieben Sie nicht allzuviel, Fräulein Willbrandt!"

"Bin ja vielleicht kein Ingenieur!" gibt sie kleinlaut zurück und klettert gehorsam aus dem Wagen.

Peter untersucht. Das Armaturenbrett? Da läuft sich nichts feststellen. Der Starter fährt. Der Motor ist's, der Widerstand entgegensegt. Er blockiert also. Oh, festgefressen! Kein Wasser? Nein. Der Kühlter ist vorschristsmäßig gefüllt. Also das Del.

Er steigt heraus.

"Ja . . . er braucht den Delstand gar nicht erst zu prüfen, er steht direkt neben einer Delflüsse."

"Donnerwetter! Was haben Sie denn da angerichtet?"

Natürlich. Der Verschluss der Delwanne sitzt locker. Mit zwei Umdrehungen fällt er ihm in die Hand. Schöne Bescherung! Kein Trocken Del mehr im Kurbelgehäuse.

"Was ist denn mit dem Hurry? Ist er nicht in Ordnung?"

Peter gibt gar keine Antwort, sondern winkt nur kurz und fachlich.

"Die Andrehkurbel!"

Woher soll Babett jetzt plötzlich eine Andrehkurbel nehmen? Sie hat das Ding nie gebraucht. Keine Ahnung, wo man sie finden könnte. Bergwälzelt frammt sie hinten im Kofferstau, in den Taschen, in der Handschuhablage.

"Augenblick . . . !"

Peter drückt sie beiseite.

Mit drei Griffen holt er die Kurbel aus dem Werkzeugkasten.

Der Motor röhrt sich nicht. Peter beibt die Zähne aufeinander. Nochmal! Verdamm . . . kein Stückchen.

"Festgefressen! — Rettungslos! — Eine tolle Schwerei."

"Was? Die Kolben?"

"Natürlich. Sie haben ja keinen Tropfen Del mehr im

Zum siebenten Tag

Neue Spuren von Atlantis?

Ein deutsches Vermessungsschiff macht Entdeckungen

Von Konteradmiral a. D. G. G. v.

Das deutsche Vermessungsschiff „Meteor“ führte von einer neuen wissenschaftlichen Forschungsreise in den Atlantik zurück. Neben vielen anderen wissenschaftlichen Ergebnissen brachte eine feste Melbung, die wissenschaftlich kaum besonders beachtet wurde: Durch Lutungen wurde in dem Raum südlich der Azoren, westlich der Kanarischen Inseln, eine unbekannte „Bank“ entdeckt. Die Wassertiefe stieg plötzlich von 4000 Meter über 1000 auf 270 Meter an. Die Grundprobe zeigte überall Korallenriffe. Das Gebiet wurde „Große Meteorbank“ genannt.

Der Atlantische Ozean ist erst in neuerer Zeit mit Hilfe des Schiffs auf seine Bodengestaltung hin genauer erforscht worden. Dabei hatten sich schon in seinem südlichen Teile, auf der ersten „Meteor“-Expedition, sehr bedeutende Höhenunterschiede gezeigt, geradzu das Bild einer Gebirgslandschaft von der einzelnen Spitzen bis auf 1000 Meter unter der Wasseroberfläche aufzufinden, bei ziemlich gleichmäßiger Plateaubildung. Diese letzte Entdeckung südlich der Azoren zeigt die gleiche Erhebung, und zwar mit den bedeutenden Feststellung, daß dort der Boden mit Korallenriff bedeckt ist. Das erlaubt sofort eine weitere Schlussfolgerung: Korallenriffe bauen und existieren nur in Wassertiefen von 30 bis 40 Meter, allerhöchstens 60 bis 70 Meter. Es ist also klar, daß an diesen Stellen die Erhebung des Meeresbodens noch früher weit höher aufsteigt und möglicherweise zu früheren Zeiten die Wasseroberfläche ebenso übertrafe, wie heute noch die atlantischen Inseln, die allerdings zum Teil vulkanisch sind, also durch innere Explosionskraft aufgebaut sein können. Wer aber würde nicht durch solche Feststellungen immer wieder an die „Atlantis-Sage“ gemahnt?

Nach dem griechischen Philosophen Plato, der es von Solon und ägyptischen Briefen geerbt hat, soll der Erde Atlantis außerhalb der Meerenge von Gibraltar gelegen haben, „größer als Asien (kleinasiatisch) und Libyen“. Platons Phantasie baute daraus ein mächtiges antikes Reich, das „das 9000 Jahre vorher“ von den Athenern besiegt, geplündert und zerstört wurde, und danach verlor.

Die Mittelmeerkundlichkeit hat diese Sage nun überlieferst und nach Geschichten ausgeschmückt, wollte man doch in Höhlen Spaniens Spuren einer hohen, sogar technischen Kultur der Atlantik „entdeckt“ haben, darunter Skizzen eines Ringzugs. Die Wissenschaft dagegen, nüchtern wie immer, wollte von einem versunkenen Erdteil nichts wissen und war so kühn, den Sitz des angeblichen Reiches nach Tarragona in Südspanien zu verlegen. Andere suchten es auf den Kanarischen Inseln, vor der Rißermündung, vor Tripolis und sogar in Standorten. Aber die Wissenschaft ist phantastisch und glaubt nur, was sie sieht, fühlt und messen kann. Sie hat auch nichts von dem versunkenen Vineta wissen wollen, dessen Gedanken in der Sage aus der Tiefe klingen. Aber schon hat die genaueste Forschung ergeben, daß vor Arlona auf Rügen eine Seefahrerstadt mit Mauer und Dänen gelegen hat, die längst verfunken und von der Brandung überprüft ist, aber genau festgestellt werden konnte! Ebenso wenig hat man früher geahnt, daß die Nordsee

einmal trockenes Land war, durchflossen von Seine, Rhein und Elbe-Düster, um erst weit im Norden an den Ozean zu grenzen. Man kommt nicht los von dem Gedanken, daß diese Erhebungen des atlantischen Meeresbodens dennoch Reste eines Erdteils sind. Die Geologen sind schon bereit gewesen, einen Zusammenhang der Landmassen von Nordamerika mit Europa anzuerkennen und als „Nordatlantis“ zu bezeichnen, und ebenso ein „Südatlantis“ zwischen Afrika und Südamerika anzunehmen. Aber schon führt die Erdkunde mit einer neuen Theorie davon.

Diese neue Theorie aus der Erdgeschichte, ausgesprochen von dem verstorbenen Professor Wegener, hält ihren Blick auf die erstaunliche Ähnlichkeit der amerikanischen Ostseite mit der Westseite der Alten Welt. Da ist die bekannte vorspringende Ecke von Brasilien, die genau in die Bucht von Mittelafrika hineinpasst scheint. Ebenso fügt sich Westafrika mit Sene-gambien wunderbar, wann man die Erdteile zusammenstellt, in das Karibische Meer, und die nordamerikanische Küste läuft lediglich entsprechend der europäischen. Also, sagt diese Theorie, die Neue und die alte Welt haben ursprünglich zusammengehängen, die Neue hat sich losgerissen und schwimmt als Erd-scholle (auf flüssigem Erdern) weiter davon, vielleicht heute noch. Gegen Theorien läßt sich in jedem Falle endlos streiten, und der Zauber hat zu schwingen. Aber eine Theorie ist so viel wert wie die andere, solange beide nicht läudlich bewiesen sind. Und da halten wir es ebenso gern und tragen des Sternen-zirkels der Kunst mit Hörbürgers Welt-Schreiber, die zeigen will, wie in vergangenen Zeiträumen, die nicht zu schämen sind, ein Weltkörper als Mond von der Erde eingefangen wurde und im Kreislauf immer näher kommend eine gewaltige Flut-erhöhung, einen Wassergürtel, in Äquatornähe um die Erde zog, der alles tiefere Land um Hunderte und noch mehr Meile überdeckte, zerstörte und zu Meeresboden machte, um sich nach erfolgter Mondkatastrophe wieder aufzulösen und in ver-heerenden Tsunamis zu den Polen hin und wieder zurückzufließen. Schießtzug trat dann wiederum bei Wassermassen ein, ein neuer Mond wurde zu anderer Zeit gefangen, kreiste um die Erde und bewirkte wiederum, wie jetzt, eine Erhöhung jenes Wassergürtels. Nach hundert uns, anzunehmen, daß die Überflutung eines solchen atlantischen Erdteils nahe unserer (quadratischen) Epoche stattgefunden hat, da ja die antiken Überlieferungen noch darum wuchten, wie die aller Völker vor der „Sintflut“ wußten. Die Annahme ist erlaubt, daß dieser Erdteil nur bekränzt Umfang besaß, nur einen Teil des heutigen Meeresgebiets eingenommen hat, und von Europa — Afrika nur durch einen Graben getrennt war.

Interessant ist, daß auch die Theorie von der „schwimmenden amerikanischen Scholle“ damit vereinbar ist, die eben „Atlantis“ gleichfalls zurückgelassen hätte, als sie sich losriß. Zedenfalls haben wir der Entdeckung des deutschen Vermessungsschiffes neue Anregungen zu verdanken — warum sollen Phantasie und Sage nicht wieder einmal der Wissenschaft den Weg gezeigt haben?

Nordische Welt

Ein Besuch bei Wilhelm Petersen

Von Walter Stille.

In der Ausstellung am Berliner Funkturm, die uns Deutsche als fröhliches Volk im Alltagsleben in seiner Buntheit und Gesundung so trefflich hervorheben läßt, sind auch einige Bilder als Marxsteine unserer außeren Wandlung zu sehen, und von diesen ist es wiederum eins, das wir immer aus unserem Blickfeld verlieren. Ich hab keine Entstehung, und davon möchte ich erzählen, zugleich ein kurzes Lebensbild des Mannes geben, der aus Harde und Veinwand lang und doch verschwindend eine kleine und große Welt entstehen läßt.

Die Welt, weil sie Menschen am Namen darstellt, wie wir sie bei uns in jedem Bauernhaus erblicken. Dieses eine Bild mußte unsere Sinne weiten und in uns die Heimat erstehen lassen, von der wir nur auf Wanderungen und in den Dörfern den wahren Wesensdom empfanden. Große Welt, weil in den Gesichtern der Frauen und in ihrer Haltung und Kleidung unsere Volksvergangenheit und Entwicklung eingezeichnet worden ist von einem, der den Ursprung kennt und seine Ahnungen finstern versteckt deutet.

Es ist der Maler und Dichter Wilhelm Petersen aus Elmshorn, dem in diesem Jahre vom Führer der Professortitel verliehen worden ist. Wir haben früher wenig von einem Maler Petersen gehört oder seine Bilder gesehen. Ja, das hat seine Bewandnis; denn einmal mußte Petersen, wie jeder echte Künstler, um seine Entwicklung kämpfen, zum anderen mußte er sich als Bauernsohn in einer Welt hinzustellen, die von falschen Begriffen durchsetzt war, und noch heute ist er froh, wenn er mit Menschen wenig zu tun hat. Tropismus ist dies keine Starkfähigkeits, denn auch Petersen verleiht zu plaudern, wenn auch nur dann und wann ein Wort fällt. Nach Wanderungen und Wandlungen, wozu der Weltkrieg und seine Freiheitszeit zu rechnen sind, wohnt Petersen zuerst in Berlin, und war bei Ullstein (jetzt Deutscher Verlag) für Aufgaben redaktioneller und illustrativer Art zuständig, dabei ließ er auf Funde und Freunde aus deutscher Vorgeschichte. Diese Dinge ließen ihm keine Ruhe, selber zum Urknall hinabzusteigen. So wechselte er seinen Wohnsitz, eilte zur Mutter im strohgedeckten Haus am Klosterjande in Elmshorn und richtete sich dort häuslich ein. Aber damit konnten noch nicht jene Bildwerke mit den gewaltigen Ausmaßen entstehen, die Generalfeldmarschall Göring ihm auftragte. Petersen nahm deshalb Schneeschuhe, Handwerkzeug und den Wallenstein und verschwand in die norwegische Einsamkeit, baute hier Schneehütten und fing die Welt ein, jene weiten, starren Schneefelder und Moränen.

Ein „Glönschnod“ in seinem Atelier, es war ein niedriges Bauernstübchen mit zwei kleinen Fenstern und allerhand Hausrat, vermittelte mir das „Milieu“. Mit Staunen sah ich seine reichhaltige Büchersammlung und nahm unter den Borden einen Ruheplatz gewahr, als wäre der gepolsterte Langstuhl mit seiner schweren Decke eine Schloßburg, sicher

aber ein Platz zum Träumen und Gestalten. Doch weit mehr interessierten mich all die kleinen Bildchen und Entwürfe, all der Hausrat und die selbstgezeichneten und getafelten Schiffe, wohl Sinnbilder der Schiffe, auf denen einst Väter und Vorfäder gehauft hatten, die „Wölker“. Wie jene Kühen sucht auch er Herren und will Brüder schlagen, stößt auch er sein hochbordiges Schiff in die See, oder zieht mit derselben Sicherheit den geschwiften Vordersteven an Land, natürlich mit Männern, die wie er gleich blond und schnig um ihre Aufgabe wissen. Und wenn ich ihn so hantere und sicher gestalten sehe, dann ist es mir klar geworden, daß dieser Petersen in seiner Vielheit nicht nur als Maler in seinen Bildern und Gesichtern, sondern mehr noch in seinen Dichtungen uns neue deutsche Kunst offenbaren wird.

In der Beiträger „Germanen-Erbe“ des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte finden wir Bildtafeln von Petersen, die sehr sorgfältig und ehr die Forschungen erzählen, vor uns steht das Bild der Germanen aus der Bronzezeit, wie erkennen deutlich ihre Kleidung und ihren Waffenschmuck. An einer anderen Stelle zeichnet er uns sogar, wenn auch nur flüchtig, einen Schläger aus der gleichen Zeit, und wenn wir dann noch die Bildtafel der Altgermanischen Bestattung zur Hand nehmen, oder uns in die Zeichnung einer handwerklich betriebenen Metallschmelze inmitten eines germanischen Dorfes vor drei oder mehr Jahrtausenden vertiefen, oder Petersen zeichnet uns den Räuberplug, zeichnet uns einen jungen kriegerischen Germanen mit der Wurz, dann wissen wir nicht nur, welche Kulturfähigkeit untere Altvölker innehaben, sondern wir müssen ihnen dankbar sein, daß er durch seine klare und jähliche Darstellung ein für allemal mit den alten Märchen und dem Kritis aufgeräumt hat. Aber Petersen entfaltet an einer anderen Stelle eine so große Kunst, daß es sich wohl verloren, hierüber mehr zu sagen.

In dem mehrfarbigen Kunstdruck „Der Reiter von Balsgård“, daß uns den germanischen Menschen, den Kriegeren und fünfzigsten Gestalter unserer Geschichte vor Augen führt, erkennen wir den Zwiespalt in der Seele des Künstlers, der nicht allein schollenverbunden sein will, sondern der als Seefahrer ebenso gern und willig alle Gefahren auf sich nimmt, nur um neue Sichten zu erhalten. Reich beschreibt fehlt er wieder heim, und das Andiegungswort, das er mit Menschen und heimlichen Geistern gehalten hat, wird zu einem Buch mit achtzehn mehrfarbigen Kunstdrucken, mit vielen kleinen Erzählungen und mit über hundert Schwarz-Weiß-Zeichnungen, ganz das Geschenk für Schönlebige aber auch für sinnige Menschen unserer Zeit, und wer offenen Sinn für derartige Dinge hat, dem ist „Ulf de Dolen“ zum wahren Volkbuch geworden.

Aber wir bestehen von Wilhelm Petersen ein noch besseres Werk, in dem er sich nicht nur in die engere Heimat hinein-

gesungen hat, nicht nur der Vater Ringen und Behagen in knappe Worte zu setzen weiß, nein, hier in den dreißig kleinen und großen Zeichnungen wird Petersen zum Offenbarer der Welt, aus der wir immer neue Kraft schöpfen. Das Buch trägt den schlichten Titel „Viel-Schiff Flora von Elveshörn“, Briefe und Tagebuchblätter um ein Grönlandsschiff. Der Maler und Dichter begründete einen Eigenverlag, den Küsten-Verlag Wilhelm Petersen zu Hamburg, von hier aus sollen alle seine Werke den Weg in die Welt finden, gleich den Schiffen, die den Welthafen verlassen und nach Wundern reich beladen zurückkehren.

Zehn Kilometer mehr!

Erzählung von Bruno Richter.

„Elf, zwölf, vierzehn, fünfzehn, und an den Feiertagen, zur Erholung neun Stunden möglich, das ist ja dein übliches Arbeitsquantum, Fred, — was versprichst du dir eigentlich davon?“

„Erfolg.“

„Wenn du's Erfolg, wenn du ellsche Gruppen höher eingefügt wirst, ein paar Tausender oder Lebtausender ergatterst und dafür kaum noch die Tageszeitungen liebst, Musik und Bücher nur vom Hörenfang kennst —?“

„Ach, — tu nicht so direkt. Besonders mit dem Geld nicht. Du bist doch schon im Druck, wenn du nur an deine Volks-wagenausen denkst.“

„Dafür wird mir mal die Welt gehören, wenn ich ihn habe. Dein Riesenpupper verkommt doch in der Garage.“

„Helga läuft ihn.“

„Helga, ja —. Wie lange, glaubst du, wird die auf diese Weise noch mitmachen?“

„Och — sie hat ihre Malerei. Außerdem hat sie noch nie gesagt.“

„So technisch verzottelt bist du also schon. Meinst du, daß sei bei ihr ein Zeichen, daß sie zufrieden ist?“

Fred wurde ungeduldig: „Wenn dieser neue Bergader sein Vertröpfchen hält, dann wird Mehrleistung bei verminderter Verbrauch erzielt. Nur durch den motorischen Abzug der Abgas. Das ist auch ja viel, als wenn der Rembrandt den Amsterdamer Stadtrat malte. Weißt du denn, was die Probefahrten ergaben? Sieben Kilometer Steigung! Bis auf zehn bringe ich's! Dann bin ich der Mann des Tages. Samt Helga. Bis dahin —“

— dauert's höchstens nicht mehr lange. Seit zwei Jahren bastelt sie schon. Vergiß keine wenigstens die Ausstellung nicht. Helga hat ihre Aquarelle dabei.“

Fred hörte den Abschiedsgruß kaum noch. Mit fiebenden Bildern verfolgte er die Rauchwolke an dem Modellmotor. Um ersten Male röhrt das Vakuum der Abzugsgasse den Kolben hoch. Ein hilfloses Untern befiehlt ihm vor der Größe des Augenblicks. Seines Augenblicks. Er schreit den Monteur zu, den Motor einzubauen, stießt in der Hoffnung eine Krume trockenes Brot zu sich und stoppte auf den Hof hinunter. Der alte Reiseauto stand dort mit den Treibstoffmäzen und Stoppuhren zu, und dann taumelten sie los.

Nach dreistündiger Rastzeit hielten sie wieder an. Neulich schüttelte Fred nur immer wieder beide Hände: „Steen Zweifel nich, kein Zweifel nich, — zehn Sachen mehr und anderthalb Meter weniger, die Welt wird staunen. Wenn ich's einem gönne, dann Ihnen, nee wirklich, wirklich!“

Fred war, als ob er neu geboren wäre. Langsam und dankbar suchte er in der blauen Unendlichkeit des Himmels umher. Dann sah er gedankenlos nach der Uhr, und ein gelinder Schreck durchfuhr ihn. Es war schon nach zwölf. Um elf war die Ausstellung eröffnet worden. Aber er würde Helga alles erklären. Würde sie nicht glücklich sein?

Bald stürzte er die Treppen zu seiner Wohnung empor. Helga war noch nicht zurückgekehrt. Niemand war da. Eine Schranktür stand offen, und auf dem Tisch lag ein Bettel. Er überstieg ihn. Die vertrauten Biene schwirrten vor seinen Bildern durcheinander: — — — mich nicht zu juchen! Unser beider Ziele verlangen es so. Gar nicht böse, Helga.“

Ein Tanz begann in Freds Hirn. Er versuchte sich darzumachen, was geschehen war. Was hatte Helga getan? Allmählich klärten sich seine verworrenen Erinnerungen. Schon stand Fred herum am Garagentor. Er gähnte vor leeren Räumen auf. Die Spuren von Helgas Wagen wiesen auf dem frischen Rasen rechtshinaus, den Autobahnen zu.

Noch ehe man zweimal atmen konnte, jogte Fred in der gleichen Richtung, nach Süden, davon.

Schilder flogen vorüber, Waldstücke, rauchende Eichen und verkrüppelte Täler. Unheimlich blieb ihm, wie gewiß er seiner Fähre war. 125 Kilometer, 128, 132, 135, 138 — es waren die seltsam-unseligen zehn Kilometer mehr, um die der Probewagen schneller sein mußte, als Helgas gleiche Type. Anders konnte sie nicht gefahren sein. Sie liebte „ihre“ Autobahnen. Aber, wie er sie kannte, fuhr auch sie „höchst“. Er rechnete. Sie konnte kaum eine Stunde Vorprung haben. Wenn er sie nicht bald entdeckte, war seine Vermutung irrig.

Eben, als er an langsamem Auslauf und trostlose Umkehr dachte, nahm er unter den vielen farbigen Punktlinien auf dem ansteigenden Band der Straße auch einen schwarzen wahr. Zwei Jährling mischten sich zu einem Jubelschrei in ihm, die 140 auf seinem Zähler und die Nummer von Helgas Wagen.

Eine Minute später, als Fred sie am Versteck erkannt hatte, begann ein wildes Spiel. Er überholte, verlangsamte, versperrte ihr den Weg. Regelwidrig, strafbar, empörend. Dann stoppte er so ab, daß ihr nichts übrig blieb als in einen Parkplatz einzufahren.

Als Fred durch seine Tür flatterte, stand Helga entrüstet vor ihrem Wagen, um Hilfe herbeizuwinken. Beide beschien sich stumm. Sie nahm sich vor, unversöhnlich zu bleiben. Aber seltsamerweise konnte sie immer wieder nur daran denken, daß dieser schlimme Kerl heute genau so auslief wie vor drei Jahren, als sie ihn in der Montagehalle bat, ihr Modell zu stehen. Genau so erichöpft, mit jolch wirrem Haar und ebenso vom Feuer seines Willens durchlöbet. Da mußte sie, als er jetzt näher trat und sein verkrustes Gesicht in ihre Hände legte, daß darüber hinaus Schöneres eigentlich nicht denkbare wäre.

„Wie viele Kilometer wirst du denn künftig mehr an Geschwindigkeit erkämpfen wollen?“ fragte sie.

„Immer so viele, daß ich dich jederzeit wieder einholen kann, wenn du nochmals sieben solltest —.“

Da lächelte Helga, denn seine Blüde verriet, daß dies nicht mehr nötig werden würde.

Rundschau im Bilde

Europas größte Siedlung entsteht



Generalfeldmarschall Göring beim Internationalen Reit- und Fahrturnier



Bild links: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Höh, vollzog in Dortmund den ersten Spatenstich zu Europas größter Neusiedlung. Das Projekt, das der Initiative der NSDAP zum Aufbauarbeit mit der Stadtverwaltung Dortmund zu verdanken ist, sieht den Bau einer Mittelstadt für 20.000 werktätige Volksgenossen vor. — Reichsminister Rudolf Höh am ersten Spaten-Stich für die „Arbeits- und Erholung“ in Dortmund. (Weltbild, Zander-Multiplex-N.) — Bild rechts: Nach dem Kampf um den „Preis der Nationen“ überreicht Generalfeldmarschall Göring der deutschen Reitermannschaft die wertvolle Schale, die der Führer gestiftet hatte. (Weltbild, Zander-Multiplex-N.)

Dr. Ley in London



Ein weiteres Attentat der Terroristen in England



Bild links: Die Tagung des internationalen Beiratsausschusses des Weltkongresses „Freude und Arbeit“, der zu einer dreitägigen Sitzung in London zusammen trat, wurde durch Ministerpräsident Chamberlain eröffnet. Von links nach rechts: Neville Chamberlain, Gouverneur T. Kirby, USA, der Präsident des Kongresses, der englische Erziehungsminister Karl de la Warr, Dr. Robert Ley und der englische Vertreter, Sir Noel Hartshorne. (Associated Pres., Zander-Multiplex-N.) — Bild rechts: Bei dem Brand einer großen „Hut für elektrische Haushalte“ in Slough, Middlesex, kam es zu drei schweren Explosions. Die Polizei nimmt deshalb an, daß es sich auch hier um ein Attentat der Terroristen handelt, die ganz England in Aufruhr vertrieben. (agent Bilderdienst, Zander-Multiplex-N.)

Gelaequez, Mariano und Goya werden entführt



Sowjetspanische Söldner im französischen Konzentrationslager

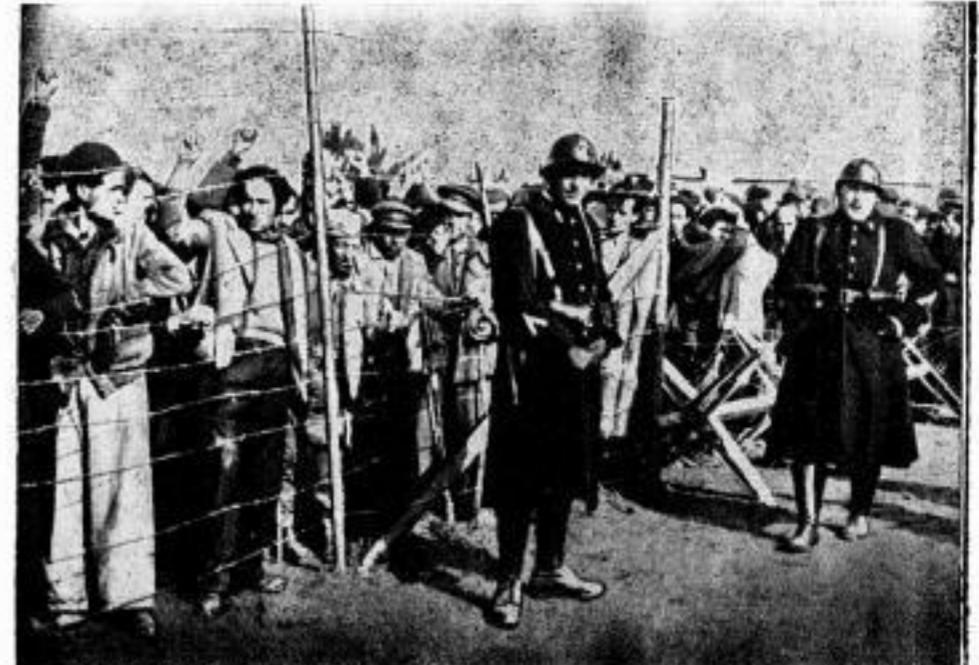


Bild links: Die ersten Fahrzeuge einer insgesamt 8 Pkw-starken Kolonne mit kostbaren spanischen Kunstsachen überfahren bei Le Perthus die spanisch-französische Grenze nach Frankreich. Die wertvollen Werke aus dem Prado wurden zu von den Spaniern nach Frankreich geschafft, von wo sie nach Genf weiterbefördert werden sollen. (Associated Pres., Zander-Multiplex-N.) — Bild rechts: Augenblick der Massenflucht der sowjetspanischen Söldner nach der französischen Regierung in Süd-Frankreich mehrere Konzentrationslager errichtet. — Sowjetspanische Söldner in einem Konzentrationslager bei Argelès-sur-Mer. (Weltbild, Zander-Multiplex-N.)

Aus der Wochenblattmappe

Nichts entsteht
ohne Zusammenhang
mit früherem

Und alles
wird wieder Vorstufe
für späteres

Monatliche Beilage zum Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Zschopauer Tageblatt und Anzeiger

Nachdruck auch auszugsweise verboten

Nummer 1

Zschopau, am 11. Februar

1939

Bon der Zschopauer Pflege im Monat November 1938

Der 9. November, der Tag der Treue — Fünf Jahre NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Hans Schemm-Feier der Handels- und Gewerbe-Schule — Elternabend des BDM. Zschopau
Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ in Zschopau — Der Herbst-Jahrmarkt — Totensonntag

Monat November. — Nebelung. — Nebelmond.

Der November ist der Nebelmonat, er ist der Übergang zum Winter. Über die Wälder und Felder segt der Herbststurm, daß braunes Laub die Lüfte durchtanzt und sich wekt und nährt in den Rinnsteinen sammelt. Regen peitscht gegen auf die herbstliche Erde herab. Wohl strahlt die Herbstsonne noch an manchem Tage mild und warm, aber dann kommen wieder recht kalte, trübe Nebeltage, grau und hoffnungslos vom Morgen bis zum Abend. Dieser trübseligste aller Monate zeigt uns auch die Natur in ihrem unscheinbarsten Kleid. Nur ein paar verfärbte Blätter hängen noch an den Bäumen, bis der nächste Sturm auch sie herabzerrt, der Novembersturm, der uns dann eines Tages den Winter bringt mit den wirbelnden Schneeflocken und der kalten, frischen Winterluft. Dies ist das Gesicht des Novembers, wie wir ihn in der Regel erleben. In diesem Jahre zeigte er ein freundlicheres Gesicht. Während September und Oktober viel, ja sehr viel zu wünschen übrig ließen, brachte uns diesmal der gefürchtete November eine ganze Serie schöner Herbsttage, die sich bis in den Dezember hinein fortsetzen. Nur vereinzelt ein paar Nachtfrosts, aber keinen Schnee und kaum Kälte. Dagegen blühten im Garten noch vereinzelte Rosen, die Veilchen, die Stiefmütterchen und Ringelblumen und ganz besonders die Herbst-Chrysanthemen in allen Farben. Dieses schöne sonnige Herbstwetter lud zum Wandern ein und Autos flogen durch unsere Stadt, wie immer nur im Sommer. Einem neuen Ziele fuhren sie zu, dem befreiten Sudetenland, dessen Grenzen ja nun verschwunden sind.

Der 9. November, der Tag der Treue.

Der Opfergang des 9. November 1938 war diesmal ein Siegeszug. Die Trauer um die Gefallenen wurde überstrahlt von dem Glanz der wiedererstandenen Größe unseres Reiches. Hier an den geschichtlichen Stätten der nationalsozialistischen Bewegung in München wurde wie nie zuvor klar, daß über den Tod der 16 ersten Blutzeugen, zu denen noch Hunderte auch aus der Ostmark und im Sudetenland hinzugekommen sind, der Weg zum Sieg gehen mußte. Aus

dem Blute der Opfer vom 9. November 1923 erwuchs die Rettung des Reiches, durch das Blut dieser Opfer wurde die Zukunft Deutschlands gesichert. So stand denn über dem Weihefeuer unsichtbar der Satz, den der Führer am Abend zuvor im Bürgerbräukeller geprägt hatte: „Aus dem damaligen Zusammenbruch ist tatsächlich jener Baum gewachsen, den wir heute als Großdeutschland bezeichnen. Das Jahr 1923 war der Beginn der deutschen Auferstehung...“

Wie in ganz Deutschland, in der Ostmark und im Sudetenland, wurde auch in unserer Stadt Zschopau der 9. November feierlich begangen.

Der Vorabend stand schon im Zeichen des 9. November. Zum Dank an den Führer für seine Befreiungstat hatte die NSDAP. eine Großveranstaltung angesehen. Die Zschopauer waren dem Ruf gern gefolgt und die beiden Säle — Gaestehaus „Am Börsenberg“ und Turnhalle — waren sehr gut besetzt. Sie alle wollten den Aussführungen des Redners, Gauleiter Pg. Hinkler (Altona) lauschen.

Ein Ehrensturm der SA. und die Politischen Leiter hatten in der achten Stunde auf dem Altmarkt Aufstellung genommen, um Pg. Hinkler einen würdigen Empfang zu bereiten. Gauleiter Hinkler schritt nach Meldung der angetretenen Formationen durch Sturmhauptführer Dappert und den Klängen des Präsentiermarsches die Front ab. Anschließend begab sich Gauleiter Hinkler zur Frauenkundgebung in das Gasthaus „Am Börsenberg“, wo Ortsgruppenleiter Weinhold den Redner und die erschienenen Volksgenossinnen herzlich willkommen hieß. Nun schaltete man sich in die Übertragung aus München ein, um wieder einmal den Worten des Führers zu lauschen, der zu seinen alten Kampfgenossen im historischen Bürgerbräukeller sprach.

Die gleiche Übertragung fand auch in der Turnhalle statt, wo die Gliederungen, die angeschlossenen Verbände und Organisationen sich eingefunden hatten.

Nach dem Gemeinschaftsempfang nahmen die Teilnehmer der beiden Kundgebungen auf dem Marktplatz Aufstellung zur Schlußkundgebung. Nach dem Fahneneinmarsch ergriff Gauleiter Hinkler das Wort. Er nahm Bezug auf die Rede des Führers und führte aus, daß das, was wir soeben vom

Führer vernommen hätten, so gewaltig sei, daß man nur wenige Worte hinzufügen könne. So geeint, groß und stark wie jetzt, sei das deutsche Volk noch nie gewesen. Hieraus ergebe sich für jeden die heilige Verpflichtung, dem Führer auch weiterhin ein treuer Gefolgsmann zu sein. Niemand sei dazu zu jung oder zu alt. Niemals wollen wir die Opfer vergessen, die nötig waren, um dieses Großdeutsche Reich zu schaffen. Zwei Millionen haben ihr Leben hingegeben, aber ihr Opfer ist nicht vergebens gewesen. Sie marschieren jetzt mit uns und wir mit ihnen. Niemals wollen wir wieder weich werden. Und deshalb wird schon heute die junge Generation eisern und hart erzogen, um einstmals den kommenden Ereignissen gestählt gegenüber zu stehen. Alle wollen wir stets gute nationalsozialistische Deutsche sein und unerschütterlich in unserer Treue zum Führer. Was der Führer in den fünf Jahren geschaffen habe, sei so groß und so gewaltig, daß es heute noch niemand angemessen beurteilen könne. Der Begriff Vaterland ist heute keine leere Phrase mehr. Und darin ruht unsere Unüberwindlichkeit. Deutschland wird über alles sein, wenn jeder stets seine Pflicht tut für Führer, Volk und Reich.

Der Gruß an den Führer und der Gesang der Nationallieder schlossen die nächtliche Feierstunde.

Am Abend des 9. November traten abermals die Männer und Frauen der Bewegung unserer Stadt Bischofau an, um in einer stillen Feierstunde der Gefallenen vor der Feldherrenhalle zu gedenken. Festlich war die Turnhalle ausgeschmückt, um so schon den äußeren würdigen Rahmen abzugeben. Dicht gefüllt war der Raum, als kurz nach 20 Uhr mit dem Fahnenmarsch die Gedenkstunde begann. Die Stimme eines SA-Mannes mahnte an den 9. November, zu dessen Gedächtnis das Lied „In München sind viele gefallen“ aufklang. Der Gesang der SA-Männer „Als die goldne Abendsonne“ leitete über zur Totenehrung. Die Fahnen senkten sich vor der Unsterblichkeit und unter Trommelwirbel verlas SA-Sturmhauptführer Dappert die Namen der Gefallenen vor der Feldherrenhalle und die Blutzeugen unserer sächsischen Heimat. Die wuchtigen Worte des Sprechers: „Trotzig die Seelen, die Hände geballt...“ wurden bekräftigt im Gesang der SA-Männer: „Im Sturmschritt der SA.“

Obersturmführer Victor-Klassenbach ergriff dann das Wort zu seiner Gedenkrede. Er führte u. a. aus, daß wir heute zusammen gekommen wären, nicht um eines der nationalsozialistischen Feste zu feiern, sondern um eine Stunde der Einkehr und der Besinnung zu erleben. Immer und immer wieder müßten wir uns die Frage vorhalten, ob wir bereit wären, dasselbe Opfer zu bringen, wie es die Blutzeugen gebracht haben. Sind wir dazu bereit, dann kann Deutschland nie untergehen. Dann auch werden wir in jedem Kampf bestehen. Und Kampf ist unser Leben stets.

Der Sprecher der SA mahnte: „Kampf heißt die Lösung zu jedem Tag“. Anschließend gedachte Ortsgruppenleiter Weinhold des jüdischen Mörderkugeln zum Opfer gefallenen Gesandtschaftsrates vom Rath. Das Lied vom guten Kameraden klang auf. Der Treuegruß an den Führer und die Nationallieder beschlossen die Feierstunde.

*

Fünf Jahre NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Das fünftjährige Bestehen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ war würdiger Anlaß zu einer am 27. November im Gasthof Flöha stattgefundenen Morgenseier, die von der Kreiswaltung Flöha veranstaltet wurde und an der neben Amtshauptmann Dr. Kalthoff, die Betriebsführer, Bürgermeister, Ortsgruppenleiter, Betriebsobmänner und Vertreter der Gliederungen und Verbände der NSDAP. aus dem Kreise teilnahmen. Durch den umfassenden Leistungsbereich des Kreiswartes wie durch die künstlerische Verschönerung der Morgenseier durch das Dresdner Streichquartett wurde so für die Anwesenden zu einem Erlebnis ganz eigener Art. Wenn man alle bisherigen Jahresappelle der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude miterlebt hat, erkennt man es nur zu genau, wie beharrlich diese große deutsche Feierabendgemeinschaft an der Erreichung ihres Ziels festhält und wie sie es fertig bringt, früher als phantastisch erscheinende Pläne und Wünsche in die Tat umzusetzen. Es war ein überzeugender Abschluß des Geleisteten und ein hoffnungsfroher Ausblick auf die neue Aufgabe, daß man gerade das Dresdner Streichquartett, bestehend aus den

Herren Cyril Kopatschka, Fritz Schneider, Gottfried Hoffmann-Stirl und Georg Ulrich v. Bülow, zur Ausschmückung der Morgenseier bestimmt hatte. Durch ihm wurde den Anwesenden nach begrüßenden Worten des Kreispropaganda- und Pressewalters Weigelt das Streichquartett D-dur mit dem Allegretto-Andante, dem Menuetto und dem Allegretto in so vollendet Schönheit und Feinheit geboten, wie man es wohl selten zu hören bekommt. Die reinen Klänge des Spieles waren uns Beispiel für den Reichtum Deutscher Kultur und dem Geschenk seiner innerlichen Erbauung, geeignet, zu verstehen, was Kreiswart Friedrich in seinem folgenden Leistungsbericht für das versessene Arbeitsjahr der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude so treffend zu schildern wußte.

Fünf Jahre sind nun heute seit der Gründung dieses großen Sozialwerkes vergangen und es gibt wohl selten eine Wortverbindung, die in dieser Zeit eine so große Volksfülligkeit und Schlagkraft erhalten hat wie „Kraft durch Freude“. „Kraft durch Freude“ ist zum populärsten Begriff in Deutschland geworden! Aber trotzdem gibt es immer noch einige — vor allem in den sogenannten früheren besseren Kreisen — denen die eigentlichen Ziele und Grundgedanken der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ noch fremdwörter sind. Sie betrachten diese heute noch als eine Art Reisebüro, Turnverein oder Konzertdirektion, nur auf breiterer Grundlage und je nachdem sie Nutzen oder keinen Nutzen davon haben, schätzen sie das Werk ab mit dem kleinen Maßstab der eigenen Persönlichkeit. Es wird aber noch soweit kommen, daß die Taten von Kraft durch Freude nicht mehr nach ihrem materiellen Wert gemessen werden, sondern wo Kraft durch Freude das Sinnbild der inneren Neugestaltung des deutschen Menschen sein wird.

Wir wollen nicht vergessen, daß Kraft durch Freude eine hohe politische Aufgabe zu erfüllen hat und daß der Führer, als er seinen Befehl zur Schaffung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gab, sehr wohl wußte, daß es zu allererst notwendig war, einen gesunden, starken und kräftigen Volksschlag heranzuziehen und einen deutschen Arbeitsstand heranzubilden, der den Ideal der Arbeit kannte. Er wußte, daß ein fröhlicher Mensch mehr schaffen kann, als ein finsterner. Er wußte auch, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn man allen Volksgenossen Gelegenheit gibt, an wahrer Lebensfreude teilzunehmen. Freude schafft Kraft, Kraft schafft Freude! Wir wollen und müssen immer wieder bedenken, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kein Verein ist, sondern der lebendige Ausdruck einer Weltanschauung und zur Tat gewordener Sozialismus.

*

Hand-Schemm-Feier der Handels- und Gewerbe-Schule.

Am 1. November hatten sich die Lehrer und die Schülerchaft der Handels- und Gewerbeschule und einige Gäste zu einer Feierstunde zusammengefunden. Nach dem Gesang des Liedes „Heilig Vaterland“ entbot Bürgermeister Müller den Willkommensgruß. Am gleichen Tage vor 2 Jahren sei der Grundstein zur Schule gelegt und ein Jahr später ist sie bezogen worden. Täglich werde dort zum Segen der Stadt Bischofau gearbeitet. Stetig sei die Lehrerschaft bemüht, aus der Jugend das Beste herauszuholen, damit sie bereit einmal im Leben ihren Mann stehe. So sei die Schule ein wahrer Musterbetrieb. Die Leitung des Ministeriums für Volksbildung habe aus diesem Gesichtspunkte heraus auch genehmigt, daß die Schule in Zukunft den Namen „Hans-Schemm-Schule“ trägt. Dies sei eine große Auszeichnung, die zu weiteren Leistungen verpflichte. Bürgermeister Müller bittet Direktor Brenner, weiter im Geiste Hans Schemms, des großen Reformators auf schulischem Gebiet, zu arbeiten, damit aus dieser Arbeit Segen erwachsen möge.

Nun mehr ergriff Direktor Brenner das Wort. Er habe die angenehme Pflicht, im Namen der Lehrer- und Schülerchaft, für die der Schule zuteilgewordene Ehrung zu danken. Er wisse, daß diese zunächst und zuvorderst der Stadt Bischofau und ihrer Verwaltung, dem jetzigen Bürgermeister Müller und seinem Vorgänger, Dr. Schneider, gelte, die die zielbewußte Finanzierung und Errichtung des schmuck- und zweckmäßig eingerichteten, mustergültigen Schulgebäudes eintraten. Des weiteren dürfte er aber wohl auch annehmen, daß zu einem gewissen Teile damit auch eine Anerkennung für die stete Aufwärtsentwicklung des Fachschulwesens in

Bischopau ausgesprochen worden sei. Er lasse die Ehrung auf als eine Würdigung der unablässigen Arbeit aller Leiter, Lehrer und der als Fachlehrer an beiden Schulen tätig gewesene und noch tätigen Männer der Praxis. Er bitte den Herrn Bürgermeister, der obersten Schulbehörde dafür herzlichen Dank im Namen der Lehrer- und Schülerschaft zu übermitteln.

Die Ehrung bedeute aber weiter für ihn und seine Vertragskameraden eine Verpflichtung, auch ferner die Unterrichts- und Erziehungsarbeit dem Wollen und Streben Hans Schemm's entsprechend auszurichten, dessen Ziele — körperlich gesunde, charakterlich untadelige, sittlich hochstehende deutsche Menschen — die des nationalsozialistischen Erzieherstandes schlechthin seien.

Dabei könne uns Hans Schemm in seinem leider so jäh abgerissenen Lebensgang ein treffliches Vorbild sein. In seinen weiteren Ausführungen bot Direktor Brenner ein knappes, aber treffendes Lebensbild Hans Schemm's von seiner Geburt am 6. 10. 1891 in Bayreuth ab bis zu seinem schmerzvoll raschen Hinscheiden an jenem verhängnisvollen 5. März 1935. Der Gruß an den Führer und der Gesang der Nationallieder schlossen die Feierstunde.

*

Elternabend des BDM. in Bischopau.

Mit der Gründung des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit“ ist nicht nur eine Organisation, sondern überhaupt etwas grundsätzlich Neues geschaffen worden: Es ist eine organische und folgerichtige Weiterführung der nationalsozialistischen Mädelerziehung, wie sie seither im BDM. durchgeführt wurde. Nach der straffen Erziehung im BDM. sind aus unseren Mädels nicht nur Menschen geworden, die fest auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen und die Erkenntnis in sich tragen, daß sie dem Leben ihres Volkes verantwortlich sind, sondern die sich auch verpflichtet fühlen, ihren Körper durch Sport gesund zu erhalten. Der am 7. November stattgefunden Elternabend wollte die verantwortlichen Erzieher der weiblichen Jugend durch die vielerlei Vorführungen, die unter dem Motto standen „Ein Tag im Lager“, bekannt machen mit den verschiedenartigen Gebieten der Freizeitgestaltung im BDM. Wie groß das Interesse ist, das man dem BDM. und seinen Zielen in Bischopau entgegenbringt, bewies der überfüllte Kaiserzaal in Bischopau. Immer wieder mussten neue Stühle aufgestellt werden, damit alle Gäste und Freunde ihren Platz bekamen. Die BDM.-Unterauführerin und die Jungmädelführerin aus Flöha waren ebenfalls anwesend. Die Mädelringführerin Dora Beyer wandte sich mit Begrüßungs- und Dankesworten an die zahlreich erschienenen und führte aus, daß jedes Mädel in die Gemeinschaft Willens und der Tat für Volk und Vaterland gehöre. Sie schiberte dann das nationalsozialistische Gemeinschaftserleben auf großer Fahrt im Sommer, die die Mädels in die Bergwelt des Niedengebirges und an die Ostgrenze nach Danzig und Ostpreußen führte. Deshalb stehe der Abend auch unter dem Motto „Ein Tag im Lager“. Sie ging dann auf die einzelnen Arbeitsgebiete des BDM. ein. Das Mädel wird im BDM. zu einer Persönlichkeit geformt, die sich der Gemeinschaft verpflichtet fühlt und die mit Fähigkeiten ausgerüstet ist, mit denen sie das Leben als tapfere Frau bestehen wird. Nun rollte in bunter Folge das Programm ab. Blockflöten, Geige und die so beliebten „Schifferklaviere“, alles war da und ließ stürmischen Beifall aufkommen. Auch ein Märchenpiel „Die goldene Gans“ sei nicht vergessen. Der Abend klang aus mit einem Schlussapplaus und Treuegelöbnis für den Führer.

*

Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit“ in Bischopau.

Am 17. Nov. fanden sich alle BDM.-Mädchen der Gruppe Bischopau 11/181 zu einem Gruppenappell und zur Eröffnung des BDM.-Werkes zu Bischopau zusammen. Nach einleitenden verpflichtenden Worten und Liedern ergriff dann Mädelringführerin Dorle Beyer in Vertretung der am Kommen verhinderten Unterauführerin das Wort. Sie begrüßte zunächst die anwesenden Leiterinnen der Arbeitsgemeinschaften, die sich als Fachkräfte freiwillig zur Verfügung gestellt haben, um den Mädels in den Arbeitsgemeinschaften das zu geben, was sie für ihr späteres Leben immer und immer wieder brauchen können. Dann führte sie weiter aus, wie

sich im Laufe der Jahre die Notwendigkeit ergab, für die 17–21jährigen Mädels eine besondere Art des Dienstes einzuführen, einen Dienst, der den persönlichen Interessen der Mädels näher kam und ihnen neben der weltanschaulichen, sportlichen und kulturellen Ausrichtung noch etwas für sie selbst zu geben vermochte. Wir unterscheiden nun drei Stufen in der Erziehung unserer Mädels: 1. den Jungmädelbund, 2. den BDM. und 3. das BDM.-Werk. Im Jungmädelbund sollen die 10–14jährigen Mädels eingeführt werden in das große Gemeinschaftsleben unseres Volkes, sollen kleine Pflichten auf sich nehmen und auf sportlichem Gebiet mehr in spielerischer Form zum Einsatz für die Gemeinschaft erzogen werden. Als Abschluß für das Jungmädelsein soll sich dann jedes Mädel aufgrund ihrer weltanschaulichen und sportlichen Leistungen das Jungmädelleistungsbzeichen erwerben. Im BDM. soll dann das bei den Jungmädels Erarbeitete weiter vertieft werden, sollen die Mädels weiter eindringen in die nationalsozialistischen Gedankengänge und sportlich auch leistungsmäßig erläutert werden. Hier ist der Dienst schwerer. Denn neben den Pflichten gegenüber Schule, Elternhaus und BDM. tritt jetzt der Beruf. Hier wird es sich dann zeigen, ob das Jungmädel richtig erzogen wurde, ob es imstande ist, alle diese Pflichten ohne irgend etwas zu vernachlässigen, auf sich zu nehmen. Hinzu kommt nun die soziale Arbeit, die kulturelle Arbeit, Großjahre und Lager. Am Schluß dieses Abschnittes soll dann die Erwerbung des BDM.-Leistungsbzeichens stehen, das neben sportlichen Leistungen auch Kenntnis in der Geländekunde und im Gesundheitswesen verlangt. Im BDM.-Werk soll aus den so erzogenen Mädels eine gemeinschaftsgebundene Persönlichkeit geformt werden, ein Mädel, wo sich Körper, Geist und Seele zu einer einzigen schönen Harmonie zusammenfinden. Schönheit ist für uns nicht etwas Neuherrliches, sondern zeigt sich im ganzen Menschen, in seinem Charakter, in seinem Auftreten und in seiner Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft. Schlicht und echt sollen unsere Mädels erzogen werden. In Bischopau werden folgende Arbeitsgemeinschaften laufen: 1. Gymnastik, 2. Musik, 3. Werksarbeit und persönliche Lebensgestaltung, 4. Kochen, 5. Nähen und Kleidergestaltung, 6. Gesundheitsdienst. Neben dem Hd. Abzeichen werden die Mädels nun noch das des BDM.-Werkes tragen: Auf blauem Grund zwei silberne Sterne. Das blau versinnbildlicht die Treue zur Idee, die Sterne „Glaube und Schönheit“. Sterne und Ideale sind für Menschen etwas Unerreichbares. Wir wollen aber danach streben, ihnen näher zu kommen, schloß die Mädelringführerin Dorle Beyer ihre Aufführungen und eröffnete mit diesen Worten das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit“ für Bischopau.

Der Herbst-Jahrmarkt in Bischopau.

Schon von jeher erfreut sich der Herbstjahrmarkt einer großen Beliebtheit bei den Bischopauern und den Volksgenossen der Umgebung. Das wundervolle Herbstwetter hatte alt und jung herbeigeföhrt und es ist deshalb kein Wunder, daß ein Volk in den Straßen der Stadt herrschte, wie man ihn nur zu den „offenen Sonntagen“ vor Weihnachten beobachten kann. Die Geschäftswelt ist mit dem Umsatz zufrieden.

*

Totensonntag.

Heute schaute es in der Natur aus, entzückend rotembrandig! Dazu kam der Ernst des Tages, des Sonntags der Toten, an dem man den teuren Hingegliederten einen Blumenstrauß hinaustrug zum Hügel auf dem Friedhof. Wer das ganze Jahr im geschäftlichen Leben steht —: Am Totensonntag läßt er die Sorgen des Lebens dahinfahren und erinnert sich der lieben Verstorbenen.

Groß war die Schär derjenigen, die zu unserem stillen Gottesacker pilgerten. Junge und Alte waren es, denen der unerbittliche Tod das Liebste geraubt hat. Heiße Tränen herben Schmerzes, Tränen dantbarer Erinnerung, aber auch bittere der Neue werden geweint.

Und andere, die heimkehren nach langen Jahren der Trennung, finden statt fröhlicher Begrüßungsworte nur einen Erdhaufen. Gar manchen reut es bitterlich, daß er nicht Liebe gab und Liebe nahm, als es noch Zeit war. Darum: „O lieb, so lang du lieben kannst, o lieb, so lang du lieben magst, die Stunde kommt, es kommt der Tag, wo du an Gräbern stehst und klagst“.

Heimatkalender für den Monat November 1938

1. November: Hans-Schemm-Feier in der Handels- und Gewerbeschule.
- Vortrag der Verwaltungssakademie in der Hans-Schemm-Schule. Regierungsdirektor Graefe-Dresden sprach über das Heimatwerk Sachsen.
 - Der Reichstheaterzug in Bischopau: Artistik, Akrobatik, Tanz, Gesang und Humor.
 - 5. November: Lehrstunde für Männerturnen im Reichsbund für Leibesübungen.
 - 5. und 6. November: Zweite Reichsstrahensammlung für das Winterhilfswerk durch die Parteigliederungen. Ergebnis in Sachsen: 488 788, 28 Mark.
 - 6. November: Hubertustag der Jägerschaft.
 - Gau-Tonfilmwagen in Schlüchtern Porschendorf.
 - Weihe eines Ehrenmals für die Gefallenen in Hopfgarten.
 - 7. November: Elternabend des BDM. im Kaisersaal. Sport und Tanz, Musik und Lieder, Märchenspiel.
 - Revolverattentat in der Deutschen Botschaft in Paris. Ein Jude funge ermordet den Legationssekretär vom Rath.
 - Mondfinsternis.
 - 8. November: Zwei Großkundgebungen der NSDAP. im Gasthaus „Am Bischopenberg“ und in der Schulturnhalle. Es sprach Gauleiter und Staatsrat Pg. Hinkler-Altona über „Welthgeschichte — Weltgericht“.
 - Monatsversammlung des Biochemischen Vereins.
 - 9. November: Der Tag der Treue.
 - 10. November: Der Tod des Diplomaten vom Rath löste wie im ganzen Reiche auch in Bischopau spontan judenteufelige Kundgebungen aus.
 - Die Försteriedlung in Gornau wird bezogen.
 - 11. November: Monatsversammlung der NSDAP. in Stadt Wien.
 - Verkehrskontrolle in Bischopau.
 - 12. November: Scharfe Maßnahmen gegen die Juden wegen des Pariser Attentats.
 - Frau Emilie Schröter in Krumhermersdorf feiert ihren 84. Geburtstag.
 - Mitgliederversammlung des Verkehrsvereins.
 - Monatsversammlung der Kriegerkameradschaft I. des Reichs und der NSDAP. in Stadt Wien.
 - 13. November: Eintags-Sonntag. Ergebnis in Bischopau 1042,46 Mark, in ganz Sachsen 534 904,07 Mark.
 - Pflichtschießen der Kriegerkameradschaft 1896.
 - 13. bis 15. November: Jahrmarkt in Bischopau.
 - 15. November: Gastspiel der Landesbühne Sachsen im Kaisersaal. Zur Aufführung gelangte „Der Revisor“.
 - Vortrag der Verwaltungssakademie, Zweigstelle Bischopau, in der Hans-Schemm-Schule. Professor Dr. Lehmann von der Technischen Hochschule in Dresden sprach über das Thema: „Grundsätzliches zur deutsch-tschechischen Frage“.
 - Selbstschutzkräfte-Appell im Gasthaus am Bischopenberg.
 - Monatsappell mit Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft I im Meisterhaus.
 - Gerichtsvollzieher Heinrich Teichmann ist 40 Jahre im Dienste des Staates.
 - Am Tag der deutschen Hausmusik wurde in der Deutschen Oberschule eine Aufführung guter Hausmusik durch die Schülerhaft geboten.
 - Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ wird in Bischopau eröffnet.
 - 16. November: Kirchenkonzert in der St.-Martins-Kirche zu Bischopau. Werke für Chor mit und ohne Orchester, Orgelstücke, Stücke für Violine und Orgel. Leitung: Kantor Möckel.
 - Bußtag.
 - 17. November: Gruppenappell des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“.
 - Ernst Schönherr und seine Frau Pauline geb. Uhlmann
- in Bischopau feierten das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.
- 18. November: Mitgliederappell der NSDAP. im Gasthaus „Am Bischopenberg“.
 - Studientrat Fritz Eger begeht seinen 70. Geburtstag.
 - Ernst und Marie Sättler in Krumhermersdorf feierten die Goldene Hochzeit.
 - 19. November: Pfandsammlung. Ergebnis in Bischopau: 28 Zentner Lebensmittel und 119 Zuweisungsscheine.
 - Monatsappell der Kriegerkameradschaft 1896 in Hohberg-Restaurierung.
 - 20. November: Totensonntag.
 - Großfeuer in Scharfenstein. Die D.R.-Werke brannten.
 - Festzeichnung der neuen Grenzen zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakei.
 - Mitgliederappell der NSDAP. im Feldschlößchen.
 - Bezirks-Gesäßgelschau in Grobholzendorf.
 - Pflichtschießen der Kriegerkameradschaft I.
 - 21. November: Vortragsabend der NSG. „Kraft durch Freude“ im Kaisersaal. W. Steinhauer-Leipzig sprach über: „Vom Kientopp um 1900 zum Tonfilm von heute“.
 - Appell der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes in Stadt Wien (Pgn. Herzlich) und im Regelheim (Pgn. Weiß).
 - Eröffnung des Führerschulungswerkes im Bann Flöha in Falkenau.
 - 22. November: Appell der Selbstschutzkräfte im Gasthaus „Am Bischopenberg“.
 - Tagung der Bürgermeister des Kreises Flöha.
 - 23. November: Ehrenobermeister Alexander Rög 80 Jahre alt.
 - 24. November: Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsfront im Gasthaus „Am Bischopenberg“. Gauschulungsleiter Hans Hübler sprach über: „Der Weg zur Leistung und Lebensfreude“.
 - Prüfung der Bischopauer Feuerwehren.
 - Großdeutscher Bauerntag.
 - 26. November: Kameradschaftsabend der Werkfeuerwehr der Bischopauer Baumwollspinnerei.
 - 26. und 27. November: Eröffnung der Schneeberger Weihnachtschau.
 - 27. November: Die NSG. „Kraft durch Freude“ besteht fünf Jahre.
 - Der NS-Bund Deutscher Techniker hielt einen öffentlichen Vortrag in der Hans-Schemm-Schule ab. Stadtbaurat Funk (Chemnitz) sprach über „Baukunst im sächsischen Ortsbild“.
 - Jugendfilmstunde für den BDM-Dienst im Kaisersaal. Zur Vorführung kam „Der Kaiser von Kalifornien“.
 - Familienabend des Männergesangvereins „Liedertafel“. Ehrung von Dentist Emil Müller, der 50 Jahre aktiv dem deutschen Männergesang diente.
 - Reichsleistungsschreiben für Kurzschrift im Kreisgebiet Flöha, veranstaltet von der Deutschen Arbeitsfront in Verbindung mit der Deutschen Stenographenschaft.
 - Generalversammlung der Verbrauchergenossenschaft in Schlüchtern Porschendorf.
 - 28. November: Schlussigung des Schul- und Heimatfestes. Bürgermeister Müller gab einen ausführlichen Bericht. Neingewinn des Festes über 4000 Mark. Uraufführung des Heimatfilm.
 - Webermeister Albin Bock 85 Jahre alt.
 - 30. November: Öffentlicher Abend des Deutschen Frauenwerkes im Gasthaus „Am Bischopenberg“. Kreisleiterin Johanna Spindler sprach über „Das Wesen des deutschen Frauenwerkes, seine Ziele und Aufgaben“.
 - Der Werkscharmusikzug der Auto Union fährt nach Italien.
 - Betriebssappell der Gesellschaft des Amtsgerichts Bischopau. Ehrung von treuverdienten Beamten.

Berantwortliche Schriftleitung: Margarete Voigtländer.

Druck und Verlag: Wochenblatt für Bischopau und Umgegend, Richard Voigtländer in Bischopau.

1939

Heimatklänge.

Nº 181



Monatsschrift zur Pflege und Förderung des Heimatfanges
Beilage zum „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“

Zschopau, den 31. Januar

Gedenktage für das Jahr 1939

Von Reinhold Timme. (Fortsetzung)

Obwohl die europäische Diplomatie, wenigstens dem Anscheine nach, alles daran setzte, den Konflikt zwischen Österreich und Serbien zu lokalisieren, spitzten sich die Gegensätze zwischen den Nationen immer mehr zu. Russland mobilisierte und als dies am 31. Juli vom deutschen Botschafter nach Berlin gemeldet wurde, hat der Kaiser das Deutsche Reich in Kriegszustand erklärt.

Eine Sonderausgabe des „Wochenblattes“ vom Sonnabend, den 1. August, brachte militärische Bekanntmachungen und solche der Zivilbehörden.

Am 1. August erfolgte die Mobilisierung der deutschen Armee und der Marine und am 2. August, da die Russen die deutsche Grenze überschritten hatten und somit von dieser Seite der Friede gebrochen war, die Kriegserklärung an Russland. Auch Frankreich, Belgien und Holland mobilisierten am 1. August, am 4. August erklärte England den Krieg.

Helle Kriegsbegeisterung überbrannte die deutschen Lände. Der Ernst der

Abschiedsstunde der scheidenden Kämpfer wird verklärt durch die Hingabe und Vaterlandsliebe des ganzen Volkes.

Eine gewaltige imposante Kundgebung, wie sie Zschopau wohl noch nicht erlebt haben dürfte, löste das Bekanntwerden der Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte in unserer Stadt aus. Auf dem hiesigen Marktplatz bildeten sich Gruppen, die die weltbewegenden Ereignisse besprachen, immer neue Scharen kamen hinzu und bald war der große Platz dicht besetzt. Da ergriff, von patriotischer Begeisterung erfüllt, der Stadtrat Oskar Hübner vom Altan des Rathauses aus das Wort, um in zündender Rede die Herzen zu begeistern für unsere nationale Sache. Sein Hoch auf Kaiser und Reich, auf unsere aussziehenden Krieger, fand brausenden Widerhall. Da ertönte erst schwach, dann immer stärker werdend, bis zum tausendstimmigen Chor „Deutschland, Deutschland über alles“ und das anseuernde Kampflied der Deutschen „Die

"Wacht am Rhein". Tränenden Auges standen sie da, die da hinaus müssen in Feindesland, im Kreise ihrer Angehörigen, aber die Lippen strömten über in heller Begeisterung. Die schnell herbeigeholte Städtische Kapelle erhöhte mit ihren patriotischen Weisen die erhebende Stimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als Amtsgerichtsrat Thiemann und Bürgermeister Dr. Schneider sich mit zündenden Worten an die Menge wandten. Neben "Den König segne Gott" und anderen patriotischen Weisen erklang auch das alte Luthersied "Ein feste Burg ist unser Gott". In solchen Zeiten ernster Not und Gefahr finden sich die Herzen ja leichter zu dem großen Weltregierer, der die Schicksale der Nationen in der Hand hat und der unserer gerechten Sache zum Siege verhelfen sollte. Die Mitternachtsstunde nahte heran, ehe sich die Menge, die auf 2000 Personen geschätzt wurde, verließ. Die nationale Begeisterung ergriff alle Volkskreise. Die Militärvereine veranstalteten Abschiedsfeiern für die zum Heeresdienst hinausziehenden Kameraden. Die Wohltätigkeitsvereine trafen Vorkehrungen zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familien. Unter dem Stichwort "Freiwillige vor!" spendete als erster Stadtgutsbesitzer Stadtrat Hübner 50 Mark als Beitrag für die Pflege der deutschen Verwundeten. Oberfeldmeister Kohlase forderte die Pfadfinder auf, an den Erntearbeiten sich zu beteiligen. Ein von patriotischer Begeisterung erfülltes Mädchen aus Bschovau erließ einen Aufruf an die Zurückbleibenden unter der Überschrift "Der Kaiser rief...!". Unsere Lokaldichter wandten sich in begeisternden Versen an das deutsche Volk, unter ihnen Oberlehrer Wüstner, Wilhelm Nestler u. a. Fräulein Käthe Martin wandte sich an die "Mädchen Bschovaus, die unserem Vaterlande — im Kleinen — mit dienen wollen!" in einem Aufruf zur Hilfeleistung bei den Erntearbeiten. Ein außerordentlicher Fuß- und Betttag wurde jeden Donnerstag seitens des Pfarrers Thiergen in Bschovau und

Witzschdorf abgehalten. Aufrufe des Kaisers und des Königs von Sachsen wurden veröffentlicht. Überall herrschte hoch auflodernde und nationale Begeisterung und Hoffnung auf den Sieg unseres Volksheeres.

Dem Aufruf zur Gestellung des kommandierenden Generals des 12. Armeeforps mussten die Reservisten sofort Folge leisten. Mit Sonderzügen in früher Morgenstunde am 4., 5. und 6. August wurden sie zu den Gestellungs-orten befördert.

Abschiedsstimmung! Von Wehmut, aber auch von flammender patriotischer Begeisterung erfüllt war die tausendköpfige Menge, die am frühen Morgen den für das Vaterlandes Ehre hinausziehenden Söhnen unserer Stadt und deren Umgebung das Ehrengeleit gegeben hatte. Auf Anregung des K. S. Militärvereins I, der mit Gewehrsektion und Fahne auf dem Bahnhof erschienen war, wurde dieser Abschiedsstunde eine besondere Weihe gegeben. In Begleitung ihrer Angehörigen, die tränenden Auges und doch voll heller Begeisterung für unsere gerechte Sache ihren Lieben das Geleit zum Bahnhof gegeben hatten, trafen die Reservisten auf dem Bahnhof ein. Herzliche Worte des Abschieds richtete im Namen des K. S. Militärvereins I Bauverwalter Scheller an die Hinausziehenden. Mit dem Wahlspruch "Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland" klang die Ansprache aus. Als Liebesgabe wurde den Scheidenden je ein Beutel mit Zigarren überreicht. Patriotische Weisen der Städtisch. Kapelle erklangen. Da, kurz vor 6 Uhr, fuhr der schon mit Reservisten besetzte Zug unter den Klängen von "Deutschland, Deutschland über alles" in den Bahnhof ein. Jetzt nahte der Augenblick des Scheidens! Hier ein herzbrechendes Schluchzen, dort ein hoffnungsvolles "Auf Wiedersehen!", hier ein stummer Händedruck, dort ein letztes Umarmen, ein letzter Kuß — fort — fort — dem Feind entgegen! Kein Auge war tränenseher. Unbeschreiblich war die Trauer, aber auch die nationale Begeisterung.

Stab
Bür
offiz
D
ging
war
Mill

D
zwei
Abg
unje
Kre
ging
die
pen
ben

D
aus
Sie
zen.
Brü
von
an

D
die
Wo
glei
ten
Die
Op
hatt
Kri
Oft
Bei
nen
ges
erſc
erſc
nur
bet
bes
Na
in
ſche
Dr
jed
Wi
ſich
Ab
Ra
un
die
un

Da erklangt noch einmal in gedämpften Akkorden das Kampflied „Deutschland, Deutschland über alles“, der Zug setzte sich in Bewegung, die Fahne senkte sich zum Gruß, tausendstimmig ertönten die Abschiedsrufe, Tücher wehen als letztes Liebeszeichen, bis der Zug den Blicken entchwunden.

Das „Wochenblatt“ rief den hinausziehenden Söhnen unserer Stadt als Abschiedsgruß nach: „So zieht denn hinaus zu Deutschlands Ruhm und Ehre, Heil euch und unserer gerechten Sache der Sieg! Auf Wiedersehen!“

Ein Vorkommnis von etwas tragikomischem Beigeschmack soll hier noch Erwähnung finden. Folgendes Telegramm ging durch die deutschen Zeitungen: „Naumburg, 4. August, vormittags. Mehrere Automobile mit Damen und Geld für Russland bestimmt, sind unterwegs. Richtung nach Russland. Alles wird aufgefordert, die Automobile anzuhalten und die Insassen zu verhaften.“ Dieses Telegramm hatte die Bildung von Abwehrmaßnahmen nicht nur hier in Bischofswerda, sondern an vielen Orten zur Folge. Die Zufahrtsstraßen wurden durch Barrikaden versperrt und ein Tag- und Nachtdienst für Bewachung der Zugänge eingerichtet. Daran beteiligten sich die beiden Militärvereine, die Jugendwehr, Schützen und eine freiwillige Bürgerwehr. Es war gewissermaßen ein Kleinkrieg in der Heimat, der an manchen Orten zu recht heiteren Episoden führte, im großen und ganzen aber wohl keinen Erfolg aufzuweisen hatte. Die Brücken der Eisenbahn wurden durch Wachen der Freiwilligen Feuerwehr vor verbrecherischen Anschlägen seitens ausländischer Spione geschützt.

Inzwischen kamen die ersten Nachrichten von siegreichen Vorpostengeschäften und der Überschreitung der feindlichen Grenzen durch unsere Truppen. Dann kam am 7. August die erste große Siegesbotschaft: „Lüttich im Sturm genommen!“, die große Freude und helle Begeisterung auch in Bischofswerda auslöste.

Reicher Flaggenschmuck brachte dies auch äußerlich zum Ausdruck.

Im hiesigen Lehrerseminar fand am 10. August eine Notprüfung der Primaner statt und deren feierliche Entlassung. Von den 26 jungen Lehrern stellten sich 23 als Kriegsfreiwillige, die anderen 3 waren wegen Krankheit davon behindert.

Ein Aufruf „Kriegsnot und Hilfe“, welcher am 10. August im „Wochenblatt“ veröffentlicht wurde, beginnt mit folgenden Sätzen: „Not lehrt beten! Das alte Wort wird wieder lebendig. Die Kriegsnot ist von allen menschlichen Nöten die größte. Sie wird uns alle auf die Knie zwingen. Gar mancher hat jetzt sein Sonderanliegen an den lieben Gott; er mags ihm im stillen Kämmerlein vortragen. Wir alle aber wollen uns jeden Sonntag in der Kirche zusammenfinden. Nicht, als ob wir Gott etwas damit abzwingen könnten, aber wir können uns damit stärken und aneinander aufrichten. Die Not lehre uns aber noch manches andere, was wir auch vergessen haben: arbeiten! Nämlich arbeiten im Dienste des Ganzen!“

Es folgen dann eine Reihe von Artikeln, die den Opfergeist wecken, die Unterstützung regeln und das Volk zu tätiger Mitarbeit anfeuern sollten.

Die Stadtverordneten bewilligten am 12. August einstimmig 20 000 Mark aus dem freien Vermögen der Stadtkasse zur Unterstützung bedürftiger Familien, deren Ernährer zum Heeresdienst einberufen wurden.

Pfarrer Thiergen erließ im Namen der jetzt zu gemeinsamer Arbeit verbündeten Vereine, Frauenzweigverein und Männerzweigverein vom Roten Kreuz, Frauenverein, Kreuzbruderverein und Verein zu Rat und Tat, einen Aufruf zur Spendung freiwilliger Gaben in Geld und Sachen zur Fürsorge für unsere braven Soldaten wie zur Versorgung von deren Familien.

Am 15. August wurde eine „Freiwillige Bürgerwehr“ hier angekündigt.

Am 16. August wurde der Landsturm ausgerufen. Alle ausgebildeten Landsturmpflichtigen hatten sich am 18. bez. 22. August auf dem Hof der Gemeindeturnhalle in Elbha einzufinden. Der unausbildete Landsturm 1. Aufgebots musste sich am 15. August zur Landsturmrolle anmelden.

Die Vereine unserer Stadt gaben ihr ganzes Vereinsvermögen oder einen Teil desselben für die durch den Krieg in Not geratenen Bewohner her. Die Patentpapierfabrik Penig stellte ihr im Wilischthal gelegenes „König-Friedrich-August-Heim“ der Heeresverwaltung zur Verwundetenpflege zur Verfügung.

Eine große Begeisterung löste die Nachrichten von den großen Siegen unserer deutschen Truppen bei Meß aus. Acht französische Armeekorps geschlagen. Mehr als 10 000 Gefangene, über 150 Geschüsse erbeutet.

Das „Wochenblatt“ schrieb über die Siege bei Meß: „Eine gewaltige Begeisterung und ein unbeschreiblicher Jubel herrschte heute früh (24. August) beim Eintreffen der Siegesbotschaft in unserer Stadt. Die Glocken läudeten mit ehemalem Munde die gewaltigen Siegestaten unserer siegreichen Armee, wehende Fahnen und Böllerläuse trugen die Kunde hinaus in die Umgebung mit Windeisen. In der Bürgerschule und im Lehrerseminar wurde sofort der Unterricht abgebrochen, patriotische Weisen erklangen und die Schüler und auch die Schülerinnen zogen in geschlossenen Zügen nach dem Kriegerdenkmal an der Kirche, woselbst Seminarleiter Dr. Seyfert und Oberlehrer Wüstner begeisternde Ansprachen hielten. Nach dem Gesang des Chorals „Nun danket alle Gott“ und der Lieder „Deutschland, Deutschland über alles“ und der „Wacht am Rhein“ zogen die Klassen an das Bismarck-Denkmal, um dem Größten aller Deutschen ihre Verdigung darzubringen.“

Es folgten ein großer Sieg der Österreicher über die Russen bei Krassnits, die Einnahme von Brüssel und der belgischen Festung Namur durch unsere

Truppen. Die Festungen Montmedy, Maubeuge und Givet fielen.

Unter dem Stichwort „Die Gedanktshauschaft des Generalquartiers“ brachte das „Wochenblatt“ am 2. September die Siegesnachricht von Tannenberg. Generaloberst v. Hindenburg hatte mit seinen Truppen die russische Marew-Armee vollständig geschlagen. Auch aus dem Westen kamen Nachrichten über siegreiches Vordringen. Deutschland befand sich in einem Siegesrausche, der durch Beflaggen der Häuser, Böllerläuse und Siegesfeiern zum Ausdruck kam.

Anfang September ging aus Bischopau die erste große Kiste mit Liebesgaben für unsres braven Truppen im Felde ab. Nicht weniger denn 833 Einzelgaben waren es, die hier vereinigt hinausgingen. Um weitere Gaben wurde dringend gebeten. Die zu gemeinsamer Arbeit verbundenen Vereine unter Vorsitz Pfarrer Thierens hatten Sammelstellen in der Apotheke, im Pfarramt und im Seminar errichtet. Daneben nahm die Stadtkasse Gaben entgegen. Auch der Erzgebirgsverein hatte Sammelbüchsen für die Soldaten aufgestellt.

Zur Beichnung von Kriegsanleihe und zur Abgabe aller Goldmünzen wurde aufgefordert zur Stärkung unserer Finanzkraft und zur Besteitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben.

Auf Veranlassung des Landesausschusses für Jugendpflege sollten auch in Bischopau alle Jugendlichen vom 16. bis zum 20. Lebensjahr militärisch geschult werden, denn die Jugend mußte gewartig sein, in Wochen oder Monaten in die Lücken einzutreten, die der große Krieg in die Reihen unseres Heeres gerissen hatte. Der Allgemeine Turnverein, der Turnklub, der Arbeitsturnverein, das Pfadfinderkorps, die beiden Militärvereine und die Bürgerwehr hatten sich bereit erklärt, geeignete Führer zur Verfügung zu stellen. Obersörster Schunack als Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege erlich im „Wochenblatt“

einen Aufruf an die Bischopauer männliche Jugend, in welchem es u. a. hieß: „Das Vaterland ruft Euch!“ Swar könnt Ihr jetzt noch nicht in die Reihen der Kämpfer eintreten, aber wer weiß, ob dies nicht bald geschehen wird! So lasst Euch dazu vorbereiten!“ — Am 27. September fand die erste Zusammenkunft der Jugendlichen statt. In seiner Begrüßungsansprache wies Oberförster Schunack auf die Bedeutung des Unternehmens hin und betonte, daß alle politischen Strebungen, außer der einen, dem Vaterlande zu dienen, ruhen müßten. Dann richtete Seminardirektor Dr. Seyfert begeisternde Worte an die jüngeren Leute, die das große schöne Ziel klar zeichneten: Leib und Sinne, Geist und Willen zu stählen zum Dienste fürs Vaterland. Gauturnwart Beyer nahm sofort die erste Einführung der jungen Leute in militärischen Marschübungen in die Hand, und am Nachmittag führte er die jungen Leute hinaus über die alte Marienberger Straße nach Börnichen, Waldkirchen und zurück. Mit großer Begeisterung wurden die Kriegs- und Geländeübungen ausgeführt, und unermüdlich folgte die junge Schar nach Möglichkeit den Befehlen ihres Führers.

Ende September ging die zweite Liebesgaben-Sendung von Bischopau ab an die Krieger im Felde. 763 einzelne Gaben waren hier vereinigt.

Es wird bekannt gegeben, daß Mitte Oktober die jüngeren Jahrgänge des unausbildeten Landsturms einberufen würden.

Zwischen all den Siegesnachrichten, die uns aus West und Ost, von fernem Meeren gemeldet wurden und immer neue Begeisterung und Freude auslösten, kamen aber auch Tage der Trauer über unsere Stadt, als die Kunde eintraf, daß dieser oder jener unserer Helden für das Vaterland gefallen sei, sein Leben, das Höchste, was der Mensch besitzt, eingesezt habe für das Wohl des Vaterlandes und den Schutz unserer Heimat. Als erster von den Söhnen unserer Stadt fiel der Neofeist Kurt Schreiter am 26. Aug. 1914

bei Belfort. Bald aber kamen news Trauerkunden. Es wurden als gefallen gemeldet: Soldat Emil Uhlmann, Soldat Kurt Möhner, Gefreiter Georg Krellmann, Gefreiter Hermann Zimmermann, Soldat Max Emil Schiefer, Soldat Paul Richard Seidel, Landwehrmann Franz Otto Pröger, Gefreiter Paul Rückert und andere mehr.

Dann kamen die Kämpfe an der Maas, am rechten Heerflügel, in der zweiten Hälfte des September. Bei Prostnes standen unsere heimischen Truppen, und der Tod hielt eine reichs Frnte. Die 88. Verlustliste meldete nicht weniger als 19 Gefallene aus Bischopau und Umgebung, darunter die Bürgerschullehrer Bockfen und Dillner. Diese Trauer zog in viele Familien ein.

Das „Wochenblatt“ brachte folgendes Gedicht:

Unser Gemeinde-Ehrenblatt.
In den Verlustlisten steht's zu lesen,
Was für Helden in Bischopau gewesen:
19 Gefallne! Das Herz bricht,
Wenn man von unseren Toten spricht.
19 Gefallne — welch bitteres Leid!
19 Gefallne — du herrliche Zeit,
Da unsre Gemeinde darf 19 Helden
Fürs Vaterland als Gefallne melden!.
Und 56 verwundet, vermisst.
Auch sie sind Tapfre, daß Ihr es wißt!
Wir treten auf blutiger Ehrenbahn
Mit 75 Helden an.
Wie viel es noch werden in diesem
Krieg?
Wenn manche noch sterben — nur Gott
gib uns Sieg!
Gib Sieg! daß das Blut der lieben Gel
nossen
Nicht umsonst sei fürs Vaterland ge
flossen.

16. Oktober 1914.

M. E.

„Wie viel es noch werden in diesem Krieg?“ Diese bange Frage zu beantworten war niemand in der Lage — und doch, diese endlose Reihe der Toten, die der Krieg von uns forderte, hatte niemand vorausgeahnt. Mehr, weit mehr, als 200 Opfer des Krieges hat unsere Stadt zu beklagen. Fast in jede Familie zog Trauen ein. Wie viel

Tränen sind vergossen worden um unsere Lieben, wie viel Witwen und Waisen beklagten den Verlust ihres Ernährers. Weitab, in fremder Erde, ruhen sie auf den Feldern Frankreichs, auf den unwirtlichen Gefilden Russlands, in den Balkanstaaten und auf dem Grund des Meeres. Giebt, benennt und unvergessen. Es ist nicht möglich, ihnen vollauf zu danken. „Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken, und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken für uns!“

Unter dem Leitwort „Vaterland, du forderrst viel von deinen Kindern“ schrieb das „Bischopauer Wochenblatt“: „Wir haben es erfahren und wissen es, und wer dessen noch nicht inne geworden ist, dem kündet es die Verlustliste Nr. 33. Sie Klingt wie ein Heldenlied für unser braves 103. Reserveregiment und redet mit gewaltiger Veredelheit eine deutlich vernehmbare E. rache. Von jenem blutigen Ringen im August und September erzählt sie auf den nordfranzösischen Gefilden, im Gebiete der Maas und Aisne und im verruchten Belgierland, wo unbarmherzig der Tod unsichtbar und sichtbar, über das Blachfeld raste, aus Hecken und Gehöften und damals noch grünenden Wäldern und Hängen grinzend hervorlugte, Tod und Verderben bringend und kalt und roh viel junges Leben niedermähend. Wieviel zerstörtes Glück, dahingesunkene Hoffnung und getäuschtes „Auf Wiedersehen in der Heimat“ spricht aus dieser Aufzählung von Orten, Namen und Daten, und doch auch wiederum wieviel herzerhebende Aufopferung, Vaterlandsliebe und Treue bis in den Tod. Wir gedenken mit Wehmutter der Toten, deren gebrochenes Auge nicht mehr den lichten Tag schaut, denen nur noch mit einem letzten Lebewohl die Kameraden den grünen Kranz um die bleiche Stirn winden konnten, bevor sie ihnen eine letzte Ruhestatt, ein unvergessen bleibendes Heldengrab in jenen kaum bisher genannten Feldern bereiteten, nach denen sich jetzt tausend und abertausend Gedanken aus unserem Sachsenland hin-

überstricken. Und mit Bewunderung gedenken wir auch des Heldenhumus aller jener, denen noch die Wunde brennt und die Siegesgewissheit und frischen Kampfesmut im Herzen, sich der neuen, schöneren Tage erfreuen. Wir geben gern und freudig auch unser Liebtestes und Letztes. Aber der Gedanke an alle diese Helden und das tiefe aufrichtige Mitgefühl mit ihren Familien, sollen uns ein neuer Ansporn sein, durchzuhalten und durchzukämpfen, bis auch der letzte unserer Feinde seinen Nacken beugt. Und wenn dereinst die Geschichte dieser großen Zeit geschrieben ist, dann wird ein hellstrahlendes Ruhmesblatt auch den Söhnen unseres Sachsenlandes gelten, wir werden es immer wieder lesen und werden mit Stolz immer wieder sagen dürfen: Sie waren auch dabei, sie haben mitgeritten, mitgestritten, mitgelitten, sie haben mitgebaut an der Herrlichkeit des neuen Deutschen Reiches und werden unvergesslich bleiben: Unsere Sachsen!“

Unterm 9. Oktober meldete ein Extrablatt des „Wochenblattes“ den Fall der großen Festung Antwerpen und anfangs November beherbergte Deutschland eine halbe Million an Kriegsgefangenen.

Die Liebesgaben-Tätigkeit erlahmte nicht, denn am 1. Oktober ging wieder eine Sendung Liebesgaben an unsere sächsischen Truppen ab, bestehend aus über 3000 einzelnen Gegenständen.

Neben den amtlichen Kriegsnachrichten erregten besonders die Feldpostbriefe von Bischopauern an der Kampffront, die im „Wochenblatt“ veröffentlicht wurden, das besondere Interesse der Daheimgebliebenen. Durch die immer stärker einzehnende Zensur wurde die Veröffentlichung dieser Berichte sehr erschwert, sodass sie nach und nach ganz aussieden.

Bald sückerten auch Meldungen von der Verleihung des Eisernen Kreuzes an unsere Bischopauer durch. Die ersten, die diese Auszeichnung erhalten hatten, waren wohl der Gewerbelehrer Weber, der spätere sächsische Finanzminister, Dr. med. Klöpper, der als

Stabsarzt der Reserve im Felde stand, Bürgerschullehrer Brenner und Unteroffizier Gerhard Stichel.

Die Bezeichnung von Kriegsanleihe ging flott von statten. Das Resultat war bei der ersten Anleihe viereinhalb Milliarden Mark.

Der Frauenverein und der Albertzweigverein ersiezen einen Aufruf zur Abgabe wollener Unterkleidung für unsere Truppen. Auch das Rote Kreuz schloß sich diesem Aufruf an. Es gingen zahlreiche Spenden ein. Auch die Geldsammlungen für unsere Truppen und die bedürftigen Daheimgebliebenen hatten klingenden Erfolg.

Der täglich durch Sonderblatt herausgegebene Heeresbericht brachte neue Siegesnachrichten von unseren Truppen. Die Besetzung von Lille, Gent, Brügge, Ostende, Dixmiden, der Fall von Belgrad, die Siege Hindenburgs an der Weichsel und in Polen.

Die Herstellung dieser Sonderblätter, die durch die ständige Verbindung mit Wolffs telegraphischem Büro hier zur gleichen Zeit wie in den großen Städten erfolgen konnte, war auch eine Art Dienst am Vaterlande, der manches Opfer forderte. Wie alle Gewerbe hatte auch das Druckgewerbe durch den Krieg zu leiden. Allein bis Anfang Oktober 1914 stellten 593 Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland ihr Erscheinen ein, darunter befanden sich 40 Tageszeitungen, die in kleineren Städten erschienen. Den Zeitungen fehlte das erforderliche technische Personal. Was nun die Herstellung der Sonderblätter betrifft, so war es nötig, daß von frühestster Morgenstunde an bis in die Nacht hinein stets das nötige Personal in Bereitschaft stand, um die telegraphischen Nachrichten aufzunehmen und zum Druck zu bringen. Und so sah man jeden Sonn- und Feiertag, Sommer wie Winter, außer an den Wochentagen, wo sich dieser Extradienst nur auf die Abendstunden erstreckte. Stadtrat Naschke mit seinen Getreuen, Timme und Metzler, in steter Bereitschaft, um diese Meldungen entgegenzunehmen und zum Druck zu bringen, oft bei

strenger Kälte mit steifen Fingern und leerem Magen — und doch mit heller Begeisterung, wenn es sich um einen besonders hervorragenden Erfolg unseres Heeres handelte. Die Nachfrage nach diesen Sonderblättern war groß namentlich in der ersten Kriegszeit. Da standen manchmal abends dichte Menschenmassen vorm Hause der Druckerei und rissen die noch frischer Druckerzeugnisse dem Ausgeber aus den Händen. Mit Kleistertopf und Pinsel machte sich dann Druckereiarbeiter Ulbricht auf den Weg, um die Sonderblätter an den Anschlagstellen so schnell als möglich anzukleben. Denen, die auf die Extrablätter abonniert hatten, wurden dieselben von der Niedelschuster'schen Familie, vier bis fünf Köpfe stark, im Handumdrehen zugesellt. Für Krumhermersdorf begütigte dies die „Hermersdorfer Post“, der alte gute Schäarschmidt.

„Alles Gold dem Vaterlande!“ oder „Das Gold gehört der Reichsbank!“ waren die Leitworte, die zur Herausgabe aller Goldmünzen aufforderten. Diesem Ruf wurde in nationaler Begeisterung Folge geleistet.

Obwohl in den ersten Monaten während des Krieges ein Mangel an Mahlungsmittern in keiner Weise zu verspüren war, so erschienen doch schon frühzeitig amtliche Bekanntmachungen, die vorsorgend wirken sollten. Unterm 26. August: die Bekanntmachung betr. Vorratserhebungen von Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Lebensmittel. — Unterm 11. September: das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh. — Am 28. Oktober: das Gesetz, betr. Höchstpreise und die Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot: Weizenbrot durfte nur mit Zusatz von Roggenmehl gebacken werden und Roggenbrot nur mit Zusatz von Kartoffeln. Betrug dieser Zusatz mehr als 5 Prozent, so mußte das Brot die Bezeichnung K erhalten, bei mehr als 20 Prozent außerdem noch die Zahl der Gewichtsteile an Kartoffeln. — Am 4. Dezember wurde die Beschlagsnahme von Häuten und Fellen verfügt. — Am

8. Dezember erschien das Verbot der Verwendung von neutralen Oelen und Fetten zur Seifenfabrikation. — Am 17. Dezember wurden Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt: Bis 50 Pfund das Pfund 4,5 Pfennige, über 50 Pfund das Pfund 8,7 Pfennige. Das Sechspfundbrot kostete 90 Pfennige.

Unterm 8. November wurde die Polizeistunde für alle Gast- und Schankwirtschaften eingeführt. Nachts 2 Uhr mußten diese Lokale geschlossen werden.

Unterm 29. Dezember versüßte derstellvertretende kommandierende General des 12. Armeekorps, daß die gesetzlichen Vorschriften über die Freiheit der Presse und über die Vereins- und Versammlungsfreiheit außer Kraft gesetzt werden.

Zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltete am 20. November das hiesige Lehrerseminar einen vaterländischen Abend. Derselbe wurde später wiederholt. Auch der Dramatische Verein veranstaltete am Totensonntag einen Theaterabend zum Besten des Roten Kreuzes.

Die Stadtverordnetenwahlen am 8. Dezember fanden unter dem Zeichen des Burgfriedens statt. Hausbesitzerverein, Städtischer Verein und Sozialdemokratischer Verein hatten eine gemeinsame Liste aufgestellt, die glatt gewählt wurde.

Nun währte der Krieg schon über vier Monate, ein Ende war nicht abzusehen. Das Weihnachtsfest nahte heran. Wie trüb für viele Familien. In vielen Häusern Trauer, in den meisten Familien fehlte der Vater, der Sohn unter dem Weihnachtsbaum. Er weilte fern der Heimat in fremden Rändern.

ohne Obdach, vielleicht um Leben und Gesundheit bedroht. Den Familien fehlte der sorgende Ernährer, da war es vielfach mit den Weihnachtsgaben für die Kinder recht schlecht bestellt. Die öffentliche Wohltätigkeit mußte eingreifen. Überall rüstete man sich in den Vereinen, besonders im Frauenverein, um in die Stuben der Armen einen Schimmer der Weihnachtsfreude hineinzutragen.

Das Rote Kreuz, das dafür sorgen wollte, daß jeder sächsische Soldat eine Weihnachtsgabe erhalten sollte, richtete herzliche bittende Worte an die hiesige Einwohnerschaft. Da hieß es: „Wir bitten nun, recht reichlich zu geben. Wer in der Lage ist, wollte gleich ein oder mehrere Weihnachtsbündelchen fix und fertig machen, ein paar Tannenzweige und einen Weihnachtsgruß mit einzulegen. Wollne Sachen, Handschuhe, Schreibsachen, Merkbücher, Taschentücher, Handlaternen, Nähzeug, vor allem aber Lebkuchen, Keks, Schokolade, und nicht zu vergessen Wurst, Tabak, Zigarren und Zigaretten. Über all das werden sich unsere wackeren Feldgrauen freuen. Wer nicht ein ganzes Paket geben kann oder will, gebe einzelnes, und wäre es eine Hand voll Zigarren oder ein Beutelchen Tabak. Um die Gaben zu vervollständigen, bedürfen wir aber auch noch Geld, viel Geld. Auch darin wird jede Gabe dankbar angenommen.“ — Als Boten hatten sich die Schüler unseres Seminars zur Verfügung gestellt, die sich gern im Dienste des Vaterlandes betätigen wollten. Es wurde reichlich und mit fröhlichem Herzen gegeben.

(Schluß folgt).

Herausgeber: Reinhard Lippmeier, Köschopau. Verantwortl. Schriftleiter: Heinz Voigtlander, Köschopau
Druck und Verlag: Wochenblatt für Köschopau und Umgegend, Richard Voigtlander, Köschopau